

## ***Kommentare zu Florian G. Mildenberger:***

### ***Otto Prokop, das Ministerium für Staatssicherheit und die Parapsychologie***

ANDREAS ANTON<sup>1</sup>

#### **Ideologieverdacht?**

Florian Mildenbergers Aufsatz zu Otto Prokop und dessen Verhältnis zur Staatssicherheit der DDR beleuchtet ein Kapitel der Geschichte der Parapsychologie im deutschen Sprachraum, welchem bisher kaum Aufmerksamkeit gewidmet wurde: Gemeint ist die Frage nach dem Verhältnis der DDR-Administration zu parapsychologischer Forschung. Mildenberger beschreibt die Zusammenarbeit Prokops mit der Staatssicherheit. Deren Ziel war die Verunglimpfung der parapsychologischen Forschung im Westen – und namentlich die Diskreditierung von deren Hauptvertreter Hans Bender. Ein eigentlich nahe liegender Aspekt, der bei dieser Konfrontation eine wesentliche Rolle spielte, wird in Mildenbergers Aufsatz jedoch vernachlässigt: die Rolle der marxistisch-leninistischen Ideologie im Hinblick auf die Beurteilung der Parapsychologie.

#### ***„Und einen Teufel gibt es nicht / In unsrer Republik“***

Neben der skeptizistisch begründeten Kritik an parapsychologischer Forschung, die in gleicher Weise auch in der BRD hervorgebracht wurde, zeichnete sich der amtlich formierte öffentliche Diskurs der DDR in Bezug auf parapsychologische Themen in hohem Maße durch ideologisch fundierte Argumentationslinien aus. Die in der DDR propagierte wissenschaftlich-szientistische Weltanschauung (basierend auf dem Marxismus-Leninismus) erschöpfte sich nicht in antikirchlichen oder antireligiösen Haltungen, sondern bezog sich letztlich auf sämtliche (im weitesten Sinne) esoterische, paranormale, okkulte und alternativ-religiöse Themen. Entsprechend wurde neben den traditionellen Religionen auch der ‚Aberglaube‘, wozu man letztlich auch die Parapsychologie zählte, als falsche (bürgerliche) Ideologie denunziert und ausgegrenzt, ideologisch stigmatisiert und politisch unterdrückt. Die gezielte Vermittlung der wissenschaftlichen Weltanschauung, so ein wichtiges programmatisches Ziel der DDR-Führung, werde „Finsternis und Unwissenheit“ sowie den „Aberglauben“ verdrängen und letztlich zu einem gänzlichen Verschwinden „religiöser Ideologien“ führen (Schmidt-Lux, 2008: 21).

---

1 Andreas Anton, M.A., Studium der Soziologie, Geschichtswissenschaft und Kognitionswissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, derzeit Promotion im DFG-Projekt „Im Schatten des Szientismus. Zum Umgang mit heterodoxen Wissensbeständen, Erfahrungen und Praktiken in der DDR“ am IGPP in Freiburg. Infos zum Projekt unter [www.okkulte-ddr.de](http://www.okkulte-ddr.de).

Durch ein sorgfältiges Studium der Naturwissenschaften, so etwa seinerzeit Walter Ulbricht, werde letztlich jeder erkennen, „dass es auf unserer Welt natürlich und gesetzmäßig zugeht und deshalb für übernatürliche Kräfte kein Platz ist“ (zit. nach Klaus, Kosing & Redlow, 1959: 21-22). „Mit der Herausbildung der sozialistischen Gesellschaft ist in den sozialistischen Staaten die Grundlage für okkultes Ideengut entzogen, hier ist kein Platz für Aberglauben in der Natur- und Geisteswissenschaft“, heißt es in einer Ausgabe der *Einheit* aus dem Jahr 1975, der „Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus“, herausgegeben von der SED (Waltz, 1975). Nichts anderes drückt Berthold Brechts Kinderlied *Aberglaube* aus:

Der Storch bringt nicht die Kinder,  
Die Sieben bringt kein Glück,  
Und einen Teufel gibt es nicht  
In unsrer Republik.

Die Beurteilung der Parapsychologie war somit kein originär wissenschaftliches, sondern in erster Linie ein *politisches* Thema. Zwei Beispiele aus dem medialen Diskurs der DDR sollen diesen Zusammenhang verdeutlichen: So heißt es beispielsweise in einem Artikel aus der Zeitung *Neues Deutschland*, dem Zentralorgan der SED, aus dem Jahr 1981: „Über 500 Hellseher können gegenwärtig in der BRD amtlich anerkannt ihr Unwesen treiben. Darüber hinaus macht eine Vielzahl von Geistheilern, Wahrsagern, Astrologen, Hexenbannern, Teufelsaustreibern, Parapsychologen und anderen Scharlatanen mit dem sich wie eine Epidemie ausbreitenden Aberglauben unter der BRD-Bevölkerung ihr großes Geschäft.“ (Ihme, 1981) Die maßlose Übertreibung dieser Angaben bedarf keiner weiteren Erläuterungen. Des Weiteren wird in dem Artikel der sich angeblich in der BRD ausbreitende Irrationalismus als systemimmanentes, „amtlich anerkanntes“ Element des Kapitalismus bzw. Imperialismus gesehen: „Beim Irrationalismus handelt es sich jedoch nicht nur um eine ‚eigenwillige Weltsicht‘, ‚Weltflucht-Ideologie‘ oder lebensfremden Aberglauben. Im Irrationalismus spiegeln sich auch gesteigerte Aggressivität, Antihumanität, Willkür und Gewalttätigkeit des Imperialismus wieder.“

In einem anderen Artikel aus *Neues Deutschland* aus dem Jahr 1985 wird dieser Zusammenhang des sich in der BRD ausbreitenden Aberglaubens und der Krise des Kapitalismus nochmals konstruiert. Hier heißt es: „Experten schätzen, dass heute in der BRD etwa 12.000 Parapsychologen, Hellseher, Telepathen, Hexenaustreiber und Astrologen ihr Unwesen treiben. Dabei nutzen diese Quacksalber wachsende Unwissenheit, die Angst vor Arbeitslosigkeit, Sozialabbau und Perspektivlosigkeit besonders unter der Jugend rigoros aus“ (Anonymus, 1985).

Besonders deutlich wird die ideologisch begründete Ablehnung grenzwissenschaftlicher Themen in einer Mitteilung der *Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse* (Urania) aus dem Jahr 1975 zur parapsychologischen Forschung in den kapitalistischen Län-

dern, aus der eingangs bereits zitiert wurde. Unter der Überschrift „Psi‘ in der bürgerlichen Ideologie“ wird ein Zusammenhang zwischen der „Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus“ und dem „Kolportieren und Propagieren parapsychologischen Gedankenguts durch die Massenmedien kapitalistischer Länder“ hergestellt. Auch hier wird argumentiert, die Neigung zu paranormalen Themen sei eine systeminhärente Eigenschaft des Kapitalismus und verstärke sich mit dessen Krise. So heißt es an anderer Stelle: „In der Tat besteht ein enger Zusammenhang zwischen zunehmenden Krisenerscheinungen des Kapitalismus und dem Aufblühen irrationalen Mystizismus‘ in einer Vielfalt von Spielarten. Erinnerung sei nur an die Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1932/33, in der der Okkultismus seine letzte große Renaissance erlebte [...]“. Letztlich seien Parapsychologie, Spiritismus und Okkultismus, neben Pornographie, Jesus-Kult und Hollywood, ein weiteres Instrument imperialistischer Manipulation, die die wahren Verhältnisse verschleiert und den Interessen der Mächtigen diene: „Wer auf der Suche nach einem Halt, nach einer Erklärung für die Geschehnisse der Menschheit und der Einzelnen sich dem ‚Psi‘ verschreibt, dem Glauben an imaginäre Mächte, wer befangen ist im Hexenwahn und Geisterglauben oder sich und sein Tun gesteuert wähnt durch außerirdische Kräfte, der forscht kaum noch nach den gesellschaftlichen Ursachen und Gesetzmäßigkeiten, die dafür bestimmend sind, daß Krise, Krieg und Massenelend Ausgeburten des Kapitalismus sind. [...] Und es ist offensichtlich: Das Geschäft mit dem ‚Psi‘, die Infiltration spiritistischen und okkultistischen Gedankengutes zur Manipulierung der Werktätigen im Herrschaftsinteresse des Kapitals, zeigt Wirkung.“ Ferner wird betont, dass „der Weg der Naturwissenschaft zwangsläufig zum Mystizismus führt, wenn diese sich nicht des dialektischen Materialismus als Arbeitsgrundlage bedient“. Der als degeneriert dargestellten Wissenschaft im Westen wird ein umfassendes marxistisches-leninistisches Wissenschafts- und Gesellschaftsbild gegenübergestellt, welches auf einer „fundierte[n] wissenschaftlichen Weltanschauung basiert“. Die Wahrheit dieser Weltanschauung sei durch „die gesellschaftliche Praxis millionenfach bestätigt“ und behüte vor Zerfallserscheinungen wie im Westen.

### ***Gab es eine „marxistisch-leninistische Parapsychologie“ außerhalb der DDR?***

Dieser ideologische Hintergrund lässt die Zusammenarbeit Prokops mit der Staatssicherheit zusätzlich plausibel erscheinen, gab es doch seitens der DDR-Administration ein *politisches Interesse* der Diskreditierung parapsychologischer Forschung im Westen – und Prokop hatte sich mehrfach als „treuer Genosse“ erwiesen. Dieser Aspekt hätte meines Erachtens von Miltenberger betont werden müssen, da er eine zentrale Rolle spielt. Darüber hinaus wirft er eine entscheidende Frage auf: War es angesichts dieser ideologisch begründeten Missbilligung der Parapsychologie innerhalb der DDR tatsächlich möglich, dass sich anderswo im Ostblock, gar beim „großen ideologischen Bruder“, in Russland, ab Mitte der 60er Jahre eine „marxistisch-

leninistische Parapsychologie“ entfaltet, wie Mildenberger schreibt? Als Beleg für diese These führt Mildenberger vor allem den Band *Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock* von Sheila Ostranders und Lynn Schroeder (1972) an, dessen Schlussfolgerungen, vorsichtig ausgedrückt, recht umstritten sind. Auch die anderen angeführten Belege für parapsychologische Forschungsprojekte in der Sowjetunion demonstrieren meines Erachtens vor allem eines: Dass sich einige wenige Wissenschaftler innerhalb der Sowjetunion, teilweise privat, *trotz* der ideologischen Vorbehalte an parapsychologische Themen heran wagen. Als Hinweise für eine Art Sinneswandel innerhalb des Ostblocks bzw. Bestrebungen, „Parapsychologie und Marxismus-Leninismus zu verknüpfen“, wie Mildenberger schreibt, sind die angeführten Aktivitäten schlichtweg zu dünn gesät – und zu folgenlos. Von einer umfangreicheren (staatlich geförderten oder auch nur wohlwollend geduldeten) Parapsychologie innerhalb der Sowjetunion kann zu jener Zeit keine Rede sein. Vereinzelte Versuche, parapsychologische Forschungsinteressen innerhalb der marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu legitimieren, entstanden wohl eher aus der Not als im Rahmen vermeintlicher groß angelegter Bemühungen, parapsychologische Themengebiete in den Korpus der vom Marxismus-Leninismus zu erklärenden Phänomene zu integrieren.

In ihrem Aufsatz „Parapsychologie – Fiktion oder Realität?“ setzen sich die sowjetischen Psychologen Sintschenko, Leontjew, Lomow und Lurija (1974) mit der Rolle der Parapsychologie in der UdSSR auseinander und bringen damit gleichzeitig die „Haltung der ‚Gesellschaft der Psychologen der UdSSR‘ zur Parapsychologie zum Ausdruck“ (ebd.: 55). Der Anlass für den Aufsatz bestand nach Angaben der Autoren in dem Umstand, dass im Ausland sowie in der Sowjetunion eine zunehmende Zahl von Publikationen zum Thema erschienen war. Betont werden müsse jedoch, „daß diese Publikationen vorwiegend von Journalisten und nur in einzelnen Fällen von Fachleuten – darunter Psychologen und Physiologen – stammen. „Nicht selten sind sie sensationell aufgemacht und genügen nicht den Forderungen korrekter Forschung“ (ebd.), so die sowjetischen Wissenschaftler. Nach einer Aufzählung verschiedener Phänomene, deren Erforschung sich die Parapsychologie widmet, folgern sie: „Wie aus der obigen Aufzählung hervorgeht, dient als Grundlage für die Vereinigung aller dieser Gebiete das Geheimnisvolle, die Rätselhaftigkeit der untersuchten Erscheinungen. Eine solche Grundlage als ausreichend für die Zusammenfassung von Erscheinungen zu einem besonderen Gebiet der Forschung zu betrachten, halten wir für prinzipiell falsch.“ (ebd.: 57) Demnach lehnen die Autoren die Parapsychologie als eigenständige Forschungsdisziplin ab, was auch an anderer Stelle nochmals betont wird: „Für die Anerkennung der Parapsychologie als eine besondere Wissenschaft gibt es keinen ausreichenden Grund, denn das einzige, was die Parapsychologen verbindet, ist das Geheimnisvolle, das Rätselhafte der von ihnen untersuchten Phänomene.“ (ebd.: 65) Darüber hinaus wird eine Art Charakterisierung von Parapsychologen vorgenommen: „Ein großer Teil der Parapsychologen sind Leute ohne biologische oder psychologische Ausbildung. Unter

ihnen überwiegen Vertreter exakter Wissenschaften – Ingenieure, Mathematiker, Physiker, die in der Regel keinerlei psychologische Vorbildung haben. In den letzten Jahren nahmen solche Spezialisten sehr oft (und ohne eine ausreichende Grundlagen) eine Arbeit in medizinischen, physiologischen und psychologischen Einrichtungen auf, wo manche gleich an die Untersuchung des Geheimnisvollsten und Interessantesten gehen wollen. Das sind in der Regel entweder Menschen, die sich zwar auf ihrem Gebiet, nicht aber in der Psychologie auskennen und die gewisse ‚merkwürdige‘ psychische Erscheinungen beobachten konnten, oder aber Menschen, die Scharlatanen zum Opfer gefallen sind.“ (ebd.: 60) Insgesamt unterstreichen die Sowjet-Psychologen aber die Legitimität der Erforschung behaupteter parapsychologischer Phänomene, wenn sie auch nicht der Auffassung sind, dass dafür ein eigenständiges Forschungsgebiet erforderlich sei. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass „die Aufmerksamkeit solider wissenschaftlicher Organisationen für die von der Parapsychologie beschriebenen Phänomene dazu beitragen werde, ihr wirkliches Wesen aufzudecken und Scharlatanen den Boden zu entziehen, die das ganz natürliche Interesse des breiten Publikums an den vielen ungeklärten Geheimnissen der menschlichen Psyche mißbrauchen. Damit würde auch der Mythos von der Existenz einer ‚parapsychologischen Bewegung‘ in der UdSSR verschwinden“ (ebd.: 64).

Die Schlussfolgerungen dieses Aufsatzes und die eindeutig ablehnende Haltung gegenüber den bisherigen parapsychologischen Forschungsaktivitäten in der UdSSR stehen in eklatantem Gegensatz zu Mildenbergers These von einer sich ab den 60er Jahren angeblich entfaltenden „marxistisch-leninistischen Parapsychologie“. Hier wäre m.E. also ein wesentlich differenzierteres Bild der Situation notwendig. Damit wird jedoch auch die ‚Sonderrolle‘ fraglich, die Mildenberger der DDR im Umgang mit der Parapsychologie zuweist: „Die DDR hatte sich allen diesen Forschungsanstrengungen stets verschlossen und auch die Diskussionen in der westlichen Welt nie im Kontext zu den Anstrengungen marxistisch-leninistischer Gelehrter diskutiert.“ Gab es derartige Diskussionen etwa in Russland oder anderen Ostblock-Ländern? Waren die angeführten Forschungsaktivitäten nicht auch dort, worauf der zitierte Aufsatz hinweist, deutlich jenseits des Forschungs-Mainstreams und ideologisch zumindest als fragwürdig eingestuft, weshalb für die DDR-Administration keinerlei Notwendigkeit bestand, ihnen besondere Bedeutung beizumessen? Mildenberger schreibt: „Interessant erscheint die Tatsache, dass die ‚Stasi‘ nicht von ihren verbündeten Geheimdiensten sondern aus dem ‚kapitalistischen Ausland‘ von der Existenz einer sozialistischen Parapsychologie erfuhr. Offensichtlich hatten die Spitzenvertreter von KGB und KPdSU darauf verzichtet, ihre ‚sozialistischen Brüder‘ in Ostberlin über diese Forschungsinteressen in Kenntnis zu setzen.“ Gab es denn eine derartige „sozialistische Parapsychologie“ tatsächlich, von der KGB und KPdSU die DDR-Führung hätten unterrichten können? Oder anders gefragt: Waren die erwähnten Forschungsaktivitäten so hinreichend systematisch bzw. relevant, dass sie seitens der Sowjet-Führung gegenüber der DDR-Administration einer besonderen Erwähnung bedurft hätten? Ich meine: nein. Somit

erscheint es auch nicht verwunderlich, dass es keine derartigen Berichte und damit auch keine besondere Erwähnung der Forschungsarbeiten in den Medien der DDR gab. Daher könnte der Umgang der DDR mit parapsychologischen Themen keine Ausnahme, sondern vielmehr ein Regelfall sein. Um dies zu entscheiden, bedarf es aber letztlich einer umfassenden Quellenrecherche und -analyse.

### Literatur

- Anonymus (1985). In der BRD floriert das Geschäft mit Aberglauben. Teufelsaustreibung, Hexenwahn spuken in vielen Köpfen. *Neues Deutschland*, 26. Juli.
- Ihme, B. (1981). Bürgerliche Ideologie im Zeichen der Krise. Was ist und was will der Irrationalismus heute? *Neues Deutschland*, 24. Januar.
- Klaus, G., Kosing, A., & Redlow, G. (1959). *Wissenschaftliche Weltanschauung. (Teil I) Dialektischer Materialismus. Der dialektische Materialismus – die Weltanschauung des Sozialismus*. Berlin: Dietz Verlag.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1972). *PSI. Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock*. 4. Aufl. Bern & München: Scherz-Verlag.
- Schmidt-Lux, T. (2008). *Wissenschaft als Religion. Szientismus im ostdeutschen Säkularisierungsprozess*. Würzburg: Ergon.
- Sintschenko, W.P., Leontjew, A.N., Lomow, B.F., & Lurija, A.R. (1974). Parapsychologie – Fiktion oder Realität? In Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (Ed.), *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge* (S. 55-64). Berlin: Verlag für Kultur und Fortschritt.
- Waltz, H. (1975). „Psi“ in der bürgerlichen Ideologie. *Einheit*, 4, 569-571.

EBERHARD AURICH<sup>2</sup>

## Wohl pseudowissenschaftlich

Es ist schon erstaunlich, was heute so als „wissenschaftlich“ alles durchgeht. Da stellt sich ein Professor aus Frankfurt an der Oder die bedeutende Frage, ob ein international hoch angesehener und geschätzter Gelehrter der Berliner Charité beim Geheimdienst seines von der UNO anerkannten Staates sich Informationen über mögliche historische Verquickungen eines westdeutschen „Kollegen“, mit dem er wissenschaftlich im Streit liegt, besorgt habe und diese gar im Disput nutzte. Sowohl im Duktus der Formulierungen als auch im gesamten Konstrukt des Artikels wird aber deutlich, dass es ihm gar nicht um die Erörterung dieser Frage geht, denn die ist zu Beginn des Artikels schon beantwortet: Ja, er hat sich solche Informationen beschafft. Aber warum? Diese Frage stellt sich der Autor aber gar nicht. Für ihn ist a priori das Ministerium für Staatssicherheit die Verkörperung des Bösen und jeder, der mit diesem Teufel kooperierte, konnte deshalb offensichtlich nur suspekt sein.

Im Off des Artikels geht es um eine Auseinandersetzung zwischen Prof. Otto Prokop, dem weltweit anerkannten Chef der Gerichtsmedizin in Ost-Berlin, und Prof. Hans Bender, dem Nestor der bundesrepublikanischen parapsychologischen Forschung. In ihr ging es wohl letztlich darum, zu verhindern, dass parapsychologisch beeinflusste Gutachten, nach Meinung Prokops höchst unwissenschaftliche Verfahren wie Hellseherei, Telepathie, parapsychologische Tests, Okkultismus, Einfluss auf das deutsche Gerichtswesen in Ost und vor allem in West erlangen. Dieser Streit ist seit langem zugunsten Prokops und seiner Mitstreiter entschieden. Seit 1978 sind Parapsychologen durch Urteil des BGH von der Gutachtertätigkeit vor bundesdeutschen Gerichten ausgeschlossen (in der DDR waren sie niemals zugelassen). Lehrstühle für Parapsychologie an deutschen Universitäten gibt es nicht, einige Teildisziplinen wie Hypnose u.a. sind wissenschaftlich anerkannt und in die Psychologie-Lehre eingeordnet. Heute gilt Parapsychologie als zumindest umstritten, das Buch *Der moderne Okkultismus* von Prokop/Wimmer (1987/2006) für Gegner der Parapsychologie und der Esoterik als Standardwerk auf diesem Gebiet.

Prokop hatte sich, wie der Artikelschreiber vermerkt, jahrelang auf die Bekämpfung der experimentellen Methoden der Parapsychologen konzentriert und sich mit ihnen argumenta-

---

2 Eberhard Aurich, Diplomlehrer (1969) für die Fächer Deutsch und Staatsbürgerkunde, war von 1983 bis 1989 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ in der DDR, 1981-1989 Mitglied im Zentralkomitee der SED, bis 1990 Abgeordneter der Volkskammer und von 1986 bis 1990 Mitglied des Staatsrates der DDR. Von 1992 bis 2011 war Aurich Geschäftsführer der trainmedia GmbH, eines Verlages, der die Zeitschrift *Wortspiegel* nebst weiterer Literatur zum Thema Lese- und Rechtschreibschwäche herausgibt ([www.eaurich.de](http://www.eaurich.de)).

tiv von seinem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus in Büchern, Artikeln und vor Gericht auseinandergesetzt, nicht immer erfolgreich. Zu Beginn der 1980er Jahre erfolgte jedoch in der Bundesrepublik verstärkt eine „Hinterfragung ärztlicher Karrieren und Weltbilder im Nationalsozialismus und danach“, was offensichtlich Prokop auch eine medizinhistorische Sicht auf die Argumente seiner Widersacher eröffnete. Welche das waren, warum dies angeblich eine „Diffamierung des Gegners“ war und was das MfS Otto Prokop lieferte, verschweigt jedoch der Artikel. Das wäre aber wichtig gewesen, weil die Nazis – mit Ausnahme von Rudolf Heß, der sich durchaus gerne mit „hellsehenden“ Beratern umgab – Hellseherei, Okkultismus und andere parapsychologische Richtungen eher ablehnten und deren Vertreter gar ins KZ sperrten. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang auch bleiben, dass zu Beginn der 1960er Jahre in der Bundesrepublik verstärkt auch Auffassungen publiziert wurden, die versuchten, den ganzen Hitlerfaschismus parapsychologisch zu deuten, um so von den gesellschaftlichen Ursachen der Verbrechen der Nazi-Zeit abzulenken.

In diesem Zusammenhang muss man wissen, dass in der DDR das Ministerium für Staatssicherheit für die nachträgliche Erforschung von Naziverbrechen *zuständig* war und deshalb nicht nur Globke und Oberländer als Nazis entlarvte, sondern naturgemäß auch Fakten zur Parapsychologie zusammentrug. Auch wurde dort die Frage nach der Rolle der Gerichtsmedizin bei Menschenversuchen der Nazis untersucht. Hinzu kam, dass im amerikanischen Geheimdienst parapsychologische Tests genutzt wurden, um außersinnliche Wahrnehmungen für Spionagezwecke einzusetzen, was dem MfS gewiss nicht verborgen geblieben ist. Auch erfasste nach Auskunft des Artikelschreibers das MfS Bestrebungen in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern, die Parapsychologie wieder salonfähig zu machen, was es offensichtlich zu recht mit Besorgnis erfüllte. Und so simpel es klingen mag, das MfS ermittelte auch neben der Kriminalpolizei stets in allen Mordfällen mit. Es lag also auf der Hand, dass Prokop als führender Repräsentant der Gerichtsmedizin der DDR in all diesen Fragen Kontakt mit dem MfS bekam. Prokop kann man dazu nicht mehr ein Detail befragen, der liegt auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin neben anderen großen Gelehrten. Ob aber Hubertus Knabe hierzu die richtige Auskunftsperson für einen Wissenschaftler sein kann, wage ich ernsthaft zu bezweifeln.

Deshalb ist es von dem Autor auch ziemlich verwegen, zu spekulieren, ob einige „der noch heute im Geiste Prokops tätigen Akteure bereits vor 1989 [...] nicht vor der Kooperation mit dem Geheimdienst zurückgeschreckt waren.“ Da hat er wohl zu lange Herrn Knabe zugehört und zu wenig geforscht. Keine Belege liefert er in seinem Artikel gleich gar für die Behauptung, dass Prokop „ein wertvoller Bundesgenosse“ und andere Kollegen „willfähige Wissenschaftler“ gewesen seien, die mit einem „skrupellosen Geheimdienst“ kooperiert hätten. Etwas böse kann man sagen, dass diese Kooperation offensichtlich dazu beigetragen hat, dass heute vor bundesdeutschen Gerichten keine Hellseher, Telepathen und andere Geister als Gutachter und

Zeugen mehr gehört werden. Daran wird auch hoffentlich ein Frankfurter Professor nichts mehr ändern können, selbst wenn er es wollte.

EBERHARD BAUER, GERD H. HÖVELMANN, WALTER VON LUCADOU<sup>3</sup>

## Von Scheinriesen

*Der Riese kam Schritt für Schritt näher[,] und bei jedem Schritt wurde er ein Stückchen kleiner.*

(Michael Ende, 1960: 129)

Herr Tur Tur ist ein Scheinriese; je weiter man sich von ihm entfernt, um so größer erscheint er. Nur wer sich nahe an ihn heran wagt, erkennt, dass er tatsächlich nicht größer ist als jeder normale Mensch. Bei näherer Betrachtung erweist er sich schließlich als ein eher mittelgroßer Zeitgenosse, nachgerade von kleiner Gestalt (Ende, 1960: 124-139). Herrn Tur Turs Größe ist Illusion, die in der Nähe nicht hält, was sie aus der Ferne zu versprechen scheint. Auch in der wirklichen Welt sollen Scheinriesen schon beobachtet worden sein. Alle drei Autoren der nachfolgenden Anmerkungen sind Professor Otto Prokop, dessen Größe<sup>4</sup> in Professor Mildenbergers Beitrag mindestens in Frage zu stehen scheint, vorwiegend in den eineinhalb Jahrzehnten zwischen der Mitte der 1970er und dem Ende der 1980er Jahre auf unterschiedliche Weisen nahe gekommen. Im Anschluss an ein paar allgemeinere Betrachtungen über die moderne Wissenschaftsgeschichtsschreibung speziell zum Thema Parapsychologie werden wir uns darum bemühen, uns Otto Prokop ein weiteres Mal unter verschiedenen Vorzeichen anzunähern, um einen verlässlicheren Eindruck von seiner Größe zu erhalten.

---

3 Dipl.-Psych. Eberhard Bauer (EB) studierte Psychologie, Philosophie und Geschichte in Tübingen und Freiburg; er ist Mitglied des Vorstands des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i.Br. und leitet dessen Abteilungen „Beratung und Information“ sowie „Historische Studien, Archiv und Bibliothek“. – Gerd H. Hövelmann (GHH), M.A., studierte Philosophie, Linguistik, Literaturwissenschaft und Psychologie; von 1984 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Marburg, seither selbständig; zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, 2010-2014 Vizepräsident der Parapsychological Association, Redaktionsleiter der *Zeitschrift für Anomalistik*. – Dr. Dr. Walter von Lucadou (WvL), Physiker (Dipl.-Phys., Dr. rer. nat., Universität Freiburg) und Psychologe (Dr. phil., Freie Universität Berlin); 1985-1987 Gastprofessur an der Rijksuniversiteit Utrecht, 1989 Gründer und seither Leiter der vom Land Baden-Württemberg geförderten „Parapsychologischen Beratungsstelle“.

4 Überhaupt wird ja gerne von „Größe“ geredet, wo eigentlich „Fallhöhe“ gemeint ist.

### *Die Parapsychologie als Gegenstand wissenschaftshistorischer Betrachtung*

Es gibt wissenschaftliche Entwicklungen, die dürfte auch ein weitblickender Mann wie der Ostberliner Gerichtsmediziner Otto Prokop (1921-2009) kaum vorausgesehen haben. Gar nicht überrascht hätte ihn zwar, dass er einst selbst zum Gegenstand wissenschaftshistorischer Forschung und Reflexion werden würde.<sup>5</sup> Sehr wohl erstaunt haben würde ihn aber, dass die professionelle Wissenschafts- und Kulturgeschichtsschreibung heute auf die Aufarbeitung der von ihm so aufwendig beförderten Parapsychologie – nebst ihrer Vorläufer wie Mesmerismus und Spiritismus während des sogenannten „langen 19. Jahrhunderts“ – ganz versessen scheint.

Dabei bedarf es gar keiner sonderlich tiefeschürfender Gedankengänge, will man sich diese auffällige Entwicklung der jüngeren Vergangenheit plausibel machen (zum Folgenden siehe Hövelmann, 2010b). Denn kaum etwas charakterisiert eine Gesellschaft – und ausdrücklich auch eine Wissensgesellschaft – anschaulicher als das, was sie ausgrenzt, was sie als abweichendes, anomales Verhalten oder Handeln definiert, charakterisiert und nicht selten auch stigmatisiert (Truzzi, 1968). Es ist daher plausibel, dass sich die Geschichtswissenschaft zusehends intensiver mit den verschiedenen Erscheinungsformen des tatsächlich oder vermeintlich Devianten und Anomalen sowie mit deren zeitlichem Wandel befasst. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob es sich um abweichendes Verhalten von einem verabredeten gesellschaftlichen Wohlbetragen handelt, für das dann die historische Kriminalitätsforschung zuständig ist (Schwerhoff, 2011), oder um Abweichungen in wissenschaftlichen oder anderen kulturrelevanten Feldern (Ben-Yehuda, 1985). Denn aus Sicht des professionellen Kultur-, Wissenschafts-, Religions- oder Literaturhistorikers haben alle diese devianten Bewegungen und Wissensbestrebungen ein heute wohlerkanntes Aufklärungspotential für die historischen Zeiten und Umstände, in denen bzw. unter denen sie sich jeweils zutragen.

Nach Jahrzehnten einer gewissen, schlecht bis gar nicht verborgenen historiografischen Überheblichkeit gegenüber devianten Wissensbehauptungen hat diese „neue“ Einsicht vor nicht all zu langer Zeit jedenfalls auch im akademischen Umfeld Fuß gefasst, ausdrücklich sogar in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und gerade dort trägt sie Früchte, wie die Zahl und die Frequenz einschlägiger akademischer Abschlussarbeiten mit Nachdruck dokumentieren (Hövelmann, 2010a). Bei vielen der während der letzten beiden Jahrzehnte vorgelegten, inzwischen nur mit Mühe noch systematisch zu überblickenden geschichtswissenschaftlichen Studien zu wissenschaftlich vermeintlich devianten (methodisch aber oft überaus

---

5 Angesichts einer außerordentlich produktiven wissenschaftlichen Karriere, deren außersichtbare Bilanz bereits zwei Jahrzehnte vor Otto Prokops Tod auf nicht weniger als 593 Fachpublikationen und 421 Vorträge exakt bezifferbar war (Humboldt-Universität, 1988), dürfte ein entsprechendes wissenschaftsgeschichtliches Interesse für niemanden überraschend kommen, am wenigsten für den Betroffenen selbst.

konservativen) Erkenntnisbemühungen handelt es sich nämlich in der Tat um akademische Abschlussarbeiten. Dabei ist allein das Schrifttum zur Parapsychologie aus der Feder professioneller Wissenschafts-, Kultur-, Sozial-, Literatur-, Photographie-, Religions- und mancherlei sonstiger Historiker außerordentlich umfangreich.

Eben Letzteres spiegelt für diejenigen, die die Geschichte der Parapsychologie und anderer anomalistischer Forschungsbemühungen schon länger beobachten oder aktiv begleiten, eine bemerkenswerte Entwicklung wider. Während man heute auf Nachfrage bei Historikern nämlich erfährt, ein wissenschafts- und kulturhistorisches Interesse an ungewöhnlichen, ggf. devianten Wissenschafts- und Weltverständnissen und ihren Einflüssen auf Wissenschaft, Kultur und Lebenswelt sei für einen Geschichtswissenschaftler nachgerade verpflichtend, haben Vertreter derselben Zunft solche Interessen vor einem Vierteljahrhundert noch entristet von sich gewiesen. Dass die Betrachtungsweisen sich binnen kurzer Frist so radikal ändern würden, hätte man damals wohl weder im Lager Otto Prokops noch unter jenen für möglich gehalten, denen Prokops entschiedene, wenn auch häufig unzureichend informierte Gegnerschaft galt.

Diese begrüßenswerte, weil in wohlverstandem Sinne *aufklärerische* Entwicklung (wissenschafts-)historischer Forschung ist freilich nicht ohne Schattenseiten. Zu diesen zählt der Umstand, dass die herkömmliche Wissenschaftsgeschichtsschreibung nicht nur glaubt, alle ontologischen Fragestellungen aus methodologischen Gründen als unbeantwortbar ausblenden zu müssen, sondern dass sie vielmehr in der Praxis ontologische Fragen so behandelt, als seien sie soziologische, und dann so tut, als seien diese historiografisch schon miterledigt und keiner weitergehenden Betrachtung mehr wert (zur detaillierten Kritik dieser Praxis siehe Hövelmann, 1984a, 2010b, 2012: 197-204).

Zudem unterliegt die zwangsläufig nachträgliche historiografische Betrachtung und Kritik mancherlei Fehlentwicklungen. Selbst professionelle Wissenschaftsgeschichtsschreiber haben mitunter, an ihren Schriften ablesbar, nicht gründlich genug nachgedacht oder nicht sorgfältig genug recherchiert. Folglich sind jene, die genauere Auskunft zu geben wissen, weil sie entweder Zeitzeugen waren oder aus anderen Gründen in der Lage sind, Entwicklungen eigenständig genauer zu dokumentieren, immer wieder gehalten, oft vorschnelle und fragwürdige, aber gerne vollmundig vorgetragene wissenschaftshistorische Behauptungen zu korrigieren. In diesem Sinne haben die Verfasser des vorliegenden Kommentars erst unlängst eine Reihe erweislich unzutreffender Behauptungen über die Geschichte der Parapsychologie in Deutschland mit beträchtlichem Aufwand zurechtrücken müssen (Bauer, Hövelmann & Lucadou, 2013, im Druck). Und auch etliche Auffassungen, die in Prof. Mildenbergers Beitrag über Otto Prokop, die „Stasi“ und die Parapsychologie zum Ausdruck kommen, geben Anlass für Korrekturen. Um diese aber in nachvollziehbarer und zuverlässiger Weise anbringen zu können, sind ein

paar etwas weitere Ausholbewegungen ganz unvermeidlich, die den Rahmen einer üblichen Kommentierung sprengen: Eine irreführende historische Behauptung ist ja leicht in einem schlichten Hauptsatz unterbringen; die Richtigstellung einer solchen Behauptung und deren zuverlässige historische Einordnung beanspruchen dagegen häufig mehr Raum.

Zugleich bietet es sich nicht nur an, sondern es ist im Interesse einer sauberen historischen Lokalisierung kaum vermeidlich, die von Prof. Mildenberger eröffnete Gelegenheit dazu zu nutzen, in dokumentarischem Interesse einige Facetten der oft durchaus unersprißlichen Diskussionen, die in den 1970er und 1980er Jahren um die Parapsychologie in Deutschland und anderenorts geführt wurden, wieder in Erinnerung zu rufen bzw. sie teils erstmals öffentlich zu machen. Die tatsächlichen Verhältnisse werden sich dabei oft als sehr viel komplexer und verwickelter erweisen, als Prof. Mildenberger sie sich zurechtgelegt hat. In jedem Fall aber sind die seinerzeit geführten Auseinandersetzungen geeignet, erhellende Schlaglichter nicht nur auf Otto Prokop und die übrigen seinerzeit Diskussionsbeteiligten zu werfen. Vielmehr markieren und charakterisieren sie subtil einige wichtige wissenschafts-, kultur- und sozialpolitische Diskussionslagen und Befindlichkeiten während einer signifikanten Periode der nachkriegsdeutschen Geschichte. Das mag den für eine bloße Kommentierung sicher ungewöhnlichen Umfang dieses Beitrags rechtfertigen, denn immerhin stellt er auch für künftige wissenschaftshistorische Untersuchungen bisher so nicht greifbares Material zur Verfügung.

### ***Vorbehalte gegenüber Mildenbergers Rekonstruktionen***

Nachfolgend möchten wir anhand mehrerer Beispiele erläutern, dass und weshalb wir als oft sehr unmittelbare Zeitzeugen – und nicht selten auch als direkt oder indirekt Beteiligte – Prof. Mildenbergers historischen Rekonstruktionen in mehreren entscheidenden Hinsichten nicht zu folgen vermögen. Dabei werden wir einerseits an keiner Stelle und in keiner Hinsicht in Abrede stellen, dass der Ostberliner Gerichtsmediziner Prof. Otto Prokop ein bedeutender, international völlig zu Recht respektierter Wissenschaftler und Gerichtsmediziner war. Andererseits sehen wir angesichts unserer persönlichen ‚Vertrautheit‘ mit der Person und mit einem wichtigen Ausschnitt der Arbeit Prof. Prokops jedoch auch keinerlei Veranlassung, in die verbreitete unterwürfige, nachgerade hagiographische Ehrerbietung einzustimmen, wie sie etwa in folgender Stellungnahme zum Ausdruck kommt:

Otto Prokop repräsentiert den der Wahrheit verpflichteten Wissenschaftler, der Gegenstände rational beschreiben und kausal analysieren will, um die Ergebnisse dann ebenso exakt zu vermitteln, und den darüber hinaus sein wissenschaftliches Ethos gegen Wissenschaftsfeindlichkeit und jede Form des Okkultismus vorgehen lässt. Seine Freunde könnten an ihm noch mehr die andere Seite der seelischen Gegebenheiten vorheben. Dazu

gehören seine reiche Geistesbildung [...], vor allem seine Sensibilität und Herzenswärme, das Mitfühlen und Mitleiden, seine herzliche Freundschaft (Binder, 1992: 10).<sup>6</sup>

### ***Prokop nebst Mitstreitern vs. Bender und die Parapsychologie***

Vom zeit- und wissenschaftsgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, ist es sicher verdienstvoll, dass Florian Mildenerger in seinem Beitrag Otto Prokops Stasi-Kontakten detailliert nachgegangen ist und aktenkundig dokumentiert, dass das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) Prokop „von Anfang an“, also seit dessen Übernahme des Charité-Lehrstuhls 1957, hilfreich zur Seite gestanden hat. Dass Prokop „stets als vorbildlicher sozialistischer Wissenschaftler“ gegolten hat, ist Mildenerger ebenfalls nicht verborgen geblieben – allerdings wird diese Erkenntnis für jeden Kenner von Prokops Karriere im damaligen Ostberlin kaum überraschend kommen.

Es wäre freilich interessant gewesen, genauer zu erfahren, *mit welcher Begründung* Prokop im Jahr 1985 die Schlapphüte der ‚Hauptabteilung IX (Ermittlungabteilung)‘ des MfS nochmals zu Recherchen von Prof. Hans Benders (politischer) Biographie motiviert haben mag – waren doch zu diesem Zeitpunkt, so könnte man meinen, die ‚alten Schlammkämpfe‘ um die sog. ‚Freiburger Parapsychologie‘ längst geschlagen, und Prokop konnte sich gewiss, so jedenfalls die Sicht der Öffentlichkeit, durchaus als Sieger über seine Widersacher fühlen – ganz im Widerspruch zu dem, was Mildenergers Studie behauptet. In Stichworten, aus der Sicht der unmittelbar Beteiligten: Der IGPP-Direktor Bender war bereits seit 1975 im akademischen Ruhestand, er war gesundheitlich reduziert, lebte zurückgezogen und ging auf die 80 zu; sein Nachfolger auf dem Freiburger Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Prof. Johannes Mischo (1930-2001), trat – anders als sein Vorgänger – in der Öffentlichkeit nicht mit spektakulären Äußerungen zum parapsychologischen Forschungsstand hervor, die Prokops Gemütsruhe hätten abträglich sein können, und schließlich gab es bereits seit 1978 – von Mildenerger zu Recht erwähnt – die schönste Frucht des gemeinsamen Wirkens von Prokop mit seinem westdeutschen Dioskuren, dem Mannheimer Landgerichtsdirektor Dr. jur. Wolf Wimmer (1935-2004), nämlich das berühmt-berüchtigte BGH-Urteil zur Parapsychologie, in dem Prokop als naturwissenschaftlicher Gewährsmann zitiert wurde – ungeachtet einer winzigen *reservatio mentalis* der Karlsruher Richter: „Auch wenn man nicht so weit geht, die Parapsychologie für wissenschaftsfeindlich zu halten [...], so gilt jedenfalls im Bereich des Strafverfahrens immer noch die Regel, daß die hier in Rede stehenden Kräfte nicht beweisbar

---

6 Auf den Autor dieser Zeilen und ihren gewöhnungsbedürftigen Publikationsort werden wir an späterer Stelle nochmals zurückkommen müssen.

sind, sondern lediglich dem Glauben und Aberglauben, der Vorstellung oder dem Wahne angehören [...]“ (zit. n. Bender *et al.*, 1978: 120).

Freilich war der juristische Boden für die gerichtliche Verdammung der Parapsychologie bereits gedüngt, war doch schon zwei Jahre vorher aus den Federn der Herren Prokop und Wimmer eine Art Manifest gegen den von ihnen so genannten „modernen Okkultismus“ erschienen (Prokop & Wimmer, 1976), das – zumindest im Selbstverständnis seiner Autoren – jeglichen „okkulten“ Umtrieben den Gnadenstoß versetzen sollte.

Natürlich wurde das Urteil des Bundesgerichtshofs sofort und zu Recht einer eingehenden und kompetenten Kritik unterzogen, auf die hier wenigstens verwiesen werden soll: Das Freiburger Institut veröffentlichte außer dem auf die Parapsychologie Bezug nehmenden Text des BGH-Urteils selbst, eine Stellungnahme von Prof. Hans Bender, einen juristischen Kommentar von Rechtsanwalt Prof. Bernd Bender sowie eine Stellungnahme der beiden Physiker Dr. Walter von Lucadou und Dr. Klaus Kornwachs zur Frage „naturwissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse“. Insbesondere der juristische Kommentar rügte ein erstaunliches, erkennbar einer einseitigen Literaturselektion geschuldetes Informationsdefizit des BGH ebenso wie die völlige Ignorierung eines früheren programmatischen Aufsatzes von Bernd Bender über „Parapsychologie und Rechtsordnung“ (Bender, 1977).

Ein pikantes Detail soll dabei nicht vergessen werden: Unmittelbarer Anlass für das BGH-Verfahren war nämlich ein „Mordprozeß ohne Leiche“ gewesen, der 1977 vor dem Landgericht Heilbronn geführt worden war. Die Verteidigung hatte nach Verurteilung ihres Mandanten wegen Totschlags vor dem BGH beanstandet, dass das Gericht ihrem Beweisantrag auf Hinzuziehung eines „parapsychologischen Sachverständigen“ nicht gefolgt sei, worunter der Anwalt kurioser- oder naiverweise eine Hellseherin mit der „hochentwickelten Gabe der Telepathie und des Hellsehens“ verstanden hatte. In seiner „Vorbemerkung“ zu Bender *et al.* (1978) wies Hans Bender darauf hin, er sei „während des Ermittlungsverfahrens durch die Kriminalpolizei Heilbronn auf Weisung der Staatsanwaltschaft [!] gebeten worden, ‚Hellseher‘ mit Nachforschungen nach der Leiche zu beauftragen. Angaben von zwei Paragnosten führten nicht zum Erfolg. Prof. Hans Bender betonte in einem Schreiben an die Kriminalpolizei ausdrücklich, dass paranormale Angaben bestenfalls dem Finden dienen können und mit dem normalen Erkenntnisvermögen nachgeprüft werden müssen, um einen Wert zu erlangen“ (ebd.: 119).

Wie zu erwarten, zeigte sich Wimmer in einer späteren Entgegnung von Bernd Benders juristischen Argumenten völlig ungerührt, und er wiederholte mit der ihm eigenen argumentativen Subtilität: „Der Richter darf [parapsychologische Aussagen] so wenig beachten wie die Behauptung, die Sonne gehe morgens im Westen auf, der Himalaya bestehe aus Sahnepudding und die Äpfel fielen nicht von den Bäumen, sondern umgekehrt. Das Gegenteil steht nun einmal fest. Anders wäre schließlich jeder gesicherten Erkenntnis und damit auch unserem

gesamten, auf den Regeln der Naturwissenschaft basierenden Gemeinschaftsleben der Boden entzogen“ (Wimmer, 1979: 589). So erkenntnistheoretisch absurd auch diese Argumentation anmuten mag, in summa muss festgehalten werden, dass das BGH-Urteil mit seinen expliziten Prokop-Verweisen bis heute unverändert „gültig“ ist und immer wieder zitiert wird, wenn es um forensische Implikationen der parapsychologischen Forschung geht.<sup>7</sup>

Vor diesem Hintergrund scheint uns Mildenbergers Vermutung, Otto Prokop hätte zu jenem vergleichsweise späten Zeitpunkt „als letztes Mittel zur Diffamierung des Gegners – die argumentative Widerlegung hatte er offenbar aufgegeben – den Versuch [unternommen], Hans Bender und mit ihm die gesamte Parapsychologie als nationalsozialistisch induziertes Konstrukt zu verwerfen“, auf denkbar schwachen Füßen zu stehen, zumal Prokop keinesfalls die argumentative Widerlegung der Parapsychologie „aufgegeben“ hatte – er hielt selbige (vermutlich bis zu seinem letzten Atemzug) für faktisch erbracht.

### ***Die Kriminologen-Tagung des Jahres 1978 und ihre Weiterungen***

Prokops siegesgewisse Haltung wird besonders deutlich, wenn wir uns seinem spektakulären Auftritt am 20. Mai 1978 bei der Frankfurter Tagung der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft zum Thema „Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie“ zuwenden, den einer von uns (EB) als Referent und Diskutant hautnah mitverfolgen durfte. Diese Tagung war ganz offensichtlich als Höhe- und Schlusspunkt einer jahrelangen Kampagne gegen Bender und die Freiburger Parapsychologie orchestriert, zu der sich – neben Prokop als Zeremonienmeister – die ganze bundesdeutsche Prominenz der damaligen ‚Skeptiker-Bewegung‘ ein erwartungsvolles Stelldichein gegeben hatte: Anwesend waren der bereits erwähnte Jurist Dr. Wolf Wimmer, der Kriminaldirektor Dr. Herbert Schäfer (Jg. 1926) sowie, noch relativ neu im Bunde, die Marburger Professorin für Rechtsmedizin Irmgard Oepen (Jg. 1929).

Die wissenschaftspolitischen und publizistischen Voraussetzungen für den „*coup de grace*“, der der Parapsychologie ein für allemal den Garaus machen sollte, schienen denkbar günstig. Drei Umstände waren im Vorfeld zusammengekommen: Bereits 1977 hat der *SPIEGEL* unter „Affären“ eine Geschichte „Dr. Psi“ lanciert, in der voll Sarkasmus die anscheinend vergebliche Suche nach der verschwundenen medizinischen Dissertation Benders, betitelt *Pharmakopsychologische Untersuchungen über das Pervitin*, dargestellt wurde und die die Glaubwürdigkeit Benders nicht im besten Lichte erscheinen ließ – was Wunder, dass Benders Kritiker Wimmer

---

7 Wolf Wimmer erklärte einem von uns (EB) bei einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung zum Streit um die Parapsychologie Ende der 1980er Jahre, dass mit dem BGH-Urteil für ihn der „Fall der Parapsychologie“ ein für allemal erledigt sei, und er fügte (sinngemäß) hinzu: „Was Sie sonst in Freiburg an wissenschaftlichem Unfug treiben, Herr Bauer, interessiert mich nicht mehr.“

und Schäfer keine Gelegenheit ausließen, an die verschwundene Dissertation zu erinnern.<sup>8</sup> Ferner gab es das schon erwähnte Grundsatzurteil des BGH vom 21. Februar 1978, die „Ablehnung eines Antrages auf Einholung eines parapsychologischen Sachverständigen betreffend“, in dem es unmissverständlich heißt (1 StR 624/77):

Die Parapsychologie gehört nicht zu den gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die dem Sachverständigenbeweis zugänglich sind. Der Tatrichter hat daher einen entsprechenden Beweisantrag der Verteidigung mit Recht abgelehnt, da das angebotene parapsychologische Sachverständigengutachten ein völlig ungeeignetes Beweismittel ist.

Zum Dritten hatte, nur wenige Wochen später, der Leitende Kriminaldirektor Dr. Herbert Schäfer vom Landeskriminalamt Bremen am 26. April 1978 bei einem Vortrag der Kriminalistischen Studiengesellschaft ein weiteres – scheinbares – As aus dem Ärmel gezaubert: „[Schäfer] präsentierte das Geständnis eines Benderschen Paradefalles aus dem Jahr 1965. Der heute 27 Jahre alte Heiner Scholz erzählte dem Kriminaldirektor, wie er vor 13 Jahren in Bremen und Freiburg seine Umwelt, an der Spitze Prof. Bender, ausgetrickt und genarrt hat“ (Weinsheimer, 1978: 3). Das Scholzsche 18seitige „Geständnis“, einer Bremer Journalistin übergeben, sorgte in den folgenden Wochen für bundesweite Schlagzeilen in allen möglichen überregionalen Blättern und natürlich für eine maximale negative Publizität für Bender und das Freiburger Institut, dessen Auswirkungen und Irritationen bis hin zum Rektorat der Universität Freiburg spürbar waren.<sup>9</sup> Den offenkundigen, gegen Bender gerichteten „Vernichtungsimpuls“, der von solchen Pressekampagnen ausging und hinter denen als „Drahtzieher“ der Bremer Kriminaldirektor Schäfer stand (der in Mildenbergers Studie keinerlei Erwähnung findet), halten wir rückblickend, verglichen mit Prokops Einfluss auf die damalige westdeutsche Öffentlichkeit und Publizistik, für weitaus „gefährlicher“ für Benders wissenschaftlichen Ruf und das Renommée des damals von ihm geleiteten Instituts. Obwohl Bender zusammen mit Mischo in einer späteren Publikation das angebliche „Geständnis“ von Heiner Scholz Punkt für Punkt als phantasievolle Konfabulation eines aktenkundigen Pseudologen entkräften konnte, dem der Kriminalist Schäfer offenbar auf den Leim gegangen war (für Details vgl. Bender & Mischo, 1978), reichte der Schäfersche Affektsturm noch drei Jahre nach Benders Tod zu einer postmortalen Abrechnung mit dem Freiburger Professor in einem Buch unter dem Titel *Poltergeister und Professoren* (Schäfer, 1994), in dem er den „Konkurs der Parapsychologie“ verkündete.

8 Einzelheiten dazu findet man bei Mayer (2004: 123) und Hausmann (2006: 50-51); eine eigene öffentliche Stellungnahme Benders zu dieser Angelegenheit ist bereits in Hövelmann (1981: 258-259) enthalten.

9 Einer von uns (EB) nahm an einem Gespräch mit dem damaligen Rektor der Universität Freiburg teil.

Damit sollte ansatzweise das *geistige Klima* gekennzeichnet sein<sup>10</sup>, in dem 1978 der Frankfurter Kriminologie-Kongress stattfand. Beabsichtigt war wohl eine allgemeine Abrechnung mit dem „Dunstkreis des Okkulten“ (Dessoir) unter besonderer Berücksichtigung von Aberglauben, Kriminalität und Scharlatanerie. In seinem Bericht über diese Tagung, „Zwei Zungen, ein Psi“, notierte der damalige Wissenschaftsredakteur der Wochenzeitung *Die Zeit*, Thomas von Randow (1978: 69), nicht ohne Süffisanz:

Unterschwellig freilich schien zumindest ein Schuldiger längst ausgemacht: die Parapsychologie, also die mancherorts schon zu akademischen Würden gelangte Lehre vom Übersinnlichen. Wenn gestandene Professoren öffentlich dem Laienvolk beteuern, es sei längst wissenschaftlich bewiesen, dass es Hellseher, Poltergeister, Stimmen aus dem Jenseits oder das psychokinetische Verbiegen von Tafelsilber kraft des Geistes gäbe, dann darf sich in der Tat niemand über die schlichten Bürger wundern, die auf die Tricks der Okkultschwindler hereinfliegen. Um diesen akademischen Wunderpredigern so recht die Meinung sagen zu können, hatten die Kriminologen zwei Parapsychologen vom Freiburger ‚Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene‘ eingeladen. Es konnte dem Beobachter nicht entgehen: Der ganze Saal freute sich diebisch auf das Schlachtfest, *zumal mit Otto Prokop einer der prominentesten Kämpfer gegen den Okkultismus anwesend war*“ (ebd.; Hervorhebung Verf.).

Die erwähnten ‚Parapsychologen‘ waren der Psychologe EB und der Physiker und Philosoph Klaus Kornwachs<sup>11</sup>, die beide Vorträge hielten und die Position der Parapsychologie

---

10 Die Schärfe der während der 1970er und 1980er Jahre üblich gewordenen pseudoskeptischen deutschen Kritik an der Parapsychologie als einem Wissenschaftsaspiranten, für die die Namen Otto Prokop und (weit unduldsamer noch) Herbert Schäfer und Wolf Wimmer stehen, ist international völlig ohne Beispiel (vgl. Hövelmann, 1985). Insbesondere die grotesken Hetz- und Schmähschriften des Juristen Wolf Wimmer (1970, 1974, 1976, 1978a, 1978b, 1979a, 1979b, 1980a, 1980b, 1981a, 1981b, 1982, 1986, 1992) waren ein Ausbund an Gehässigkeit, ließen zugleich jede sachliche Kompetenz vermissen, konnten aber dennoch immer wieder unbeanstandet im medizinischen und juristischen Schrifttum erscheinen. Sie erzielten so eine ganz beträchtliche öffentliche Wirksamkeit. Ihr (vom Autor selbst eingestandener) Zweck war es nicht, mittels wissenschaftlicher Argumente zu überzeugen (denn solche hat Wimmer in der Tat niemals geltend gemacht), sondern allein, eine schlagkräftige Opposition gegen mutmaßlich Andersdenkende zu rekrutieren und Letztere einzuschüchtern und mundtot zu machen – eine rhetorische Rigidität des Prokopschen Koautors, die sich bereits in Wimmers juristischer Dissertation über die Möglichkeiten kriminologischer Prognostik (Wimmer, 1967) andeutet. Zur Gegenkritik an Wimmer, mit freilich sukzessiv nachlassender Libido verfasst, vgl. u.a. Bauer & Kornwachs (1978), Bauer, Kornwachs & Lucadou (1979, 1981), Bauer & Lucadou (1980), Bauer & Mischo (1970), Duerr (1978), Mischo, Bauer & Lucadou (1980).

11 Von 1992 bis 2011 Lehrstuhlinhaber für das Fach Technikphilosophie an der Universität Cottbus.

erläuterten und rechtfertigten (vgl. Bauer, 1979a; Kornwachs, 1979).<sup>12</sup> Da jedoch Referenten und Zuhörer – so Thomas von Randow weiter – „Bauer und Kornwachs an Breitseiten attackierten, die sie überhaupt nicht dargeboten hatten“, geriet die Abschlussdiskussion anstatt zu dem erwarteten Schlachtfest „zu einem komischen Kampf gegen Windmühlen, aus dem die Parapsychologen ohne ihr Zutun als klare Sieger hervorgingen“ (ebd.).<sup>13</sup>

Zum Höhepunkt Prokopscher Argumentationskunst geriet dabei die Äußerung: „Es gehört ein großer Mut dazu, als Parapsychologe öffentlich zu erklären, man habe radioaktive Zerfallsakte durch Geisteskräfte (Psi) verändern können und wolle das erneut überprüfen oder gar unter Beweis stellen. Ich nehme hierzu das Wort und erkläre frei heraus, dass ein Student, der solche Behauptungen im Staatsexamen aufstellt, in meinem Fach die Prüfung nicht bestehen kann [...] Fazit der bisher vorgetragenen und die Parapsychologie deklassierenden Argumente ist dann schließlich die Zurückweisung jedes Anspruchs auf Wissenschaftlichkeit dieses Faches“ (Prokop, 1979: 94, 96).

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass EB und Klaus Kornwachs im Anschluss an diese Tagung in einem ausführlichen Brief vom 16. Juni 1978 an Prokop nochmals ihre Position umrissen und eine gewisse Dialogbereitschaft signalisierten. In diesem Brief, der hier aus Umfangsrücksichten nicht vollständig abgedruckt werden kann, hieß es auszugsweise:

Ihre immer wieder expressis verbis ausgedrückte Negation allein der Berechtigung, sich mit den sogenannten paranormalen Phänomenen systematisch zu befassen, signalisierte von vornherein die Ablehnung jeglicher Gesprächsbereitschaft, einer Tugend also, der Sie

---

12 Die Texte aller sechs Kongressvorträge sowie ein Diskussionsprotokoll liegen gedruckt vor in Petersohn (1979).

13 Wir wollen nicht verhehlen, dass es auch andere Einschätzungen der Frankfurter Kriminologen-Tagung gab. Ausführlicher zu Wort kommen lassen möchten wir gerne den Bremer Kriminaldirektor Herbert Schäfer – auch zum Frommen derjenigen Leser, die unsere vorhergehenden Bemerkungen über die international einzigartige „Qualität“ der Diskussionskultur bundesdeutscher Parapsychologie-Kritik vielleicht für eine strategische Übertreibung gehalten haben mögen. Folgendes ist nur eine Kostprobe aus Schäfers in der Zeitschrift *Kriminalistik* veröffentlichten feinsinnigen „glossierenden Anmerkungen“ zu dieser kriminologischen Jahrestagung:

„Die Parapsychologie als der peinliche Schwitzfleck eines theologisierten Zweigs der Naturwissenschaften hat den demolitären Faktor Psi eingeführt [...] Die lemminghafte Untergangslust unserer Gesellschaft manifestiert sich in einer verdäknigten Zeit in der Fülle von Irrationalismen, auf die wir tagtäglich stoßen. In dieser Phase produziert die Parapsychologie jenen Mist, über den der in Glaubensangelegenheiten nicht gefestigte oder in den Naturwissenschaften rational nicht genügend verankerte Mensch unserer Tage leicht stolpert, bevor er sich dann doch wieder am naturwissenschaftlichen Rationalismus orientiert und auf den tradierten Glauben besinnt“ (Schäfer, 1978: 365).

doch in Ihren Regeln des fairen wissenschaftlichen Verhaltens das Wort reden.<sup>14</sup> [...] Das einzige, was wir von Ihnen als redlichem Naturwissenschaftler erwarten, ist eine Kritik, die konstruktiv ist, also uns letztlich weiterbringt. Das impliziert eine Informiertheit über die aktuell gängigen Methoden, die berichteten Ergebnisse, die Problemdiskussionen. Wir würden Sie bitten wollen, die neueren Richtungen zur Kenntnis zu nehmen – auch wenn ihr Studium etwas mehr verlangt als das genußvolle Zerpfücken populärer und unkritischer Darstellungen.

Prokops Antwort vom 25. Juni 1978 soll aus dokumentarischen Gründen hier in Gänze reproduziert werden – sie spricht für sich selbst:

### **Otto Prokop, Antwortbrief, 25. Juni 1978**

Es war sehr interessant, Sie in Frankfurt kennenzulernen. Rein persönlich könnte ich mich mit Ihnen sogar freundschaftlich arrangieren, weil ich alle Leute schätze, die sich einem Standpunkt anschließen und dafür ringen. Unsere Position – Sie sehen, wie dreist ich sage *unsere*, gemeint ist die streng naturwissenschaftliche – für die ich das Wort nehme, bleibt absolut unangefochten. Hinter mir steht eine 30jährige Erfahrung im experimentellen Arbeiten mit den Gesetzen unserer Natur, die ich nirgends durchbrochen sehe und in meiner Position unentwegt anwende. Ich nehme daher das Wort gegen alle die, die Fernsehen, Rundfunk, Autos, Flugzeuge, elektrisches Licht, Computertechnik usw. usw. für sich in Anspruch nehmen, aber gegen die ehernen Gesetze[,] auf denen diese beruhen[,] angehen. Heben Sie diesen Brief nur gut auf und holen Sie ihn nach zwanzig Jahren wieder hervor, denn er enthält eine Voraussage: Sie werden bis dahin und *auch später nicht*, durch PSI die Radioaktivität verändert haben, auch nicht die Temperatur in Gefäßen[,] und auch die Lichtmühle wird kein Medium aufhalten. Wie oft haben wir, der Direktor und ein ganzes Institut[,] gewünscht, ein Instrument hätte andere Daten geliefert! Vergebens – alles ging nach unabänderlichen Gesetzen. Noch haben Sie Zeit, Ihren Ansturm gegen sie aufzugeben – sonst endet Ihr Leben ohne Erfolgserlebnis – ebenso wie das Ihrer Vorgänger. Ich lege mir die Frage vor, ob Sie eine Mission zu erfüllen haben – ich könnte es mir vorstellen – in welcher Richtung – und vielleicht soll das der Inhalt Ihres Lebens sein: „Märtyrer-tum“ für diese Sache. Ein modifiziertes Märtyrertum den Erfordernissen unseres Jh. angepaßt, aber im Dienst an der selben Sache wie Ihre großen Vorgänger. Dann hat Ihre Bemühung einen religiösen Hintergrund – wie es wohl bei RHINE der Fall war. In diesem Fall ist dann auch unsere Gegnerschaft limitiert, denn wir sprechen verschiedene Etagen der menschlichen Persönlichkeit an. Sie würden sich auch keinem Angriff mehr ausgesetzt sehen, wenn Sie in Ihrer verbleiben und nicht mathematische Statistik, Physik („Psychophotographie“, „Kirlian“-Hochfrequenz-Corona, „Metallbiege-Effekte“ usw.) *mißbrauchen lassen*, was unentwegt geschieht – auch in Ihrer Zeitschrift, in Rundfunk und Fernsehen. Der Inhalt Ihrer Zeitschrift [für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Verf.] ist nämlich nicht so tugendhaft[,] wie Sie sich in

---

14 Diese Bemerkung nimmt implizit Bezug u.a. auf Prokop & Uhlenbruck (1975).

Frankfurt gegeben haben. Würden Sie so sein – müssen Sie leider vom *Punkt Null* wieder anfangen. Wir beobachten das weiter[,] und wenn im alten Stil fortgefahren wird, so sehen Sie sich einer geschlossenen Front gegenüber. Alter Stil: u.a. das sind die furchtbar albernen Spukfälle wie Irma Blatt, Heiner Scholz, die einfach blamabel sind. Nun zu den vielen anderen Dingen habe ich mich genügend geäußert.

Wollen wir also sehen, was die Zukunft bringt. Sie beginnen ja neu und sind am Zug – wir sehen zu und *beteiligen uns nicht* an gemeinsamen Versuchen, weil wir dazu keine Zeit, keine Lust und *keine Veranlassung* haben[,] und ich sagte ja in Frankfurt[,] wie wir es in der Wissenschaft mit der Beweislast halten.<sup>15</sup>

### **„Marburger Manifest“, seine subtilen Voraussetzungen und Folgen**

Wir sind uns letztlich nicht (jedenfalls nicht hinsichtlich aller klärungsbedürftigen Details) vollkommen sicher, wie es dazu kam, dass ab dem Beginn der 1980er Jahre eine per saldo bis heute anhaltende Phase einsetzte, die man im politischen Geschäft, je nach dem, vielleicht als „Taufwetter“, „Waffenstillstand“ oder mehr oder weniger „friedliche Koexistenz“ bezeichnen würde. Dass sie nach den beschriebenen früheren Ereignissen ein wenig unverhofft (wenn auch, wie zu zeigen ist, nicht ohne unser gemeinsames und gezieltes Zutun) eintrat, wird man verstehen. Auch wird es angesichts unserer bisherigen „Charakterstudien“ niemanden überraschen, dass diese Entwicklung an den beiden Juristen Herbert Schäfer und Wolf Wimmer vollkommen spurlos vorübergegangen ist. Sehr wohl aber war ein sich (sehr) allmählich entspannendes Verhältnis Otto Prokops zur wissenschaftlichen Parapsychologie in der Bundesrepublik festzustellen<sup>16</sup>, das zugleich auch für Frau Prof. Irmgard Oepen galt. Diese, eine Rechtsmedizinerin an der Universität Marburg, gewissermaßen die neue skeptische Statthalterin Prokops in der Alt-BRD, ist Blutgruppenspezialistin wie ihr Ostberliner Mentor (und war diesem in unbedingter Bewunderung herzlich zugetan) sowie – ausweislich ihrer zahlreichen, meist kurzen, aber stets sehr „offenherzigen“ Streitschriften über alternative Heilverfahren in der medizinischen Fachliteratur ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre (vgl. Oepen, 1979, 1980a, 1980b, 1983; Oepen & Prokop, 1983) – ein impulsiver, ununterdrückbar streitlustiger Geist.

15 Kürzer, nach Inhalt und Zungenschlag jedoch sehr ähnlich ist auch ein zeitnahe Brief Otto Prokops an GHH vom 6. 11. 1978 gehalten.

16 Wir behaupten keineswegs (und glauben auch nicht wirklich), dass Otto Prokops prinzipielle Einstellung sich geändert hätte, sehr wohl aber, dass sich ihm allmählich die Einsicht erschlossen hat, dass er sich mit seiner Rolle als anti-parapsychologischer „Polter-Geist“ langfristig selbst keinen Gefallen erweise – und vielleicht auch, dass diejenigen, die nach Benders ‚Invalidität‘ und Tod als potentielle Gegner für ihn übrig blieben, all der Dinge erkennbar nicht schuldig waren, die er der Parapsychologie bis dahin immer gerne vorgehalten hatte.

Unsere nachfolgenden Deutungen von Personal und Ereignissen stützen sich einerseits (und unvermeidlich) auf unsere persönlichen Eindrücke und Erinnerungen, die uns als unmittelbar Beteiligten verblieben sind. Hinreichend belegt und beglaubigt werden diese jedoch durch die umfangreichen, erhalten gebliebenen zeitgenössischen Korrespondenzen zwischen allen Beteiligten und durch entsprechende Archivalien. Darüber hinaus und im Besonderen stehen uns auch die ergiebigen Bestände des wissenschaftlichen Nachlasses des Amsterdamer Autors Piet Hein Hoebens zur Verfügung, den GHH seit Hoebens' frühem Tod im Herbst 1984 verwaltet (vgl. Hövelmann, 1984).<sup>17</sup> Piet Hein Hoebens (1948-1984), niederländischer Repräsentant der internationalen Skeptiker-Organisation CSICOP (Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal) und ein sehr kluger, ebenso kritischer wie unabhängiger Kopf, hatte sich schon bald, nachdem er sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre erstmals mit kritischem Verstand und bisweilen spitzer Feder jenen Gebieten zugewandt hatte, die wir heute allesamt der Anomalistik zurechnen, u.a. den Ruf eines fairen Mittlers zwischen zerstrittenen Diskursparteien erworben. Prof. Prokop und Frau Prof. Oepen haben dies, anders als die Herren Schäfer und Wimmer, frühzeitig erkannt und ganz offensichtlich zu schätzen gewusst. Hoebens' Korrespondenz mit Prokop ist übersichtlich, aber in beiden Richtungen ausgesprochen respektvoll, sein Schriftwechsel mit Frau Oepen umfangreich, freundschaftlich und geduldig.

Wenn nun im Folgenden davon die Rede ist, dass Frau Oepen dieses oder jenes getan habe, dann ist dies – und das ist historisch wie „klimatisch“ gleichermaßen bedeutsam – grundsätzlich immer zu lesen als: „Frau Prof. Oepen hat in enger Absprache mit und mit Rückendeckung von Prof. Prokop dieses oder jenes getan.“

Die Korrespondenzen zwischen Hoebens auf der einen und Prokop und Oepen auf der anderen Seite, die EB und GHH schon seinerzeit bisweilen in Kopie zur Kenntnis erhielten, darf man im Nachhinein vielleicht als eines der vagen frühen Indizien für sich anbahnende entspanntere Verhältnisse deuten. Gleiches gilt wohl auch, trotz ihrer Gespreiztheit, für Prokops Schreiben an EB und Klaus Kornwachs (dem wir oben ausführlich Raum gegeben haben) und an GHH. Insbesondere aber dürften auch die persönlichen Begegnungen Prokops mit den beiden Erstgenannten anlässlich der Kriminologen-Tagung bei einem klugen Kopf wie Prokop Wirkung hinterlassen haben. Dies gilt um so mehr für die im *Anhang* zu diesem Kommentar ausführlich geschilderte Begegnung zwischen Prokop und WvL anlässlich des 60. Geburtstags des Gerichtsmediziners in Ostberlin.

---

17 Über das – gemessen an seinem kurzen Leben – bemerkenswert umfangreiche wissenschaftliche Werk von Piet Hein Hoebens geben demnächst Hövelmann & Michels (im Druck) und Bauer (im Druck) ausführlichere Auskunft.



Abb. 1: WvL und Irmgard Oepen in Ostberlin (1981).

Jedenfalls schienen einige der in einem so sensiblen Feld wahrnehmbaren Zeichen dafür zu sprechen, einen gezielteren und, wenn man so will, offizielleren Versuch einer Annäherung ins Auge zu fassen. Einen solchen in Form des Vorschlags eines „runden Tisches“, einschließlich der erforderlichen strategischen Schritte, verabredeten Hoebens und GHH während der Jahrestagung der Parapsychological Association am alterwürdigen Trinity College in Cambridge im August 1982.<sup>18</sup> Klar war: Es sollte zunächst nicht Herr Prokop, sondern Frau Oepen angesprochen werden (in der sich flugs bewahrheitenden Annahme, dass Prokop dann eh immer mitinformiert wäre und im Hintergrund ggf. mitentscheiden werde); klar war zudem, dass es eines konkreten Anlasses bedurfte, um in der vorgesehenen Weise vorstellig zu werden. Ein solcher Anlass existierte aber bereits: Frau Oepen hatte nämlich eine 1980 fertiggestellte rechtsmedizinische Dissertation zum Thema *Sprache und Beweisführung pseudowissenschaftlicher Literatur* (Gzara, 1980) betreut. Deren Druckfassung hatte GHH, seinerzeit selbst noch Student, ausführlich rezensiert und sie sowohl unter linguistischen und wissenschaftstheoretischen als auch

18 Auch EB und WvL waren bei dieser Konferenz in Cambridge anwesend [vgl. den gemeinsam mit GHH verfassten Kongressbericht: Bauer, Hövelmann & Lucadou, 1982], ebenso wie Hans Bender, Klaus Kornwachs und der *Zeit*-Redakteur Thomas von Randow, der unter der Überschrift „Parapsychologen sind kritisch geworden“ über die Tagung berichtete (Randow, 1982). Erste Pläne für den „runden Tisch“ wurden seinerzeit von Hoebens und GHH besprochen, EB und WvL, aber auch von Randow, waren darüber informiert. Über alle weitergehenden Schritte waren dann auf der einen Seite die drei Autoren dieses Beitrags, auf der anderen Frau Oepen und Herr Prokop ständig unterrichtet – mit Hoebens als Mittler, wann immer dies nottat (was zunächst häufig der Fall war).

unter parapsychologischen Gesichtspunkten für „zu leicht“ befunden und dies auch deutlich (vielleicht gar deutlicher als nötig angesichts einer akademischen Qualifikationsarbeit) zum Ausdruck gebracht (Hövelmann, 1981). Die Doktormutter war entsprechend ungehalten, auch deshalb, weil sie zusammen mit ihrer Doktorandin eine gekürzte Aufsatzfassung der Dissertation verfasst und sie Otto Prokop in der Festschrift zu seinem Sechzigsten dediziert hatte (Oepen & Gzara, 1981).

Jedenfalls schien dies ein redlicher Anlass, um Gesprächsbereitschaft, wenn nicht gar Gesprächsbedarf, zu signalisieren und Gleiches auf der Gegenseite zu erhoffen. Ein entsprechendes Schreiben von GHH vom 26. 8. 1982 beantwortete Frau Oepen, nach ausgiebigeren Konsultationen mit Prokop und Hoebens, zustimmend am 7. 9. 1982. Ein erstes persönliches Treffen zwischen Oepen und GHH hatte zu diesem Zeitpunkt bereits im Institut für Rechtsmedizin der Universität Marburg stattgefunden. Auf 30 Minuten terminiert, hatte es viele, viele Stunden in Anspruch genommen, und sein inquisitorischer Verlauf mag für alle Zeiten der Vergessenheit anheimfallen. Ergeben hatte diese Zusammenkunft aber immerhin die anschließend auch schriftlich bestätigte Zusage für ein Gespräch im größeren Kreis am „runden Tisch“. Alle übrigen vorgesehenen Teilnehmer (EB und WvL aus Freiburg, Hoebens aus Amsterdam) hatten bis zum 21. 9. zugesagt, sich am 8. 10. 1982 in der damaligen Marburger Wohnung von GHH einzufinden. Die Gespräche begannen mittags und dauerten bis nach Mitternacht, waren bisweilen ‚aufreibend‘, letztlich aber unerwartet ergiebig.

Dabei wären sie um ein Haar noch im Vorfeld gescheitert. Frau Oepen hatte nämlich bis fast zuletzt noch darauf bestanden, dass auch der renommierte Marburger Physiker Prof. Mauritius Renninger an der Zusammenkunft teilnehme. Prof. Renninger (1905-1987), einer der bedeutendsten deutschen Kristallographen (vgl. Burzlaff & Buck, 1988; Hildebrandt, 1990), nach dem der Renninger-Effekt bei der Röntgenreflexion benannt ist, hatte sich, seinerzeit längst emeritiert, Frau Oepens Unmut dadurch zugezogen, dass er sich in einem Aufsatz für die *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* der theoretischen Überlegungen des Astrophysikers Karl Friedrich Zöllner (1834-1882) wieder erinnerte, die dieser im 19. Jahrhundert einer möglichen vierten Raumdimension gewidmet hatte. Renninger hatte theoretisch untersucht, wie tragfähig diese Überlegungen nach heutigem physikalischen Verständnis seien (Renninger, 1977). Auch in einem Privatdruck und in diversen Vorträgen (Renninger, 1978a, 1978b) hatte er sich mit dieser Frage und mit anderen theoretischen Problemen in der Parapsychologie befasst. Wenn sie denn eh schon mit den Parapsychologen reden müsse, ließ Frau Oepen wissen, dann könne sie doch Herrn Renninger „gleich miterledigen“. In rasch die Standorte wechselnden Verhandlungen zwischen den Marburger Universitätsinstituten für Philosophie, Rechtsmedizin und Kristallographie zeigte sich dann schnell, dass das, was Frau Oepen für Renningers floriden Aberglauben gehalten hatte, schlichte Missverständnisse seiner fast durchgängig rein physikalischen Argumentation waren und dass es für die Misshelligkei-

ten zwischen den beiden Marburger Lehrstuhlinhabern durchaus noch einige ganz andere als wissenschaftliche Anlässe gab. Vereinte Bemühungen von GHH, Hoebens und, wie wir vermuten dürfen, Prokop hatten Frau Oepen dann doch noch beizeiten von der Idee abgebracht, sie müsse auf einer Teilnahme des bereits betagten Herrn Renninger bestehen.

Wir haben diese Vorgeschichte aus zwei Gründen ein wenig ausführlicher geschildert. Sie zeigt nämlich erstens, wie enorm schwierig es sein kann, in einer traditionell verfahrenen Situation prinzipiell gutwillige, aber zerstrittene Parteien, die ohnehin ein formales akademisches Autoritätsgefälle mitbringen, sich aber allesamt für besonders auf Rationalität bedachte Wissenschaftler halten, im Wortsinne „an einen Tisch“ zu bringen. Zugleich mag es aber, zweitens, auch verdeutlichen, dass selbst unter so wenig vielversprechenden Voraussetzungen letztlich doch Vereinbarungen zustande kommen können, die bisweilen durchaus langfristig Früchte tragen. Nach einer Vorstellung der wesentlichen Punkte, auf die sich die Teilnehmer am „runden Tisch“ seinerzeit haben verständigen können, soll hier vor allem auch noch dokumentiert werden, dass dieses Unternehmen letztlich einige Folgen zeitigte, die vermutlich erfreulicher waren, als selbst Optimisten im Herbst 1982 prognostiziert hätten. Auch darin darf man getrost Argumente gegen Mildenbergers Sicht der Dinge entdecken, die in Otto Prokop vor allem einen unbelehrbaren Heckenschützen erkennen mag und alle übrigen für scheue Rehe hält.

Die beim Marburger „runden Tisch“ getroffenen Vereinbarungen, die Hoebens protokollierte und ausformulierte und die alle Beteiligten abzeichneten, wurden auf Englisch publiziert, und sie hinterließen zunächst und vor allem, aber nicht ausschließlich im angloamerikanischen Sprachraum nachhaltige Spuren. Deshalb beziehen sich die Literatur wie auch private Referenzen auf sie in aller Regel als „*Consensus Statement*“ bzw. „*Marburg Manifesto*“. Veröffentlicht wurde diese Vereinbarung nebst einiger Erläuterungen zu ihrem Zustandekommen in der CSICOP-Zeitschrift *Skeptical Inquirer*, aus ‚politischen‘ Gründen unter dem Namen ihres (damaligen wie heutigen) Chefredakteurs, des Wissenschaftsjournalisten Kendrick Frazier (1983), auch wenn alle Textteile, von kleineren Eingriffen in der erläuternden Einleitung und in den Schlussfolgerungen abgesehen, von Hoebens verfasst worden waren. Da die englische Formulierung der Vereinbarungen so zur maßgeblichen, mithin zur zitablen wurde, sollen die insgesamt neun Punkte dieses Dokuments hier (unter Ausblendung der Vorrede und der Kommentierung) ebenfalls nach dieser Fassung zitiert werden. Die Teilnehmer am „runden Tisch“ (EB, GHH, WvL, Oepen [zugleich auch stellvertretend für Prokop] und Hoebens) waren

in agreement on nine basic points:

1. A commitment to the study of parapsychology does not necessarily entail a commitment to the belief in the reality of “paranormal” factors.
2. “Psi” is a *hypothesis*. Given the present state of the parapsychological evidence it cannot be rationally maintained that it is a fact established beyond scientific doubt.

3. Even if “psi” exists – which can be doubted on rational grounds – very little if anything is known about its operations and its limitations. For this reason, claims of practical applications of “psi” should be treated with extreme caution.
4. Such considerations apply a fortiori when claims are made for medical applications of “psi.” As here the health of human beings is at stake it seems better to err on the side of skepticism than to err on the side of credulity. In general, people should be discouraged from believing in miracle cures, especially of serious afflictions for which competent medical treatment is urgent.
5. While, on a scientific level, parapsychologists are only responsible for their own work and their own statements, they have a special social responsibility in that it is incumbent on them, unambiguously and openly, to disassociate themselves from pseudoscientists, occultists, crackpots, and charlatans who claim scientific parapsychological support for their questionable claims.
6. In the interest of mental hygiene and with specific reference to the social and medical risks of uncritical acceptance of “paranormal” claims responsible parapsychologists should stress the *speculative* nature of many of their concepts, be candid about the controversial status of paranormal claims, and, in making factual assertions, not go beyond what is warranted by the evidence.
7. Responsible parapsychologists and responsible critics should seek cooperation in exposing fraudulent or otherwise irresponsible claims.
8. The debate over parapsychology should be conducted in a spirit of fairness and truthfulness. Each side should attempt to defend its point of view on the basis of accurate information. Misrepresentation of the other side’s position should be avoided. Polemical exchanges are to be welcomed, but they should be devoid of demagoguery, dogmatism, and cheap insults.
9. Participants in the debate should try to keep their own house in order. This implies a moral and intellectual obligation to criticize not only the “opponents,” but also the “allies,” whenever they depart from the rules of rational discourse. (Frazier, 1983: 5-6)

Das Dokument gibt in seinen Nachbemerkingen zugleich der Hoffnung Ausdruck, „that such talks and the agreed-upon statements might serve as a model for other dialogues between parapsychologists and their outside critics.“ In mehr als einer Hinsicht hat diese längerfristige Erwartung nicht getrogen. Der erste, der diese Vereinbarung aufgriff, sie im vollen Wortlaut zitierte und sie guthieß war der Psychologe und ehemalige Präsident der Parapsychological Association, Prof. Stanley Krippner – und er zitierte sie nicht an beliebigem Ort, sondern in einem Vortrag mit dem Titel *Parapsychological Phenomena: A Topic to Investigate*, den er im Mai 1984 beim Symposium “The Edges of Science” bei der Jahrestagung der American Association for the Advancement of Science (AAAS), dem Dachverband der US-Wissenschaften, in New

York hielt (Krippner, 1984). GHH hatte bereits 1983 einen (auf einen Vortrag aus dem Vorjahr zurückgehenden) Text mit Empfehlungen für die Praxis einer künftigen Parapsychologie veröffentlicht, der einige Parallelen zu den Formulierungen des „Marburg Manifesto“ aufwies (Hövelmann, 1983). GHH und Krippner beschlossen daher, die wesentlichen Überlegungen aus ihren beiden Texten mit den Aussagen des „Manifests“ zu verbinden und sie in einem möglichst handlichen Text neu zusammenzustellen (Hövelmann & Krippner, 1986). Auch er hat gewisse positive längerfristige Wirkungen gehabt, die Krippner und GHH fast zwanzig Jahre später bilanziert und neu eingeordnet sowie um zusätzliche Empfehlungen erweitert haben (Krippner & Hövelmann, 2005).

Einen vermutlich noch deutlicher erkennbaren Effekt haben die Marburger Vereinbarungen des Jahres 1982 auch noch bei einer weiteren wichtigen Instanz gehabt: Im Frühjahr 1984 richtete die Parapsychological Association, der internationale Berufsverband der wissenschaftlich tätigen Parapsychologen, ein zeitweiliges sogenanntes „Position Paper Committee“ mit dem Auftrag ein, zur Information der wissenschaftlichen Öffentlichkeit mehrere Positionspapiere auszuarbeiten, die die Aufgaben und methodologische, ethische und terminologische Kriterien parapsychologischer Forschungstätigkeit erläuterten. Das erste dieser „position papers“ trug den Titel „Terms and Methods in Parapsychological Research“.<sup>19</sup> Zum Vorsitzenden dieses mehrere Jahre aktiven Komitees wurde vom PA-Vorstand Stanley Krippner ernannt, der als weitere Mitglieder Charles Honorton, GHH, Ephraim Schechter und Rhea A. White berief. Auf Krippners Vorschlag diente als eines von mehreren „source documents“ für die Erstellung und Ausformulierung des Positionspapiers unsere in Marburg mit Oepen/Prokop und Hoebens getroffene Vereinbarung. Dass letztere sehr weitgehende Anerkennung fand und entsprechende, subtile Wirksamkeit erzielte, liegt mithin auf der Hand.

Eine zunächst ebenfalls zu begrüßende weitere Wirkung des „Marburger Manifests“, die jedoch zugleich auch einige erstaunliche sekundäre Effekte zeitigte, die man leider wohl als „charakteristisch“ zu verbuchen hat, bleibt ebenfalls noch nachzutragen. Frau Oepen und Herr Prokop hatten, vermutlich bereits 1982, mit der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft einen Vertrag über die gemeinschaftliche Herausgabe einer Anthologie unter dem Titel *Außenseitermethoden in der Medizin. Ursprünge, Gefahren, Konsequenzen* geschlossen. Weil die Aufgaben der Koordination und der Realisierung des Bandes Irmgard Oepen zufielen, sollte sie die Hauptherausgeberin sein, Otto Prokop zweiter Herausgeber. Zu Beiträgen eingeladen hatte man zunächst ausschließlich renommierte Gerichtsmediziner sowie wenige Juristen, darunter Wolf Wimmer, und die Herausgeber hatten die Beiträger auf die Einhaltung eines gemäßigten

---

<sup>19</sup> Veröffentlicht wurde es letztlich, nach ausführlicher Diskussion seitens der PA-Mitgliedschaft und Freigabe durch den Vorstand, u.a. auf Englisch (Parapsychological Association, 1988) und auf Deutsch (Parapsychological Association, 1989).

Zungenschlages verpflichtet, was dem Band in seiner letztlich publizierten Form sicherlich zugute kommt.

Nachdem sich aber abzeichnete, dass unsere Marburger Vereinbarungen sich bewährten und sogar international Früchte zu tragen versprachen, entschlossen sich die Herausgeber nicht nur dazu, an mehreren Stellen des Bandes auf das Treffen und seinen vorzeigbaren Ausgang zu verweisen (z.B. Oepen, 1986: 79). Vielmehr luden die Herausgeber 1984 auch Piet Hein Hoebens noch dazu ein, kurzfristig ebenfalls ein Kapitel zur schon fast fertigen Anthologie beizusteuern. Hoebens schlug den Titel „Grenzgebiete der Medizin und die Verantwortung der Parapsychologen“ vor, versprach, binnen zwei Wochen ein entsprechendes, prinzipiell im Sinne des „Manifests“ verfasstes englisches Manuskript vorzulegen, machte aber – sehr weitblickend, wie sich zeigen sollte – zur Bedingung, dass GHH seinen Text übersetzen müsse und dass dieser keinesfalls durch Einreden etwa von seiten Wimmers verändert werden dürfe. Die beiden Herausgeber waren mit all dem gerne einverstanden; Hoebens lieferte prompt sein (auch heute noch uneingeschränkt lesenswertes) Kapitel (Hoebens, 1986), GHH brauchte eine weitere Woche für die Übersetzung, und der Band konnte erscheinen. So dachten wir – allein, es geschah nichts.

Wie eine zuerst zunehmend verzweifelt, dann verärgerter klingende Irmgard Oepen GHH nach und nach zu verstehen gab<sup>20</sup>, hatte Wolf Wimmer durch einstweilige Verfügungen und Klageandrohungen sowohl gegen Irmgard Oepen (damit implizit auch gegen ihren Mitherausgeber Otto Prokop, dem freilich aus dem Westen kaum juristisch beizukommen gewesen wäre) als auch gegen die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Einsicht in das Manuskript von Hoebens zu erzwingen versucht. Herausgeber und Verlag hätten ihn glauben gemacht, sie beabsichtigten die Herausgabe eines wissenschaftlichen Buches, für das er auch getreulich sein Kapitel (Wimmer, 1986) abgeliefert habe. Nun aber müsse er feststellen, dass sich mit Hoebens ein getarnter Parapsychologenfrend unter den Autoren befinde und dass man einen Okkultisten wie GHH auch noch mit der deutschen Übersetzung betraut habe. Lege man ihm Original und Übersetzung von Hoebens' Manuskript nicht vor, werde er das Erscheinen des Bandes zu verhindern wissen.

Wie sich denken lässt, hat dies nicht nur die Allianz zwischen Oepen und Wimmer zerbrechen lassen (die beiden verkehrten in den folgenden Jahren ausschließlich anwaltlich miteinander). Vielmehr dürfte es darüber hinaus auch (was sich unseres Wissens bisher aber nicht sicher dokumentieren lässt) zu einer merklichen Entfremdung zwischen Prokop und seinem einstigen Koautor Wimmer geführt haben, den er als seinen westlichen ‚Mann fürs Grobe‘

---

20 Das Folgende stützt sich wesentlich auf zahlreiche briefliche und mündliche Mitteilungen von Irmgard Oepen an GHH sowie auf die letzten Korrespondenzen zwischen Oepen und Hoebens bis zu dessen frühem Tod im Herbst 1984.

bis dahin gerne hatte gewähren lassen, über den er nun aber, mit Frau Oepens Worten, „etwas aufgebracht“ war.



**Abb. 2:** Piet Hein Hoebens (1948-1984), ca. 1983.

Irgendwann, vermutlich im Laufe des Jahre 1985, hat sich Frau Oepen dann durch die ständigen Drangsalierungen Wimmers erweichen lassen und Wimmer die betreffenden Manuskripte ausgehändigt.<sup>21</sup> Jedenfalls setzte sie GHH dann in mehreren Briefen aus jenem Jahr davon in Kenntnis, dass im Auftrag Wimmers der Mediziner und Anthropologe Georg Glowatzki, ehemals Direktor der Anthropologischen Staatssammlung München<sup>22</sup>, ein sogenanntes ‚Gutachten‘ über Hoebens’ Text und GHHs Übersetzung erstellt habe. Wir haben dieses ‚Gutachten‘ nie zu Gesicht bekommen. Es hatte aber schon Frau Oepen, wie sie GHH wissen

---

21 Wie sich die Wissenschaftliche Buchgesellschaft bzw. das betreffende Lektorat zu all dem verhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

22 Georg Glowatzki hatte sich zuvor ebenfalls (und auch späterhin noch mehrfach) durch polemische Kommentare zur parapsychologischen Forschung das Renommée eines durch Sachkenntnis nicht zu behindernden Unduldsamen erschrieben (vgl. z.B. Glowatzki, 1980, 1981).

ließ, als fadenscheinig imponiert, behauptete, sowohl in Hoebens' wohlwogener und um Ausgleich bemühten Worten als auch in der deutschen Übersetzung von GHH „grobe Fehler“ und „wissenschaftlichen Unfug“ ausgemacht zu haben, die aber außer dem ‚Gutachter‘ selbst und seinem Auftraggeber wohl niemand zu erkennen oder nachzuvollziehen vermochte. Das ‚Gutachten‘ soll, einer Mitteilung Frau Oepens zufolge, schließlich verschämt zurückgezogen worden sein, nachdem wohl auch den Verantwortlichen bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft der Geduldssaden gerissen war.

Die Anthologie von Oepen & Prokop (1986) erschien schließlich mit weit mehr als zwei-jähriger Verzögerung (und erst rund zwei Jahre nach Hoebens' Tod). Am Text von Hoebens bzw. an seiner Übersetzung wurde gegenüber dem Manuskript kein Buchstabe verändert, und auch die zustimmenden Verweise der Herausgeber auf den Marburger „runden Tisch“ und seinen erkennbaren Nutzen sind unzensuriert geblieben. Selbst seinen eigenen Beitrag hat Wimmer nicht zurückgezogen. Noch immer ist die Marburger Vereinbarung nach unserer Kenntnis international die einzige gemeinsame Stellungnahme wissenschaftlicher Parapsychologen und ihrer eingetragenen Kritiker (falls man denn glaubt, eine solche strenge Unterscheidung zwischen mutmaßlich verfeindeten Lagern partout aufrecht erhalten zu müssen).<sup>23</sup>

### *Das Brot der späten Jahre*

Mildenbergers Verdacht, dass Prokop in den folgenden Jahren versucht habe, auch noch „die Interessen der Medizinhistoriker auf die Parapsychologie zu lenken“ und vor allem „die Biographien der Parapsychologen“ – welcher denn bitte? – ins Zentrum neuer sozial- und zeithistorischer Studien zu rücken, halten wir nach all dem für arg weit hergeholt, zumal ausgerechnet Mildenbergers Hauptquelle für diese Behauptung sich als Mitteilungszeugen erweist, „der auf Anonymität besteht“. Und warum sollte Prokop noch nach 1988 (resp. nach der Wiedervereinigung) „seinen Feldzug gegen die Parapsychologen“ fortsetzen? Was sollte er sich davon versprechen? Gibt es irgendeinen Beleg dafür? Wie kennen keinen. Prokops Bilanz als kämpferischer „Anti-Okkultist“ – oben hinreichend besprochen – konnte sich doch durchaus sehen lassen und wurde längst von aller Welt gewürdigt.

Selbst der noch 2006 erschienene identische Reprint des sog. „Standardwerks“ *Der moderne Okkultismus* (Prokop & Wimmer, 1987; 2006) verdankte sich ja nicht mehr einer Initiative Prokops und seines zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Koautors, sondern dem höchst durchsichtigen Motiv des Verlags Voltmedia, eine nicht weiter informierte Leserschaft mit einem vermeintlichen ‚okkulten‘ Kitzel anzulocken, wenn es auf der Umschlagrückseite heißt:

---

23 Zur eingehenden Kritik einer solchen Unterscheidung vgl. beispielsweise Hövelmann (1986, 1988).

„In den letzten Jahren ist das Interesse an dem Okkulten und seinen verschiedenen Ausprägungen mehr und mehr gewachsen [...] Der berühmte Gerichtsmediziner Prof. Otto Prokop hat gemeinsam mit dem Juristen Dr. Wolf Wimmer eine wahre Fundgrube an unglaublichen Ereignissen zusammengestellt. Oder wussten Sie, dass das BKA im Fall des entführten Hanns-Martin Schleyer im Jahre 1977 einen Hellseher hinzuzog?“

Freilich, „Was für eine ‚unglaubliche Fundgrube‘“, möchte man hinzufügen – schon das Werk von 1987 sah im „modernen Okkultismus“ ja nichts anderes als ein Amalgam aus abergläubischen Fehleinstellungen, pseudowissenschaftlichen Strömungen und „Wissenschaftskriminalität“, wozu in abwertender und undifferenzierter Weise Astrologie, Wünschelrute, Homöopathie, Akupunktur und natürlich Parapsychologie gleichermaßen gerechnet wurden. Dass Prokop allerdings – in der Lesart Mildenbergers – geglaubt haben könnte, „mit diesem Buch die westdeutsche Parapsychologie endgültig vernichten zu können“, scheint uns, mit Verlaub, absurd. Eine solche Vermutung überschätzt den Eifer und unterschätzt die Intelligenz des Gerichtsmediziners.<sup>24</sup>

Nun ist es trotz der vorstehend schon beschriebenen partiellen Entspannung und Liberalisierung der Verhältnisse immerhin vorstellbar, dass Prokop die bewährten Stasi-Dienste doch nochmals für sich in Anspruch nahm, um den betagten Hans Bender durch seine wie auch immer motivierte Nachlese zu dessen Straßburger Jahren mittels einer besonderen Geburtstagsgabe zu kompromittieren. Aber plausibel ist das kaum: Wie gesagt, hatte sich der Pulverdampf über den damaligen parapsychologischen Schlachtfeldern längst verzogen, und Bender war – wie insbesondere EB, der Bender damals im IGPP noch regelmäßig sah, bezeugen kann – gesundheitlich nicht mehr in der Lage, auf persönliche Anwürfe solcher Art zu reagieren. Prokops Okkultismus-Buch könnte jedoch vielleicht als okkultes Stichwortgeber im Hintergrund eines polemischen Leserbriefs gewirkt haben, den ein gewisser Prof. Dr. Werner Kienzle 1988 im Nachrichtenmagazin *DER SPIEGEL* veröffentlichte. Dort hieß es in Bezug auf einen okkulten „SS-Forschungsauftrag“ an der Reichsuniversität Straßburg: „Der Projektleiter setzte sich ins Badische ab und gelangte nach 1945 in Freiburg als ‚Gespenster-Bender‘ und Spezialist

---

24 Vielleicht tut man gut daran, dem Leser in Erinnerung zu rufen, wieviele Personen 1987 realistischere zur „westdeutschen Parapsychologie“ gerechnet werden konnten. Wenn man darunter das damalige *wissenschaftliche* Personal des privatfinanzierten IGPP und des Lehrstuhls für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie der Universität Freiburg zählt, kommt man auf höchstens vier Personen, wobei der Lehrstuhl nur zu ca. 30 Prozent „Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ in Forschung und Lehre umfasste. Nimmt man stattdessen die Zahl der deutschen Mitglieder der Parapsychological Association im Jahr 1987 als operationisierungstaugliches Kriterium, dann kommt man auch nur auf fünf der „Vernichtung“ zu überantwortende Personen: die drei Autoren dieses Kommentars, dazu der 80jährige Prof. Bender sowie der Psychologe und Statistikexperte Ulrich Timm. Dafür der ganze Aufwand? Wer soll das im Ernst glauben?

für Spukgeschichten zu Ruhm und Ehren“ (Kienzle, 1988).<sup>25</sup> Auch Wolfgang Bocks ungeprüfte Spekulationen über Benders angebliche Beteiligung an einer ominösen „Kommission zur Überprüfung der Geheimwissenschaften“ in Straßburg in den 1940er Jahren (Bock, 1995: 304 ff.) dürften aus der trüben Stasi-Quelle geschöpft sein.

Inwieweit Prokop im höheren Alter noch mitbekommen hat, dass das ehemalige Bendersche Institut selbst maßgeblich dazu beigetragen hat, „den Versuch, Hans Bender und mit ihm die gesamte Parapsychologie“ als, wie Mildenberger sagt, „nationalsozialistisch induziertes Konstrukt zu verwerfen“, als Hirngespinnst zu entlarven, entzieht sich unserer Kenntnis. Hinzuweisen ist in jedem Fall auf die definitive Monographie des Romanisten Frank-Rutger Hausmann, zu dessen Forschungsschwerpunkten die Geschichte der Geisteswissenschaften im Dritten Reich gehört. Hausmann hat eine bestimmte Episode in Benders wissenschaftlicher Karriere, nämlich die Jahre 1941 bis 1944 an der damaligen Reichsuniversität Straßburg, bearbeitet, in deren Verlauf Bender das „Institut für Psychologie und Klinische Psychologie“ zusammen mit einem „Grenzwissenschaftlichen Institut“ gegründet und geleitet hat. Die Ergebnisse von Hausmanns umfassenden biographischen und zeitgeschichtlichen Recherchen wurden drei Jahre vor Prokops Tod in der vom IGPP herausgegebenen Schriftenreihe „Grenzüberschreitungen“ veröffentlicht (Hausmann, 2006) und ergeben keinerlei Handhabe für Vorhaltungen von einer Art, wie sie Kienzle und Bock vorgebracht haben.

Ob es schließlich heute noch „im Geiste Prokops‘ tätige Akteure“ gibt, die „bereits vor 1989 engen Kontakt zu ihrem Nestor unterhielten und dabei nicht vor der Kooperation mit einem Geheimdienst zurückgeschreckt waren“, wie Mildenberger mutmaßt, könnte sicher ein interessantes Forschungsthema abgeben. Jedenfalls stößt man – unabhängig davon – auf die merkwürdigsten politischen Allianzen, wenn man dem Herausgeber der Festschrift zu Prokops 70. Geburtstag, dem Oberstudienrat Hans Binder (1992), nachgeht, dessen rühmende Worte über Prokop wir schon an früherer Stelle zitiert haben, oder wenn man sich über den Verlag dieser Festschrift kundig macht.<sup>26</sup> Der Verlag Hohe Warte / Franz von Bebenburg KG und sein Publikationsprogramm sind nämlich eindeutig dem rechtsradikalen und rassistischen Spektrum zuzuordnen – überaus bemerkenswert für den dort gefeierten Jubilar, der über Jahrzehnte das internationale Aushängeschild der Gerichtsmedizin der DDR war.

Angesichts solch unerwarteter Affinitäten mag man es nicht einmal mehr erheiternd finden, wenn die beiden Prokop-Schüler Andreas Gertler und Wolfgang Mattig treuherzig feststellen: „Daß extreme Rechts-Konservative häufig okkultgläubig sind, wird nicht verwundern“ (Gertler

---

25 Es mag nicht sonderlich überraschen, dass damalige Nachfragen von EB bei Prof. Kienzle nach Quellen oder Belegen für diese Behauptung abschlägig beschieden wurden.

26 Sehr aufschlussreich: <http://de.indymedia.org/2012/02/324834.shtml>.

& Mattig, 1992: 216). Und ebenfalls nicht verwundern wird, wenn man sieht, wie geschmeidig sich diese beiden „im Geiste Prokops‘ tätige[n] Akteure“ nach der „Wende“ ideologischer Verkrustungen, gleich einer Schlangenhaut, zu entledigen wissen. Stellen sich die beiden Autoren zu DDR-Zeiten in ihrem Bändchen *Stimmen aus dem Jenseits* (Gertler & Mattig, 1985) noch linientreu mit den Worten vor, sie seien „Schüler von Prof. Dr. O. Prokop“, spezialisiert „auf Probleme des Okkultismus in der Medizin und Identifikation“ (so Gertler), so bleiben in der Neuauflage von 1992 solche Assoziationen weg, und der gesamte Band wird einem entideologisierten Relaunch unterzogen, den man an vielen Textstellen nachweisen kann. So heißt es in der DDR-Version noch: „War die Bekämpfung des Aberglaubens und des Götzenkults doch ein Anliegen bereits des frühen Christentums! Und heute, da die Kirche längst mit wissenschaftshemmenden Dogmen gebrochen hat, ist sie eher zum Mitstreiter der Naturwissenschaften in der Aufklärung und zum geachteten Partner des Marxismus bei der Schaffung eines vorurteilslosen humanistischen Menschenbildes geworden“ (Gertler & Mattig, 1985: 149). Sieben Jahre später – nach dem Wegfall wirtschaftshemmender Dogmen – endet „die Bekämpfung des Aberglaubens“ beim „frühen Christentum“, unter nunmehrigem Verzicht auf ein marxistisch präformiertes „vorurteilsloses humanistisches Menschenbild“ (Gertler & Mattig, 1992: 217).

### ***Parapsychologie im Ostblock: Ein Festival der Missverständnisse***

In seinem Abschnitt „Transzendente Forschungsfelder“ – müssten diese nicht eher „transzendente“ heißen? – erwähnt Mildenerger als „weitere Forschungsproblematik“ bei der Analyse von Prokops Wirken „die Frage nach der Bedeutung und Wirkmächtigkeit einer marxistisch-leninistischen Parapsychologie, die sich seit Mitte der 1960er Jahre in einigen osteuropäischen Ländern sowie der UdSSR subtil entfalten konnte“. Falls sich das MfS, wie behauptet, tatsächlich erst seit „1973“ für Parapsychologisches interessiert hätte, wäre dies in der Tat ein bemerkenswertes geheimdienstliches Armutszeugnis, denn es ist eine altbekannte, historisch unstrittige und mittlerweile ziemlich gut erforschte Tatsache, dass bereits in der Gründungsphase der jungen Sowjetunion bestimmte paranormale Phänomene (z.B. „telepathische Fernhypnosen“ oder „Mentalsuggestionen“) auf großes wissenschaftliches und anderweitiges Interesse stießen (vgl. beispielsweise Torin, 1997; Gurtovoy, 2002; Rubtsov, 2004; Vinitzky, 2009; Mannherz, 2012; Menzel, 2013). Entsprechendes gilt für umfangreiche, oft von Forschungsförderinstitutionen gestützte Fortschreibungen dieser Forschungen zum „okkulten Untergrund“ Russlands bis in die jüngste postsowjetische Zeit (vgl. etwa Flerow, 1990; Belyaev, 2009; Lührmann, 2011; sowie den neuen Sammelband von Menzel, Hagemeister & Rosenthal, 2012).

Selbstverständlich unterlag die politische und ideologische Akzeptanz parapsychologischer Forschungen im Laufe der Geschichte der UdSSR erheblichen Schwankungen, die hier auszuführen der Platz fehlt – die Forschungen zur Mentalsuggestion des Physiologen Leonid

Wassiliew (1891-1966), eines Schülers Bechterews, aus den 1930er und 1940er Jahren konnten erst Ende der 1950er bzw. zu Beginn der 1960er Jahre veröffentlicht werden und wurden sogar für mehrere Jahre ‚offiziell‘ unterstützt (siehe die detaillierte Darstellung bei Pratt, 1976: Kapitel III), um dann Ende der 1960er und in den 1970ern abermals unterdrückt zu werden. Jedenfalls muss Prokop schon frühzeitig über das neu erwachte Interesse an paranormalen Phänomenen in der Sowjetunion informiert – vielleicht besser: alarmiert – gewesen sein (und mit ihm dann doch wohl auch die Staatssicherheit), denn das von Mildenerger erwähnte „Treffen“ zwischen Prokop und Bender fand bereits am 8. Februar 1963 statt und zwar im Rahmen des Studium Generale der Universität Heidelberg. Originalzitat Prokops: „Im Rahmen des sehr lebhaften Streitgesprächs wurde uns [= Prokop] entgegengehalten, dass die Parapsychologie jetzt auch in der Sowjetunion eine starke Stütze erhalten habe, was uns [= Prokop] offenbar entgangen sei“ (Prokop, 1966: 223). Prokops Bestreben war es augenscheinlich sicherzustellen, „dass die ‚neue‘ parapsychologische und offenbar von Wasiljew ausgelöste Flut gegen einen entschiedenen Widerstand brandet“ (ebd.: 225). Möglicherweise war ihm zum Zeitpunkt der Publikation seines Aufsatzes, 1966, auch längst bekannt, dass die 1962 an prominenter Stelle, nämlich im Leningrader Universitätsverlag, publizierte russische Originalausgabe von Wassiliews Buch über seine Experimente zur Mentalsuggestion, auf Benders Initiative von einem Mitarbeiter des IGPP aus dem Russischen übersetzt, bereits als zweites Beiheft der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* erschienen war (Wassiliew, 1965).<sup>27</sup> Insofern stimmt es streng genommen auch nicht, dass sich Prokop „erst 1987“ dazu durchringen sollte, „die angeblichen Erfolge der sowjetischen Parapsychologie in das Reich der Legenden und Mythen zu verweisen“, wie Mildenerger unterstellt – das hatte er aus ganz durchsichtigen Gründen bereits zwanzig Jahre zuvor getan.

Das populär geschriebene Buch von Sheila Ostrander und Lynn Schroeder *Psychic Discoveries Behind the Iron Curtain* übte Anfang der 1970er Jahre einen sehr zwiespältigen Einfluss auf die Rezeption parapsychologischer Forschungsthemen in der Sowjetunion und den damaligen Ostblockländern aus. Im Wesentlichen basierte es auf Eindrücken einer Reise, die die Autorinnen, zwei kanadische Journalistinnen, im Jahr 1968 auf der Suche nach ‚Psi-Sensationen‘ durch mehrere Länder des Ostblocks unternommen hatten (Ostrander & Schroeder, 1970). Das Buch wurde rasch ein in viele Sprachen übersetzter Bestseller. Die 1971 im Scherz-Verlag erschienene, *sehr frei* bearbeitete deutsche Ausgabe (Ostrander & Schroeder, 1971), auf die sich Mildenerger stützt, trug maßgeblich dazu bei, dass sich „PSI“ (korrekt allenfalls: „Psi“, da es sich nicht um ein Akronym handelt) im Deutschen als Synonym „übersinnlicher“ Unter-

---

27 Auch dürfte es Prokops Aufmerksamkeit kaum entgangen sein, dass Mitte der 1960er Jahre bereits mehrere weitere deutschsprachige Veröffentlichungen von und über Wassiliew sowie über seine parapsychologische Forschung vorlagen (Wassiliew, 1962-1963; Werthmann, 1966a, 1966b).

haltung- und Erbauungsliteratur mit einem Stich ins Unseriöse durchsetzte. Die Darstellung bei Ostrander & Schroeder über einen angeblichen, militärisch inspirierten „Psi-Wettlauf“ zwischen Ost und West erregte jedenfalls erhebliches weltweites Interesse, besonders in den populären Medien, und generierte unter den Stichworten „Psychic Warfare“ oder „Mind Race“ eine eigene Kontroversliteratur, auf die hier nur pauschal verwiesen werden kann (etwa Gris & Dick, 1979; Ebon, 1983; Targ & Harary, 1984a, 1984b – zur Kritik siehe z.B. Bauer, 1979b).

Der Besuch der beiden Journalistinnen hinter dem „Eisernen Vorhang“ und ihre fabelhaften Psi-Entdeckungen waren Thema einer Radiosendung der „Voice of America“ in russischer Sprache. Sie wurde in der Sowjetunion als politisch motivierter Angriff verstanden, der angeblich versuchte, Parapsychologie als ‚Propagandawaffe‘ einzusetzen (vgl. Pratt, 1976: 84). Nicht minder argwöhnisch waren im Gegenzug staatliche und militärische Dienststellen der Vereinigten Staaten, die nur zu gerne mehr über das erfahren hätten, was der Ostblock angeblich Geheimnisvolle treibe (Samoylov, 1974; Anderson, 1984; Groller, 1986). Im übrigen haben sich wohlinformierte westliche Parapsychologen durchaus interessiert an den wissenschaftlichen Entwicklungen in der Sowjetunion gezeigt, die ja auch eine gewisse allgemeine Liberalisierung der Forschungsszene indizierten (vgl. im Besonderen schon Schäfer, 1966, sodann Ullman, 1974; Gregory 1975, 1982; Pratt, 1977; Krippner, 1980, 1981; Hansen, 1982; Vilenskaya, 1991). Den Reißer von Ostrander & Schroeder (1970) jedoch, der Mildenerger als Gewährsdokument für weitreichende Schlussfolgerungen dient, hat in der Parapsychologie bereits zeitgenössisch niemand für bare Münze genommen. Charakteristisch dafür ist die sehr eingehende Besprechung von Pratt (1971), die in den Bemerkungen kulminiert, das betreffende Buch sei „thoroughly bad“ (ebd.: 89), gar „appallingly bad“ (ebd.: 100). Und zu einem von den Autorinnen angestrebten Statusvergleich zwischen westlicher und angeblich so leistungsfreudiger osteuropäischer parapsychologischer Forschung notierte der exzellente Ostblock-Kenner Pratt so nüchtern wie zutreffend: „In my opinion, the vast body of scientific evidence and of scholarly work that Western parapsychology has accumulated is incomparably more important than what has yet been achieved in the communist countries“ (ebd.: 101).

Auf welche Quellen sich freilich Mildenergers Einschätzung gründet, wenn er in diesem Kontext schreibt: „Die neue Generation sowjetischer Parapsychologen war bemüht, sich als unbedingte Naturwissenschaftler darzustellen und den ressourcenschonenden Charakter ihrer Arbeit sowie einen möglichen volkswirtschaftlichen und strategischen Wert der Parapsychologie zu betonen“, bleibt uns einigermaßen rätselhaft, und es kann ebenfalls nur den Spekulationen der beiden Journalistinnen geschuldet sein.<sup>28</sup> Und der von Mildenerger als Beleg ange-

---

28 Gemeint sein könnte allenfalls noch der Umstand, dass Forschungsbemühungen, die den „parapsychologischen“ in Westeuropa und den USA ähnelten, im Osten gerne zu „Psychotronik“ oder „Biotransmission“ umetikettiert wurden, um sie im Kontext alter sowjetischer Forschungstraditionen

führte Aufsatz unseres Kollegen Jürgen Keil verweist angesichts der verbreiteten öffentlichen Desinformation zu diesen Themen eher resignierend auf die Schwierigkeiten, überhaupt „etwas Sinnvolles zur parapsychologischen Forschung in der Sowjetunion zu sagen“ (Keil, 1984: 195).

Höchst problematisch und irritierend erscheint uns ferner die subtil und praktisch argumentationsfrei eingeführte These, dass parapsychologische Forschung in der Sowjetunion und anderen Staaten des Ostblocks mal für diesen, mal für jenen *ideologisch* mindestens unersprießlich, wenn nicht gar karrieregefährdend gewesen sein müsse und dass eben dieser Umstand wohl auch die Handlungsweisen Otto Prokops strategisch mitbestimmt habe. Eine solche These muss, soll sie denn glaubhaft zu verteidigen sein, notwendigerweise unterstellen, dass die Parapsychologie und ihre Befunde mit den in Osteuropa geteilten materialistischen Überzeugungen des Marxismus-Leninismus in Konflikt geraten. Woher weiß Herr Mildenberger das aber? Immerhin setzt eine solche Behauptung nicht nur ein Urteil über Forschungsinteressen, sondern bereits eine *Theorie für die Beurteilung der potentiellen Resultate* tatsächlich durchgeführter Forschung voraus. Im Hinblick auf die Frage, ob die Ergebnisse parapsychologischer Forschung mit materialistischen Grundüberzeugungen verträglich oder in Einklang zu bringen seien, sind Philosophen und Wissenschaftstheoretiker ja durchaus nicht einhelliger Meinung. Im Besonderen hat sich seit mehr als einem halben Jahrhundert eine durchaus eindrucksvolle Anzahl ausgewiesener marxistisch-materialistischer Philosophen – siehe beispielsweise Anonymous (1949), Cooper (1976), Godbey (1978) – gerade darum bemüht, parapsychologische Forschung und ihre mutmaßlichen Resultate als mit dem Historischen Materialismus verträglich auszuweisen.

Auch in dieser Hinsicht legt uns der Autor mithin keine empirisch gewonnene oder archivalisch gesicherte Einsicht in die Bedingungen der Forschung, sondern lediglich eine freischwebende philosophische Unterstellung vor, die allenfalls auf den ersten Blick – und eventuell nur dann – eine gewisse Plausibilität für sich beanspruchen kann. Die *Vorentscheidungen*, die Mildenberger für seine Argumentation in Anspruch nehmen muss, werden hier als deren *Folgerungen* präsentiert.

Das wichtigste ‚ideologische‘ Schlüsseldokument zur Frage einer ‚offiziellen‘ Beurteilung der Parapsychologie in der damaligen Sowjetunion erwähnt Mildenberger aber gleich gar nicht, obwohl es ja von Keil (1984: 196) explizit zitiert wird und auch in weiteren Beiträgen zum selben Band der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* ausführlichst zur Sprache kommt (u.a. Bauer & Lucadou, 1984). Hier – wie auch an anderen Stellen – drängt sich uns der Eindruck auf, dass Mildenberger sein Thema nur oberflächlich recherchiert und die

---

und politischer Ideologien bekömmlicher erscheinen zu lassen (vgl. Samoylov, 1974; Godik, 1988; Groller, 1986).

bereits vorhandene professionelle Forschungsliteratur allenfalls in Ansätzen, wenn überhaupt, rezipiert hat.

Die Rede ist vorstehend natürlich von dem Positionspapier „Parapsychologie – Fiktion oder Realität“, das im Oktober 1973 in der sowjetischen Zeitschrift *Voprosy Filosofii* [Fragen der Philosophie] erschienen war, dann relativ zügig in *Soviet Psychology* (Frühjahr 1974) ins Englisch übersetzt und schließlich in einer von G. Herzberg besorgten deutschen Fassung im selben Frühjahr in der DDR-Zeitschrift *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge* zugänglich wurde. Dieses Papier hebt ausdrücklich hervor, dass es die Haltung der „Gesellschaft der Psychologen der UdSSR“ zum Ausdruck bringe. Die Verfasser W.P. Sintschenko, A.N. Leontjew, B.F. Lomow und A.R. Lurija gehörten zu den führenden sowjetischen Psychologen und waren Mitglieder der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und Lehrstuhlinhaber an der Psychologischen Fakultät der Universität Moskau (Sintschenko *et al.*, 1974).

Dieses Gutachten der vier sowjetischen Psychologen ist nach dem Urteil westlicher Kenner, z.B. von Gaither Pratt (Pratt, 1977: 897ff.), vor allem als eine Reaktion auf sensationell aufgemachte und übertriebene Berichte westlicher Journalisten über die wunderbaren Errungenschaften sowjetischer Psi-Forschung zu verstehen, zu denen das Buch von Ostrander & Schroeder die Stichworte geliefert hatte: „Seine Verfasser nutzen die Parapsychologie als Reklame für den Antisowjetismus und den Antisowjetismus als Reklame für die Parapsychologie aus“ (Sintschenko *et al.*, 1974: 58). Aufschlussreich bleiben in jedem Fall die – wenn man so will – „wissenschaftspolitischen“ Schlussfolgerungen, die die Autoren ziehen: „Zweifellost ist es an der Zeit, die Forschung zu den realen Erscheinungen, die von der Parapsychologie beschrieben werden, in geregelte Bahnen zu lenken [...] Wir meinen, dass die Aufmerksamkeit solider wissenschaftlicher Organisationen für die von der Parapsychologie beschriebenen Phänomene dazu beitragen wird, ihr wirkliches Wesen aufzudecken und Scharlatanen den Boden zu entziehen, die das ganz natürliche Interesse des breiten Publikums an den vielen ungeklärten Geheimnissen der menschlichen Psyche missbrauchen. Damit würde auch der Mythos von der Existenz einer ‚parapsychologischen Bewegung‘ in der UdSSR verschwinden“ (ebd.: 64).

Dass die Existenz einer sowjetischen parapsychologischen Forschung auch in der DDR – trotz Prokops Bemühungen und eines polemischen Rundumschlags des russischen Physikers Kitaigorodsky (1978) – nicht gänzlich ignoriert werden konnte und immer häufiger Gegenstand öffentlichen Interesses wurde, lässt sich an der Besucherreaktion auf einen Vortrag Prokops im überfüllten Saal der Ostberliner „Urania“ vom 11. Mai 1973 zum Thema „Parapsychologie, Paramedizin und okkultes Denken“ ablesen, die in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* dokumentiert wurde (Forschungsinstitut für Parapsychologie e.V., 1973):

Die abschließende Diskussion dürfte nicht den Erwartungen von Professor Prokop entsprochen haben. Aus den hinteren Reihen und ohne den Vorteil eines Mikrofons sprechend, kamen von jüngeren Teilnehmern aus der DDR – von Prokop beharrlich als Bender-Schüler bezeichnet – ziemlich scharfe Anfragen und Bemerkungen, welche die von ihm beabsichtigte Wirkung des Vortrages schnell zunichte machten [...] Auf die angeführten Beispiele [z.B. Experimente mit Zufallsgeneratoren, Verf.] blieb Prokop eine sachliche Antwort schuldig [...] Das übrige Publikum mochte erstaunt sein, auf welchen Widerspruch dieser Vortrag gestoßen ist; es konnte aus der Diskussion zumindest entnehmen, wie voreingenommen und wenig ernsthaft sich Prof. Prokop mit der Parapsychologie beschäftigt hatte und wie zweifelhaft seine Position als führender Anti-Parapsychologe der DDR eigentlich war. Das Resultat der Veranstaltung: streitbare junge DDR-Wissenschaftler ließen in der Diskussion erkennen, dass sich eine ernsthafte und kritische Beschäftigung mit der Parapsychologie – nach anderen sozialistischen Ländern – nun auch bei ihnen anbahnt. (ebd.: 240-241)

Selbst die beiden bereits erwähnten Prokop-Schüler, die Rechtsmediziner Gertler und Mattig, konnten nicht umhin, sich in ihrer Schrift *Stimmen aus dem Jenseits* mit Bemerkungen der Zuhörer ihrer Vorträge auseinanderzusetzen des Inhalts, auch „in der Sowjetunion werde doch aber über Parapsychologie geforscht“; freilich fiel ihnen eine Antwort auf solche Bemerkungen nicht schwer, „kamen diese doch von Zuhörern, die aus ihrem Glauben an den 6. Sinn kein Hehl machten und offensichtlich mit der in unserer Republik in Kultur und Wissenschaft klar erkennbaren materialistischen Anschauung nicht ganz konform gingen“ (Gertler & Mattig, 1985: 140). Insofern müsste man Mildenbergers abschließende These, „[d]ie DDR hatte sich allen diesen Forschungsanstrengungen stets verschlossen und auch die Diskussionen in der westlichen Welt nie im Kontext zu den Anstrengungen marxistisch-leninistischer Gelehrter diskutiert“, mithilfe ähnlicher ‚nonkonformistischer‘ Quellenfunde nochmals auf den Prüfstand stellen; Überraschungen wären dabei wohl nicht ausgeschlossen.<sup>29</sup>

Im Übrigen dürfte in der DDR, der Sowjetunion und den anderen der sich seinerzeit als sozialistisch verstehenden Staaten Osteuropas zum Thema Parapsychologie noch immer diejenige nachdenkliche Haltung vorgeherrscht haben, die Friedrich Engels weiland in seiner *Dialektik der Natur* gegenüber der „Naturforschung in der Geisterwelt“ (Engels, 1951: 39-50) wortgewandt zum Ausdruck gebracht hatte. Immerhin aber hatte Friedrich Engels, deutlich

---

29 Zu den zahlreichen Teilnehmern an der „Ersten Konferenz für psychotronische Forschung“, die vom 18. bis 22. Juni 1973 in Prag stattfand, gehörte übrigens auch eine Gruppe junger Naturwissenschaftler aus der DDR, die ‚am Rande‘ der Konferenz das Gespräch mit Prof. Bender, der zu den Referenten gehörte, und EB, damals Benders Lehrstuhlassistent, suchte. EB ist deutlich in Erinnerung geblieben, wie sehr Prokops dogmatisch-verbohrt Haltung in Sachen Parapsychologie gerade die Neugierde auf ‚verbotenes‘ Wissen unter diesen jungen DDR-Wissenschaftlern geweckt hatte; allgemein zur Prager Konferenz vgl. Bauer (1974).

anders als Otto Prokop und seine eher emotionalen als rationalen Mitstreiter, die betreffenden Forschungen tatsächlich und erkennbar im Detail zur Kenntnis genommen (etwa die Experimente von Alfred Russel Wallace, William Crookes, Cromwell Varley und Friedrich Zöllner, allesamt renommierte Naturwissenschaftler ihrer Zeit), von denen er sich dann – wiederum anders als Prokop und seine westdeutschen Dioskuren – einigermaßen respektvoll distanzierte.

### Literatur

- Anderson, J. (1984). Psychic studies might help U.S. explore Soviets. *The Washington Post*, April 23, S. C13.
- Anonymous (1949). Parapsychology and Marxian materialism. *Journal of Parapsychology*, 13, 208-211.
- Bauer, E. (1974). I. Internationale Konferenz für Psychotronik in Prag (Juni 1973). *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 16, 45-47.
- Bauer, E. (1979a). Außersinnliche Wahrnehmung (ASW) aus der Sicht des Psychologen. In Petersohn, F. (Ed.), *Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie* (S. 49-67). Heidelberg: Kriminalistik Verlag (= Kriminologische Schriftenreihe Band 72).
- Bauer, E. (1979b). Superknallfrosch – parapsychologisch. *Bild der Wissenschaft*, 16, (10), 216, 218-219.
- Bauer, E. (im Druck). Caught between two stools – personal recollections of Piet Hein Hoebens. In Hövelmann, G.H., & Michels, J.A.G. (Eds.), *Legitimacy of Unbelief: The Collected Papers of Piet Hein Hoebens*. Eindhoven: SRU.
- Bauer, E., Hövelmann, G.H., & Lucadou, W. von (1982). Der Jahrhundertkongreß – Cambridge 1982. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 24, 193-215.
- Bauer, E., Hövelmann, G.H., & Lucadou, W. von (2013). Betraying the present by distorting the past: Comments on Parker's tendentious portrait of German psychical research. *Journal of the Society for Psychical Research*, 77, 32-42.
- Bauer, E., Hövelmann, G.H., & Lucadou, W. von (im Druck). Lessons in mental hygiene. *Journal of the Society for Psychical Research*, 77.
- Bauer, E., & Kornwachs, K. (1978). Vom Wert und Unwert der Parapsychologie. *Stuttgarter Zeitung*, 23. Juni 1978.
- Bauer, E., Kornwachs, K., & Lucadou, W. von (1979). Die Bedeutung der Parapsychologie für die Medizin. Entgegnung auf den Beitrag von W. Wimmer. *Ärzteblatt Baden-Württemberg*, 34, 568, 571.
- Bauer, E., Kornwachs, K., & Lucadou, W. von (1981). Vom Widerstand gegen das Paranormale. In Duerr, H.P. (Ed.), *Der Wissenschaftler und das Irrationale. Band 2: Beiträge aus Philosophie und Psychologie* (S. 353-370). Frankfurt/M.: Syndikat.
- Bauer, E., & Lucadou, W. von (1980). Parapsychologische Forschung und wissenschaftliche Methodik – Dokumentation einer Kontroverse. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 22, 51-70.

- [Bauer, E., & Lucadou, W. von] (1984). Dokumentation der Redaktion: „Offizielle“ sowjetische Stellungnahmen zur Parapsychologie. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 26, 216-219.
- Bauer, E., & Mischo, J. (1970). Ein Staatsanwalt vor dem „Unheimlichen“. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 12, 255-259.
- Belyaev, D. (2009). Zur Rolle des heterodoxen Wissens in Russland nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems. *Aries*, 9, 1-35.
- Bender, B. (1977). Parapsychologie und Rechtsordnung. *Neue Juristische Wochenschrift*, 30, 1089-1091.
- Bender, H., Bender, B., Kornwachs, K., & Lucadou, W. von (1978). Der Bundesgerichtshof über Parapsychologie – eine Dokumentation. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 20, 119-124.
- Bender, H., & Mischo, J. (1978). Das „Geständnis“ des Heiner Scholz. Dokumentation zu einer Kontroverse um außergewöhnliche Vorgänge in Bremen-Vahr und Freiburg im Breisgau 1965/66. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 20, 235-248.
- Ben-Yehuda, N. (1985). *Deviance and Moral Boundaries: Witchcraft, the Occult, Science Fiction, Deviant Sciences and Scientists*. Chicago: University of Chicago Press.
- Binder, H. (Ed.) (1992). *Macht und Ohnmacht des Aberglaubens. Magie – Wissenschaft – Pseudowissenschaft*. Pähl: Hohe Warte / Franz v. Bebenburg.
- Bock, W. (1995). *Astrologie und Aufklärung. Über modernen Aberglauben*. Stuttgart: M&P.
- Burzlaff, H., & Buck, P. (1988). Obituary [Mauritius Renninger, 1905-1987]. *Journal of Applied Crystallography*, 21, 385.
- Cooper, D.E. (1976). ESP and the Materialist theory of mind. In Thakur, S.C. (Ed.), *Philosophy and Psychical Research* (S. 59-80). London: George Allen & Unwin / New York: Humanities Press.
- Duerr, H.P. (1978). Können Hexen fliegen? *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 20, 75-91.
- Ebon, M. (1983). *Psychic Warfare: Threat or Illusion?* New York: McGraw-Hill.
- Ende, M. (1960). *Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer*. Stuttgart: Thienemann.
- Engels, F. (1951). *Dialektik der Natur* [1925]. Berlin: Dietz-Verlag.
- Flerow, W. (1990). Die neue „Parapsychologie-Welle“ in der Sowjetunion. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 32, 242-249.
- Forschungsinstitut für Parapsychologie e.V. Berlin (1973). Parapsychologie in der DDR – Notizen zu einem Vortrag von Prof. O. Prokop. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 15, 240-241.
- F[razier], K. (1983). Parapsychologists, critics agree to consensus statement. *Skeptical Inquirer*, 7, (4), 4-6.

- Gertler, A., & Mattig, W. (1985). *Stimmen aus dem Jenseits: Parapsychologie und Wissenschaft*. Berlin: Neues Leben.
- Gertler, A., & Mattig, W. (1992). *Stimmen aus dem Jenseits: Parapsychologie und Wissenschaft*. 2. Aufl. Berlin: Neues Leben.
- Glowatzki, G. (1980). Erwiderung zu „Parapsychologie – Scharlatanerie oder Wissenschaft?“. *Schweizerische Rundschau Medizin (PRAXIS)*, 69, 547-549.
- Glowatzki, G. (o.J. [1981]). Diszipliniertes und undiszipliniertes Denken in der Wissenschaft. In [Oepen, I. (Ed.)], *Otto Prokop zum 60. Geburtstag. Eine Festschrift* (S. 9-15). Bad Homburg v.d.H.: Fresenius Diagnostik.
- Godbey, J.W. (1978). Central-state materialism and parapsychology. In Ludwig, J.K. (Ed.), *Philosophy and Parapsychology* (S. 401-404). Buffalo, NY: Prometheus.
- Godik, E. (1988). Biofelder: Mythos oder Wirklichkeit? *Sowjetunion heute*, 33, (2), 26-28.
- Gregory, A. (1975). Soviet notebook: Crackdown on parapsychology. *New Scientist*, 65, 397-398.
- Gregory, A. (1982). History of psychical research: Russia and the Soviet Union. In Grattan-Guinness, I. (Ed.), *Psychical Research: A Guide to Its History, Principles & Practices* (S. 44-48). Wellingborough: The Aquarian Press.
- Gris, H., & Dick, W. (1979). *PSI als Staatsgeheimnis. Der Vorsprung der Russen in der psychologischen, medizinischen und strategischen Nutzung bisher ungeklärter Paraphänomene*. Bern & München: Scherz.
- Groller, R. (1986). Soviet psychotronics – a state of mind. *Military Intelligence*, 12, (4), 18-21, 58.
- Gurtovoy, G.[G.]K. (2002). A bit of history of parapsychology in Russia. In Boldyreva, L.B., & Sotina, N.B. (Eds.), *Physicists in Parapsychology: Essays* (S. 6-14). Moscow: Hatrol.
- Gzara, M. (1980). *Scharlatanerie. Zur Sprache und Beweisführung pseudowissenschaftlicher Literatur*. Diss. med. Marburg: Fachbereich Humanmedizin der Philipps-Universität.
- Hansen, G.P. (1982). Russian parapsychology: Science or pseudoscience? *Contemporary Psychiatry*, 1, 269-272.
- Hausmann, F.-R. (2006). *Hans Bender (1907-1991) und das "Institut für Psychologie und Klinische Psychologie" an der Reichsuniversität Straßburg 1941-1944*. Würzburg: Ergon.
- Hildebrandt, G. (1990). Mauritius Renninger (8.6.1905–22.12.1987). *Zeitschrift für Kristallographie*, 193, 161-173.
- Hoebens, P.H. (1986). Grenzgebiete der Medizin und die Verantwortung der Parapsychologen [Übers. G.H. Hövelmann]. In Oepen, I., & Prokop, O. (Eds.), *Außenseitermethoden in der Medizin. Ursprünge, Gefahren, Konsequenzen* (S. 83-95). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hövelmann, G.H. (1981). Rezension [Mirjam Gzara: *Scharlatanerie. Zur Sprache und Beweisführung pseudowissenschaftlicher Literatur* (Diss. med.)]. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 23, 253-259.

- Hövelmann, G.H. (1983). Seven recommendations for the future practice of parapsychology. *Zetetic Scholar*, 11, 128-138.
- Hövelmann, G.H. (1984a). Against historicism: Critical remarks on Thomas Kuhn's conception of science and its reception in parapsychology. *Journal of Parapsychology*, 48, 101-119.
- Hövelmann, G.H. (1984b). *Audiatur et altera pars*: A tribute to a close friend: Piet Hein Hoebens (1948-1984). *European Journal of Parapsychology*, 5, 191-202.
- Hövelmann, G.H. (mit M. Truzzi & P.H. Hoebens) (1985). Skeptical literature on parapsychology: An annotated bibliography. In Kurtz, P. (Ed.), *A Skeptic's Handbook of Parapsychology* (S. 449-490). Buffalo, NY: Prometheus.
- Hövelmann, G.H. (1986). Beyond the Ganzfeld debate. *Journal of Parapsychology*, 50, 365-370.
- Hövelmann, G.H. (1988). Parapsychologists and skeptics – problems of identification: Some personal comments evoked by J.C. Jacobs. *SRU Bulletin*, 13, 125-132.
- Hövelmann, G.H. (2009). Escape from Wonderland. In Roe, C.A., Kramer, W., & Coly, L. (Eds.), *Utrecht II: Charting the Future of Parapsychology. Proceedings of an International Conference held in Utrecht, The Netherlands, October 16-18, 2008* (S. 559-568). New York: Parapsychology Foundation.
- Hövelmann, G.H. (2010a). Akademische Abschlussarbeiten zu Themen der Anomalistik, 2000-2010. Eine Auswahlbibliographie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 123-135.
- Hövelmann, G.H. (2010b). Editorial: Historische Fallstudien zur Anomalistik. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 202-236.
- Hövelmann, G.H. (2012). Aristoteles' flüchtige Fliege. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12, 190-208.
- Hövelmann, G.H., & Krippner, S. (1986). Charting the future of parapsychology. *Parapsychology Review*, 17, (6), 1-5.
- Hövelmann, G.H., & Michels, J.A.G. (Eds.) (im Druck). *Legitimacy of Unbelief: The Collected Papers of Piet Hein Hoebens*. Eindhoven: SRU.
- Humboldt-Universität (1988). *Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Zeitschriften, der Bücher sowie der Vorträge von Otto Prokop*. Berlin: Institut für Gerichtliche Medizin der Humboldt-Universität.
- Keil, J. (1984). Parapsychologie in der Sowjetunion. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 26, 191-209.
- Kienzle, W. (1988). [Leserbrief]. *Der Spiegel*, 42, (22).
- Kitaigorodsky, A. I. (1978). *Magie, Telepathie und allerlei Wunder. Auseinandersetzung mit Pseudowissenschaften*. Berlin: Verlag Neues Leben.
- Kornwachs, K. (1979). Die Psychokinese aus der Sicht des Physikers. In Petersohn, F. (Ed.), *Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie* (S. 69-85). Heidelberg: Kriminalistik Verlag (= Kriminologische Schriftenreihe Band 72).
- Krippner, S. (1980). Psychokinesis in Leningrad. In Krippner, S., *Human Possibilities: Mind Exploration in the USSR and Eastern Europe* (S. 32-53). Garden City, NY: Anchor Press / Doubleday.

- Krippner, S. (1981). Soviet parapsychology: Fiction or reality? *Psi News. Bulletin of the Parapsychological Association*, 4, (2), 1-2.
- Krippner, S. (1984). *Parapsychological Phenomena: A Topic to Investigate*. Paper presented at the "The Edges of Science" symposium, Annual Meeting of the American Association for the Advancement of Science (AAAS), New York, May 1984.
- Krippner, S., & Hövelmann, G.H. (2005). The future of psi research: Recommendations in retrospect. In Thalbourne, M.A., & Storm, L. (Eds.), *Parapsychology in the Twenty-First Century: Essays on the Future of Psychical Research* (S. 167-188). Jefferson, NC & London: McFarland.
- Lührmann, S. (2011). Wunder ohne Wunder. Die Säkularisierung des Staunens in der sowjetischen Atheismuspropaganda unter Chrusčev und Brežnev. In Geppert, A.C.T., & Kössler, T. (Eds.), *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert* (S. 395-418). Berlin: Suhrkamp.
- Mannherz, J. (2012). *Modern Occultism in Late Imperial Russia*. DeKalb, IL: Northern Illinois University Press.
- Mayer, G. (2004). *Phantome – Wunder – Sensationen. Das Übersinnliche in der Presseberichterstattung* (Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik, Band 3). Sandhausen: Gesellschaft für Anomalistik.
- Menzel, B. (2013). The occult underground in late Soviet Russia. *Aries*, 13, 269-288.
- Menzel, B., Hagemester, M., & Rosenthal, B.G. (Eds.) (2012). *The New Age of Russia: Occult and Esoteric Dimensions*. München: Kubon & Sagner.
- Mischo, J., Bauer, E. & Lucadou, W. von (1980). Hexenwahn an Universitäten? *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 56, (34), 2390-2392.
- Oepen, I. (1979). Magische Heilmethoden in der europäischen Medizin am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland. *Die Heilkunst*, 92, (3), 1-7.
- Oepen, I. (1980a). Aberglaube und Parapsychologie unter dem Dach der Kirche? *Archiv für Religionspsychologie*, 14, 260-262.
- Oepen, I. (1980b). Paramedizinische Heilmethoden. *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 56, 1375-1380.
- Oepen, I. (1983). Wo steckt der Teufel? Kompetenzgrenzen medizinischer und theologischer Heilbehandler. *Internistische Praxis*, 23, 777-786.
- Oepen, I. (1986). Moderne Wunderheiler und abergläubische Praktiken. Trügerische Hoffnung statt Heilung aus dem Glauben. In Oepen, I., & Prokop, O. (Eds.), *Außenseitermethoden in der Medizin. Ursprünge, Gefahren, Konsequenzen* (S. 68-82). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Oepen, I., & Gzara, M. (1981). Zur Sprache und Beweisführung pseudowissenschaftlicher Literatur. In Humboldt-Universität (Ed.), *Festschrift Nationalpreisträger Professor Dr. Otto Prokop zum 60. Geburtstag, 29. September 1981* (S. 160-173). Berlin: Humboldt-Universität.
- Oepen, I., & Prokop, O. (1983). Die abwartende Schulmedizin. In Barz, J., Bösche, J., Froberg, H., Joachim, H., Käppner, R., & Mattern, R. (Eds.), *Fortschritte der Rechtsmedizin. Festschrift für Georg Schmidt* (S. 442-449). Berlin, Heidelberg & New York: Springer.

- Oepen, I., & Prokop, O. (Eds.) (1986). *Außenseitermethoden in der Medizin. Ursprünge, Gefahren, Konsequenzen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1970). *Psychic Discoveries Behind the Iron Curtain*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1971). *PSI. Die Geheimformel des Ostblocks für die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele*. Bern, München & Wien: Scherz Verlag.
- Parapsychological Association (1988). Terms and methods in parapsychological research. *Journal of the American Society for Psychical Research*, 82, 353-357.
- Parapsychological Association (1989). Begriffe und Methoden der parapsychologischen Forschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 31, 274-277.
- Petersohn, F. (Ed.) (1979). *Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie. Arbeitstagung der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft am 20. Mai 1978 in Frankfurt/Main* (Kriminologische Schriftenreihe Band 72). Heidelberg: Kriminalistik Verlag.
- Pratt, J.G. (1971). Glimpses of Psi Utopia? Reflections upon an amazing account of a journey through Russia, Bulgaria, and Czechoslovakia. *Journal of the American Society for Psychical Research*, 65, 88-102.
- Pratt, J.G. (1976). *PSI-Forschung heute. Entwicklungen der Parapsychologie seit 1960*. Freiburg i.Br.: Aurum.
- Pratt, J.G. (1977). Soviet research in parapsychology. In Wolman, B. B. (Ed.), *Handbook of Parapsychology* (S. 883-903). New York: Van Nostrand Reinhold.
- Prokop, O. (1966). Bemerkungen zu dem abergläubischen Buch von WASILJEW und die Stellungnahme von BIRJUKOW (Leningrad). *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung*, 60, 223-225.
- Prokop, O. (1979). Parapsychologie und Paramedizin. In Petersohn, F. (Ed.), *Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie* (S. 93-108). Heidelberg: Kriminalistik Verlag (= Kriminologische Schriftenreihe Band 72).
- Prokop, O., & Uhlenbruck, G. (1975). Über Wissenschaftskriminalität. Manifestationen von Dunkelfällen, Scharlatanerie und Außenseitertum in Teilbereichen der Medizin. *DDR-Medizin-Report*, 4, 966-985.
- Prokop, O., & Wimmer, W. (1976). *Der moderne Okkultismus. Parapsychologie und Paramedizin. Magie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Prokop, O., & Wimmer, W. (1987). *Der moderne Okkultismus. Parapsychologie und Paramedizin. Magie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. 2., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart & New York: Gustav Fischer.
- Prokop, O. & Wimmer, W. (2006). *Der moderne Okkultismus. Parapsychologie und Paramedizin. Magie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. Repr. d. 2., überarb. u. erw. Aufl.. Paderborn: Voltmedia in Zusammenarbeit mit Urban & Fischer.
- Randow, T. von (1978). Zwei Zungen, ein Psi. Kriminologen, Parapsychologen und das Geschäft mit der Leichtgläubigkeit. *Die Zeit*, 33, (23), 69.

- Randow, T. von (1982). „PSI“ und seine Zicken. Parapsychologen sind kritisch geworden. *Die Zeit*, 37, (36), 52.
- Renninger, M. (1977). Echte vierte Raumdimension als paranormale Wirkosphäre? *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 19, 215-226.
- Renninger, M. (1978a). *Vier Raum-Dimensionen als Realität?* Marburg: Privatdruck Renninger.
- Renninger, M. (1978b). *Begriffsbildung in Physik und Parapsychologie*. Unveröffentl. Vortragsmanuskript.
- Rubtsov, V.V. (Ed.) (2004). *Investigating the Anomalies*. Kharkiv, Ukraine: Research Institute on Anomalous Phenomena.
- Samoylov, G.A. (1974). Tempo of the Soviet activity in psychotronic research. *Impact of Science on Society*, 24, 371-372.
- Schäfer, G. (1966). In defiance of the ideologists: Parapsychology in the Soviet Union. *Journal of Parapsychology*, 30, 48-52.
- Schäfer, H. (1978). Parakriminologie – Glossierende Anmerkungen zur DKR-Tagung. *Kriminalistik*, 32, 363-365.
- Schäfer, H. (1994). *Poltergeister und Professoren. Über den Zustand der Parapsychologie*. Bremen: Fachschriftenverlag Dr.jur. H. Schäfer.
- Schwerhoff, G. (2011). *Historische Kriminalitätsforschung*. Frankfurt/M. & New York: Campus.
- Sintschenko, W.P., Leontjew, A.N., Lomow, B.F., & Lurija, A.R. (1974). Parapsychologie – Fiktion oder Realität? *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge*, 27, (1), 55-64 [russ. zuerst in: *Voprosy filosofi*, 9, 1973, 3-20].
- Targ, R., & Harary, K. (Eds.) (1984a). *Mind Race: Understanding and Using Psychic Abilities*. New York: Villard Books.
- Targ, R., & Harary, K. (1984b). American and Soviet applications and investigations of psi. In Jones, C. B. S. (Ed.), *Proceedings: Symposium on Application of Anomalous Phenomena* (S. 407-423). Alexandria, VA: Kaman Tempo.
- Torin, A. (1997). *Die wahre Geschichte der Extrasensologie in Russland*. Santa-Clara, CA: Alexander Taratorin.
- Truzzi, M. (Ed.) (1968). *Sociology and Everyday Life*. Englewood-Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Ullman, M. (1974). PK in the Soviet Union. In Roll, W.G., Morris, R.L., & Morris, J.D. (Eds.), *Research in Parapsychology 1973* (S. 121-125). Metuchen, NJ: Scarecrow.
- Vilenskaya, L. (1991). Firsthand observations of PK-like activity in the USSR. *Exceptional Human Experience*, 9, 24-31.
- Vinitsky, I. (2009). *Ghostly Paradoxes: Modern Spiritualism and Russian Culture in the Age of Realism*. Toronto, Buffalo & London: University of Toronto Press.
- Wassermann, G.D. (1988). On a physical (materialistic) theory of psi-phenomena based on shadow matter. *Inquiry*, 31, 217-222.

- Wassiliew, L.L. (1962-1963). Theoretische Bedeutung und praktische Anwendbarkeit der „psychischen Fernwirkung“. *Neue Wissenschaft*, 11, 57-68.
- Wassiliew, L.L. (1965). *Experimentelle Untersuchungen zur Mentalsuggestion. Telepathie, Telepathische Hypnosen*. Bern & München: Francke Verlag.
- Weinsheimer, L. (1978). Der alte Poltergeist ist heute Gärtner. *Frankfurter Rundschau*, 13. Mai, S. 3.
- Werthmann, H.-V. (1966a). Leonid Leonidowitsch Wassiliew 1891-1966. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 9, 151-153.
- Werthmann, H.-V. (1966b). Mentalsuggestionsexperimente in der Sowjetunion. In Bender, H. (Ed.), *Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse, Probleme* (S. 241-249). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wimmer, W. (1967). *Psychiatrisch-kriminologische Prognosen. Eine katamnestiche Untersuchung*. Dissertation. Heidelberg: Juristische Fakultät der Universität.
- Wimmer, W. (1970). Die merkwürdige Wissenschaft der Spuk-Professoren. Neue „Ergebnisse“ der Parapsychologie. *Kriminalistik*, 24, 329-338.
- Wimmer, W. (1974). Eine andere Wirklichkeit? Vom Unfug der Parapsychologie. *Deutsches Ärzteblatt*, 71, 732-734, 736, 738-739.
- Wimmer, W. (1976). Parapsychologen als Sachverständige. *Neue Juristische Wochenschrift*, 25, 1131-1133.
- Wimmer, W. (1978a). Psi ist nur eine Wahnidee. Ein höchstrichterliches Urteil über ein dunkles Forschungskapitel. *Stuttgarter Zeitung*, 27. Mai 1978, S. 52.
- Wimmer, W. (1978b). Okkultfahndung auch noch heute? *Kriminalistik*, 32, 109-110.
- Wimmer, W. (1979a). Parapsychologie, Wissenschaft und Rechtsordnung. *Neue Juristische Wochenschrift*, 28, 587-589.
- Wimmer, W. (1979b). Schlußwort zum Verteidigungsvorbringen der Parapsychologen Bauer et alii. *Ärzteblatt Baden-Württemberg*, 34, 571, 574.
- Wimmer, W. (1980a). Hexenwahn an Universitäten? *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 56, 1390-1400.
- Wimmer, W. (1980b). Zum Thema Parapsychologie. *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 56, 2402-2403.
- Wimmer, W. (1981a). Vorschläge für eine wirksamere Bekämpfung des paramedizinischen Kurpfuschertums. *Ärzteblatt Baden-Württemberg*, 36, 652-653.
- Wimmer, W. (1981b). Probleme beim Nachweis von Okkultbetrug, dargestellt am Fall des „Hellsehers“ Hanussen III. In Humboldt-Universität (Ed.), *Festschrift Nationalpreisträger Professor Dr. Otto Prokop zum 60. Geburtstag, 29. September 1981* (S. 141-159). Berlin: Humboldt-Universität.
- Wimmer, W. (1982). Zum Gedenken an Anna Göldi – Die letzte Hinrichtung einer „Hexe“ in Europa. *Juristische Zeitschrift*, Nr. 15/16, S. 551-553.
- Wimmer, W. (1986). Medizinische Außenseitermethoden und Rechtsordnung. In Oepen, I., & Prokop, O. (Eds.), *Außenseitermethoden in der Medizin. Ursprünge, Gefahren, Konsequenzen* (S. 275-296). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wimmer, W. (1992). Schwindel mit religiösem Wunderglauben. Zur Geschichte der pia fraus. In Binder, H. (Ed.), *Macht und Ohnmacht des Aberglaubens. Magie – Wissenschaft – Pseudowissenschaft* (S. 15-40). Pähl: Hohe Warte / Franz v. Bebenburg.

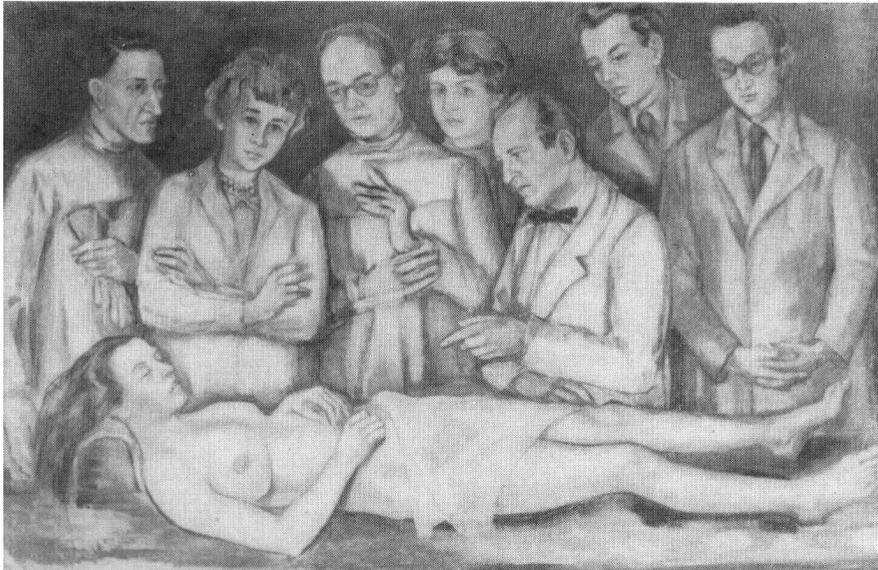
## *Anhang*

### *In der Höhle des Löwen – ein Erlebnisbericht*

WALTER VON LUCADOU

Am 23. September 1981 erhielt ich als Mitarbeiter der Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg eine persönliche Einladung zu einem Symposium „Gerichtliche Medizin mit internationaler Beteiligung“, welches vom 28. bis 30. September 1981 im Plenarsaal der Akademie der Künste der DDR in der Herrmann-Matern-Straße gegenüber der Charité in Ostberlin stattfinden sollte. Das Symposium wurde anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Otto Prokop zu seinen Ehren abgehalten; Tagungspräsident war MR Prof. Dr. sc. med. Wolfgang Reimann aus Dresden. Ich erhielt diese Einladung von Prof. Prokop persönlich zugeschickt, der mir als erbitterter Gegner der Parapsychologie durchaus bekannt war.

Ich beschloss, dieser Einladung zu folgen und fuhr am 28. September zusammen mit Rolf Vandrey (einem ehemaligen studentischen Mitarbeiter Hans Benders) und meiner Frau nach Berlin, wo ich mich sowieso mit Prof. Wilhelm Gauger treffen wollte. Am Morgen des 29. Septembers kamen wir am Bahnhof Friedrichstraße mit der S-Bahn an und mussten die damals sehr rigiden Grenzkontrollen passieren. Während wir in der langen Menschenglange vor der Passkontrolle warteten, betrachtete ich mit üblicher Neugier die Überwachungs- und Grenzkontrollmaßnahmen der DDR-Behörden, als ich plötzlich in preußisch scharfem und schnarrendem Befehlston aus der Passkontrollkabine angewiesen wurde: „Schauen Sie gefälligst gerade aus“. Darauf vorbereitet, zog ich das Einladungsschreiben von Prof. Prokop aus der Tasche und legte es dem Grenzbeamten vor. Ein unmittelbarer und erstaunlicher Wandel der Szene war die Folge: Wir wurden sofort überaus freundlich aus der Schlange herausgewunken, und ohne größere weitere Formalitäten wurde uns sogar der Weg zum Tagungsgebäude erklärt, das in der Tat nur wenige Gehminuten vom Bahnhof Friedrichstraße entfernt lag.



**Abb. 3:** Leichenschau – Otto Prokop mit Kollegen / Studenten. Titellillustration der Symposiumsbroschüre, Berlin 1981 (Humboldt-Universität).

Nachdem wir uns bei der Tagungsleitung in einem altherwürdigen Gebäude in der Herrmann-Matern-Straße angemeldet hatten, wurden wir sehr freundlich empfangen, und uns wurde mitgeteilt, dass sich Frau Prof. Dr. Irmgard Oepen (Universität Marburg) um uns kümmern werde. In der Tat nahm sie uns kurz darauf mit mütterlicher Geste unter ihre Fittiche und geleitete uns zu unseren Plätzen im Vortragssaal, in dem die Referate bereits begonnen hatten. Es handelte sich im Wesentlichen um Kurzvorträge zu gerichtsmedizinischen Themen, die mir einerseits interessant erschienen – seither weiß ich, was ein „Contrecoup“ ist –, mich aber andererseits durch die geradezu liebevolle fotografische Darstellung schrecklicher Verletzungen durch scheußlichste Gewaltverbrechen doch einigermaßen befremdeten.

Als wir den Vortragssaal betraten, hatte ich den Eindruck, als liefе gewissermaßen ein Raunen wie eine Welle durch den Saal; offenbar hatte niemand damit gerechnet, dass „die Freiburger“ die Einladung tatsächlich annehmen würden. Diesen Eindruck bestätigte auch Rolf Vandrey, der ein Gespräch zwischen Tagungsteilnehmern mitbekommen hatte, in dem thematisiert wurde, dass man nun sehr vorsichtig sein müsse, da „die Freiburger“ anwesend seien. In der Tat stand danach das Thema Parapsychologie bzw. alternative Medizin in einigen

Vorträgen auf der Tagesordnung, und wie zu erwarten war, kamen die jeweiligen Autoren zu dem Ergebnis, dass es sich in erster Linie um Scharlatanerie handele; von positiven Ergebnissen war jedenfalls keine Rede, aber immerhin fehlte der sonst in der Debatte vorherrschende, üble polemische Ton, was mir angenehm war. Vielleicht aber waren die Vortragenden ja ebenfalls vorgewarnt worden.

In einer der Pausen stellte uns Irmgard Oepen dem Jubilar Otto Prokop vor, der uns mit seiner ihm eigenen wienerischen Jovialität begrüßte und uns auch gleich zu seinem Geburtstagsempfang um 19 Uhr im Café Praha einlud. Als wir dort eintrafen, mussten wir feststellen, dass wir abermals auffallen würden: Da wir uns nicht umziehen konnten, stachen wir schon durch unsere Kleidung heraus. Während alle anderen in Abendgarderobe erschienen, kamen wir mit typisch westlicher Straßenkleidung daher, Rolf sogar in Turnschuhen. Außer einem etwas irritierten Blick des Türstehers, der die Einladungskarten kontrollierte, schien sich aber niemand darüber zu mokieren.



**Abb. 4:** WVL (li.) und Otto Prokop (re.), in der Mitte Wolfgang Mattig, Ostberlin 1981.

Es gab ein fantastisches Büffet, wie ich es noch nie „im Westen“ erlebt hatte, mit allen erdenklichen Köstlichkeiten, Kaviar und reichlich Krimsekt, von denen ich allerdings wenig abbekam, weil mich Frau Prof. Oepen, neben der ich am Tisch sitzen durfte, dermaßen in Beschlag nahm, dass ich gar nicht zum Essen oder Trinken kam. Ich versuchte ihr verzweifelt die Funktion einer Schmidt-Maschine zu erklären, wobei sie mich immer wieder mit Bemerkungen wie „Was soll der ganze Blödsinn?!“ unterbrach, bis schließlich Dr. Wolfgang Mattig, damals Assistent Prokops, vermittelnd einsprang und Frau Oepen mit der Bemerkung zu beruhigen versuchte: „Er will ihnen doch nur erklären, wie der radioaktive Zerfall funktioniert!“

Es wurden natürlich viele Reden zu Ehren des Jubilars gehalten. Auch das Zentralkomitee der SED übermittelte dem Herrn Professor zum 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche, wie am gleichen Tag auch in *Neues Deutschland* zu lesen war. Otto Prokop, der sich durchaus als Bonvivant zu erkennen gab (Parole: Kanal volllaufen lassen!), wirkte absolut freundlich und locker und genoss offensichtlich die ganze Feier. Wie alle Anwesenden gratulierte ich ihm persönlich zum Geburtstag und bedankte mich für die Einladung. In dem kurzen Gespräch gab er mir zu verstehen, dass er mich persönlich und menschlich sehr schätze, dass wir aber natürlich in der Sache getrennt blieben. Er zitierte, sofern ich mich recht erinnere, den Wahlspruch der Jesuiten: „*Fortiter in re – suaviter in modo*“.

Ich muss gestehen, dass ich in einer gewissen Weise von der Persönlichkeit Otto Prokops beeindruckt war. Vielleicht, so schien mir, wäre es doch sinnvoll, mit ihm in einen wissenschaftlichen Austausch zu treten. Dieser persönliche Eindruck kontrastiert auffällig mit demjenigen, den man gewinnen muss, wenn man Prokops Bücher und Schriften über die Parapsychologie und Alternativmedizin liest.

SUITBERT ERTEL<sup>30</sup>

### **Otto Prokop Rhetorik im Kampf gegen die Anomalistik**

Die Eltern von Otto Prokop müssen sprachsensibel gewesen sein, als sie ihrem Otto einen zweisilbigen Vornamen mit zwei O's gaben, die die beiden O's im ebenfalls zweisilbigen Familiennamen klanglich wiederholen.

Auf die Sprache des Professors Otto Prokop, des Gerichtsmediziners und Blutgruppenforschers in Ostberlin, bin ich aufmerksam geworden, als mir sein ab der zweiten Auflage zusammen mit dem westdeutschen Juristen Wolf Wimmer verfasstes Buch *Wünschelrute, Erdstrahlen, Radiästhesie* (Prokop, 1955; Prokop & Wimmer, 1977) in die Hände kam. Nicht der

---

30 Prof. Dr. Suitbert Ertel ist emeritierter Professor für Psychologie an der Universität Göttingen.

Klang seiner Worte, sondern ihr Symptomwert interessierte mich. Ich war auf der Suche nach sprachlichen Symptomen eines geschlossenen, dogmatischen Denkens. Dazu hatte ich einen Indikator DQ (Dogmatismusquotient) entwickelt (vgl. Ertel, 1972, 1978, 1981, 1985), bei dem die Vorkommenshäufigkeit von sogenannten D-Ausdrücken in spontan gesprochener oder geschriebener Sprache ermittelt wird, zu denen Wörter und Wendungen gehören wie *alles, nichts, immer, nie, jede(s)(r), nur, müssen, nicht können*. Die D-Häufigkeit wird ins Verhältnis gesetzt zur Summe der D- und ND-Häufigkeiten, wobei ND-Ausdrücke graduierenden, relativierenden und tentativen Charakter haben wie *vieles, manches, oft, manchmal, können, nicht müssen, einige, nicht nur*. Insgesamt wurden auf diese Weise über 600 Ausdrücke als D- oder ND-Ausdrücke verwertet und die D-Quotienten ( $DQ = \Sigma D / (\Sigma D + \Sigma ND)$ ) aus Texten von Politikern, Philosophen, Theologen, Sektenvertretern, Wissenschaftstheoretikern, auch von Paranoikern und Geisteskranken berechnet. Die aus nicht nur sprachlichen Gründen bekannten und berüchtigten Extremisten auf diversen Gebieten erreichten mit ihrem geschlossenen Denken einen DQ, der weit über dem Durchschnitt lag. Der DQ der Parteiprogramme der Nationalsozialisten und der der Kommunisten übertraf den der Deutschen Demokraten der Weimarer Republik bei weitem, um nur eine von vielen Validitätskorrelationen zu nennen.

Als ich seinerzeit Prokops Schrift auf der Suche nach D- und ND-Merkmalen absuchte, war ich schockiert. So viele D- und so wenige ND-Indikatoren hatte ich in anderen Texten zuvor noch nie gefunden, auch nicht mehr danach. Ich möchte nun die Gelegenheit zur Kommentierung des Aufsatzes von Florian Mildner über Otto Prokop nutzen, um den Sprachstil Prokops zu beleuchten, der in seiner Kritik an den Auffassungen und Tätigkeiten der Wünschelruten- und Erdstrahlen-Praktiker zum Ausdruck kommt. Damit wird eine psychodynamische Komponente berührt, die bei der verbalen Auseinandersetzung mit Skeptikern generell beobachtet werden kann.

Leider hat Hans Bender unter den Folgen von Prokops geschlossenem Denken zu leiden gehabt; ihm wurden in der Öffentlichkeit mit diffamierender Absicht Verknüpfungen mit der nationalsozialistischen Ideologie vorgeworfen. Diese Kampagne wurde durch das Organ der DDR-Staatssicherheit unterstützt, zu der Prokop in einem kooperativen Verhältnis stand. Trotzdem, so lesen wir bei Mildner, verfehlte Prokop sein Ziel mehr oder weniger, was aber dessen Feindseligkeit gegenüber Benders Hauptarbeitsgebiet, der Parapsychologie, offenbar nur verstärkte.

Anstatt statistische Zahlen meiner Dogmatismus-Textauswertung (DOTA) aufzuführen und Häufigkeiten einzelner Wörter aufzulisten, werde ich ganze Sätze und Textpassagen aus dem Buch von Prokop und Wimmer zitieren, die einen höheren Demonstrationswert haben. Die nach DOTA-Regeln als D zu kodierenden Wörter und Phrasen werden dabei unterstrichen,

die ND-Ausdrücke mit ° ° eingerahmt. Die Beispiele zeigen, dass Prokop das kommunikative Niveau der Wissenschaft ignorierte, stattdessen die sprachlichen Mittel des Emphatischen, Ironischen, Metaphorischen und derb Alltagssprachlichen hemmungslos einsetzte, um die Wirkung seiner affektiven Wertungen zu steigern.

Im letzten Kapitel, „Rückblick und Ausblick“, des Wünschelrutenbuches (Prokop & Wimmer, 1977: 139-144) liest man:

Nicht ein einziges Phänomen konnte gefunden werden, das nicht der Wissenschaft seit langem bekannt wäre [...].

Noch immer, trotz nun bald tausendjähriger „Forschung“, fehlt jede Spur von den sagenhaften mit „Psi“-Fähigkeiten begnadeten Übermenschen.

Falls die rätselhafte „mediale Begabung“ wirklich existieren sollte, muss sie so schwierig auszumachen sein wie Rumpelstilzchen und der Vogel Greif.

°Auch° die Wünschelrute ist bloß ein Relikt uralten Aberglaubens – modern daran ist nur das pseudowissenschaftliche Gestammel ihrer Anhänger.

[...] so sehen wir nur eines klar und sicher: den ungeheuerlichen kulturellen Rückfall, der durch die parawissenschaftlichen Umtriebe bewirkt worden ist.

Einer, der immer wieder von neuem „untersucht“, was längst geklärt ist, kann ebensowenig ernst genommen werden wie jemand, der laufend nach Art der Schildbürger löcherige Eimer mit Wasser zu füllen oder Licht in Säcke zu scheffeln trachtet.

Nachdem dieser Sisyphusbetrieb nun schon bald sein tausendjähriges Jubiläum feiert und dabei außer Skeptikerbeschimpfungen nichts herausgekommen ist, erscheint es an der Zeit zu erwägen, ob den ständig wiederholten immer gleichen falschen Behauptungen noch weiter mit der bisher geübten Nachsicht begegnet werden kann.

Offensichtlich auf den als Wissenschaftler tätigen Bender gemünzt:

Wer daher als Forscher, Lehrer, Sachverständiger, trotz Möglichkeit zu besserer Einsicht, sich um Kritik nicht kümmernd, abergläubische Irrlehren in Wort und Schrift als Wissenschaft verbreitet, leistet als „Schreibtischtäter“ psychische Beihilfe °nicht nur° zur Massenverblödung, sondern °gegebenenfalls auch° zu jeder einzelnen Straftat, welche die durch ihn Verdummten an den genannten Gütern verüben.

Darum muss nunmehr endlich Schluss sein mit den üblichen schwächlich-vornehmen Versuchen zur Belehrung und Abmahnung der Hintermänner. All das ist fruchtlos, in den Wind gesprochen.

Hier müssen andere Saiten aufgezoogen werden. Zu viele Blasen wirft der Sumpf bereits.

Und überall berufen sich ertappte Täter dieser Art auf „wissenschaftliche Autoritäten“; der Einwand, da sei doch jener Professor in [...], der diese „Phänomene“ °auch° bejahe, ist bereits zum volkskundlichen Stereotyp geworden.

Mit diesem antisozialen Ringenspiel muss es nun ein Ende haben. Der prälogische Unfug mag Papuas und Hottentotten zu Gesicht stehen, in Kulturstaaten haben derlei Kinkerlitzchen von der öffentlichen Bühne der Argumente zu verschwinden.

Wer solchem Aberglauben huldigt, verlässt den Boden der Wissenschaft, mag er sich auch Wissenschaftler nennen [...] Er lehrt und forscht nicht mehr, er glaubt nur noch und bekennt. Er gehört nicht mehr an den Lehrpult im Hörsaal, sondern auf die Predigt Kanzel im Kultsaal. Sein Anstellungsverhältnis ist, vorbehaltlich psychiatrischer Untersuchung, entsprechend zu überprüfen.

Von Mildenberger erfährt man, dass Prokop tatsächlich versucht hat, Bender „in seiner Arbeit“ zu behindern. Ihm gelang zumindest, Bender als Gutachter an bundesdeutschen Gerichten ausschließen zu lassen, nicht aber hatte er Erfolg beim Versuch, Benders Tätigkeit auf der Universitätsebene zu behindern.

Mehr als bedauerlich ist, dass Prokop nach dem Ende der DDR „zu Selbstkritik und Neuorientierung nicht bereit“ (Mildenberger) war. „Dazu schien er im wiedervereinigten Deutschland keine Veranlassung zu haben“. So „überstand er alle Evaluierungen und konnte seinen Feldzug gegen die Parapsychologie fortsetzen.“

Noch beklagenswerter aber ist, dass Prokops publizierter Hauptschlag gegen die Parapsychologie einschließlich der diffamierenden Einlassungen gegen Benders vermeintliche Bezüge zum Nationalsozialismus Neuauflagen erlebte, trotz einer nach 1989 zu erhoffenden Wende der Aufmerksamkeit in den Verlagen. Die Leichtfertigkeit beim Hinnehmen eines „Feldzuges“ gegen die Parapsychologie und die Gleichgültigkeit gegenüber dem, was die Parapsychologie selbst an Erkenntnissen auf ihrem Gebiet zu berichten hat, geht auch aus einer kleinen Statistik hervor, die ich durchgeführt habe. Im ortsübergreifenden Suchbereich „Gemeinsamer Verbundkatalog“ in Göttingen findet man, dass vier Prokop-Monographien mit diverser Kritik an der Parapsychologie in 17 verschiedenen Hochschulbibliotheken ausleihbar sind. Nur eine Monographie von Hans Bender ist in vier dort verzeichneten Hochschulbibliotheken ausleihbar.

Prokop hat eine seiner Monographien betitelt mit *Grenzen der Toleranz in der Medizin* (Prokop, Prokop & Prokop, 1989). Bei der Lektüre der oben wiedergegebenen Textbeispiele von Otto Prokop wird man an das im totalitären System mit politischen Machtmitteln durchgesetzte Missachten von Toleranzgrenzen erinnert. Prokop passte mit seinen guten Zeugnissen, die er vom Staatssicherheitsdienst erhielt, sehr wohl in das intolerante DDR-System hinein, ebenso wie in den Zirkel von intoleranten Gegnern der Psi-Forschung. Auf eine Mentalität, die

ein solches Verhalten voraussetzt, müssen die an Toleranz festhaltenden Wissenschaftler, auch wenn das vielleicht manchmal schwer fällt, ‚leider‘ verzichten.

### Literatur

- Ertel, S. (1972). Erkenntnis und Dogmatismus. *Psychologische Rundschau*, 23, 241-269.
- Ertel, S. (1978). Liberale und autoritäre Denkstile: Ein sprachstilistisch-psychologischer Ansatz. In Thadden, R. von (Ed.), *Die Krise des Liberalismus zwischen den Weltkriegen* (S. 234-255). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ertel, S. (1981). Nazi leaders' intolerance of entropy. *Politische Vierteljahresschrift*, 22 (Special issue 12), 326-356.
- Ertel, S. (1985). Content analysis: An alternative approach to open and closed minds. *High School Journal*, 68, 229-240.
- Prokop, O. (1955). *Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft. Dargestellt in Arbeitsgemeinschaft*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Prokop, L., Prokop, O., & Prokop, H. (1989). *Grenzen der Toleranz in der Medizin*. Berlin: Verlag Gesundheit.
- Prokop, O., & Wimmer, W. (1977). *Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft. Die okkulten Strahlenführigkeitslehren im Lichte der Wissenschaft*. Stuttgart: Ferdinand Enke.

WOLFGANG HASSELBECK<sup>31</sup>

### Wissenschaft, Ethos und Kooperation

Florian G. Mildenerger bietet in seiner Studie über „Otto Prokop, das Ministerium für Staatssicherheit und die Parapsychologie“ interessante Informationen zur selektiven Inanspruchnahme von Informationsdienstleistungen seitens des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR durch den damaligen Ordinarius für Rechtsmedizin an der Berliner Charité. Indem er im Epilog seiner Veröffentlichung die „bereits aufgeworfene Frage“ stellt, „inwieweit Produkte einer Kooperation zwischen einem willfähigen Wissenschaftler und einem skrupellosen Geheimdienst noch heute von interessierten, aber mit wissenschaftlicher Arbeitsweise unvertrauten Journalisten genutzt werden“, umreißt er einen hoch komplexen Themenbereich, in dem unter vielem anderem die Überprüfbarkeit „wissenschaftlicher“ Erkenntnisse durch

---

31 Dr. Wolfgang Hasselbeck ist als niedergelassener Psychiater in eigener Praxis mit sozialpsychiatrischen, transkulturellen und gutachterlichen (insbesondere zivil-, sozial- und familienrechtlichen) Schwerpunkten tätig.

fachliche „Laien“ und die Frage nach Political Correctness ebenso anklingen wie die Notwendigkeit (oder Entbehrlichkeit) der Berücksichtigung von Informationen, die einem moralisch-institutionellen Grau- bis Schwarzbereich entstammen.

Eine auch nur knappe Erörterung dieser Fragen dürfte den Umfang seines (samt Literaturverzeichnis ein Dutzend Manuskriptseiten umfassenden) Aufsatzes um ein Vielfaches überschreiten, sodass sie sich als Gegenstand der Replik in diesem Rahmen verbietet. Gleichwohl soll nicht unbemerkt bleiben, dass Mildenberger Gefahr läuft, Otto Prokop durch die Formulierung seiner abschließenden Frage Unrecht zu tun und möglicherweise gerade darüber die eigentlichen Verfehlungen Prokops zu übersehen. Ob und inwieweit Prokop „willfährig“ war, könnte und müsste recht differenziert verhandelt werden: Dass er als der führende Rechtsmediziner in der DDR überhaupt nicht umhin konnte, in einem gewissen Rahmen mit dem Ministerium für Staatssicherheit zu kooperieren, dürfte offenkundig sein. Bekannt ist, dass seine Obduktionsbefunde objektiv waren; tödliche Schussverletzungen von Maueropfern dokumentierte und beschrieb er, kam hier also gewissenhaft seiner Aufgabe als Rechtsmediziner nach, ohne politisch motivierte Morde zu bemänteln. Nichts spricht dafür, dass die Entstellungen, Vertuschungen und Fälschungen, die in diesem Zusammenhang vorgekommen zu sein scheinen, Prokop anzulasten wären. Seine nachhaltigen Angriffe gegen alles, was er dem „Okkultismus“ subsumierte, erscheinen zudem in hohem Maße intrinsisch motiviert und können sicherlich nicht vorrangig oder gar ausschließlich auf eine Form der Willfährigkeit zurückgeführt werden. Und wenn Prokop bei der Informationsbeschaffung auf Unterstützung des MfS, das man in vieler Hinsicht zweifellos zu Recht und in der heutigen historischen Situation unsanktioniert als skrupellosen Geheimdienst bezeichnen kann, zurückgegriffen hat, so entlastet diese Feststellung doch nicht von der Prüfung der vorrangig relevanten Frage, ob die vermittelten Informationen zutreffend waren oder nicht.

### ***Prokops verfehlter Aufklärungsanspruch***

Messen wir Otto Prokop also zunächst einmal an seinen eigenen Maßstäben! Seine (vermeintliche oder vorgebliche) antiokkultistische Aufklärungsarbeit verglich er selbst wiederholt mit den Leistungen von Friedrich Spee von Langenfeld, gen. Friedrich von Spee (25.2.1591–7.8.1635). Dieser war als Beichtvater der zum (Feuer-)Tode verurteilten Opfer von Hexenprozessen im unmittelbaren Umfeld grauenvoller Vorgänge tätig, im Vergleich zu denen selbst die (fraglos auch nicht einfachen) Aufgaben eines Rechtsmediziners im Allgemeinen und in der DDR im Besonderen mit eher moderaten psychischen Belastungen verbunden gewesen sein dürften. Vom einführenden Miterleben ungeheuren menschlichen Leids getrieben, verfasste Spee seine *Cautio criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse*, die er (gedeckt vom Jesuiten-Orden, dem er angehörte) anonym veröffentlichte, wohl wissend, dass er im Falle der

Aufdeckung seiner Autorschaft selbst auf dem Scheiterhaufen enden könnte. Dieses Buch verdient es, allein ob seiner linden Menschlichkeit, seiner argumentativen Geduld und redlichen logischen Stringenz, auch heute noch gelesen zu werden. Zunächst einmal räumt Spee ein, dass es sehr wohl Hexen geben mag, fordert aber bereits im ersten Kapitel,

wer ungestüm und über das Verbrechen der Hexerei empört ist, der mag sich einstweilen bezähmen und zur Leidenschaft die Weisheit und Besonnenheit hinzunehmen, die ihm vielleicht noch fehlt. Nicht jeder Eifer rührt von der Tugend her, es gibt auch solchen, der seinen Ursprung in der bloßen Natur hat. Die Tugend ist maßvoll und bescheiden, sie lässt sich gern belehren und fürchtet darum nicht, geringer zu werden, wenn sie unterrichteter wird (a.a.O.: 2).

Aus dieser Haltung heraus – und eine entsprechende Bereitschaft bei seinem Leser voraussetzend – analysiert Spee mit sorgfältigster Tatsachenbeobachtung und -beschreibung die Unhaltbarkeit nicht etwa der Annahme übernatürlicher (Hexen-)Kräfte, sondern der Prozesstechniken, die zum vorgeblichen „Beweis“ der Hexerei angewendet werden. In diesem Rahmen weist er nicht nur darauf hin, dass man durch Folterqualen (fast) jeden Menschen zu den unsinnigsten Geständnissen zwingen kann, er deckt vor allem die abstruse Pseudo-Logik auf, die den Beweisstrukturen und der Beweislastzuweisung im Rahmen der zu seiner Zeit üblichen Hexenprozesse zugrunde lagen:

Es wird also angeordnet, Gaja ins Gefängnis zu schleppen, und seht, da hat man abermals ein neues Indiz, da man ihr ja aus allem einen Strick zu drehen weiß. Denn sie zeigt dann entweder Furcht oder sie tut es nicht. Zeigt sie Furcht (weil sie davon gehört hat, was für entsetzliche Folterqualen man in der Regel im Verfahren wegen Hexerei zur Anwendung bringt), so ist das alsbald ein Indiz, denn man sagt, sie habe ein schlechtes Gewissen. Zeigt sie keine Furcht (weil sie nämlich auf ihre Unschuld vertraut), so ist das auch sogleich ein Indiz: Denn das, sagt man, sei überhaupt eine besondere Eigentümlichkeit der Hexen, dass sie sich ganz unschuldig stellen und den Kopf nicht sinken lassen. (a.a.O.: 281)

Entsprechende, logischer Konsistenz entbehrende „Beweisstrukturen“ beruhen ganz maßgeblich auf dem *Malleus maleficarum*, dem Hexenhammer, verfasst von Jakob Sprenger und Heinrich Institoris, die sich als eifrige Kämpfer gegen den Aberglauben gerierten, von dem sie „vierzehn Hauptarten“ (S. 11) identifizieren zu können glaubten. Bemerkenswert erscheint, dass der Vorwurf des Aberglaubens von den Hexenverfolgern ausgeht, während zur Besonnenheit mahnende Verteidiger der angeschuldigten Menschen die Möglichkeit ungewöhnlicher Fähigkeiten und komplexerer Realitätsdimensionen durchaus gelten lassen, ja teilweise sogar voraussetzen. So vertrat einer der ersten Gegner der Hexenprozesse, der Arzt Johan Weyer (oder Wier), in seiner umfangreichen Abhandlung *De praestigiis demonum*, die 1578 in erweiterter deutscher Fassung erschien, die Überzeugung, dass es durchaus Dämonen gebe,

es jedoch oft auf von diesen hervorgerufenen trügerischen Vorstellungen beruhe, wenn Menschen davon überzeugt seien, als Hexen Übeltaten begangen zu haben. Weyer wird mit dieser recht komplexen Denkfigur heute als einer der Begründer der Psychiatrie angesehen, und auch wenn sein Ansatz vom gegenwärtigen Mainstream dieses Faches abweicht, wird er von einigen Außenseitern bis in die jüngste Vergangenheit verfolgt, um ansonsten unheilbaren Menschen zu helfen (siehe unter vielen anderen etwa A. J. Davis [1871], W. van Dusen [1980], C. Wickland [1957]).

Zurück zu Prokop: Auch er will, so gibt er vor, den Menschen helfen, sie vor dem Betrug und der Übervorteilung durch Kurpfuscher, Scharlatane und Gaukler bewahren, indem er sie an das gemahnt, was er für Vernunft hält. Von der Behutsamkeit seines vorgeblichen Vorbildes Friedrich von Spee ist dabei freilich wenig zu spüren. Entgegen Sprenger und Institoris kommt er in seinem – gemeinsam mit dem Juristen W. Wimmer verfassten – Werk *Der moderne Okkultismus* nicht auf 14, sondern auf nur 12 Gruppen des Aberglaubens, die er wie folgt überschreibt: Astrologie, Fliegende Untertassen, Wünschelrute-Erdstrahlen-Radiästhesie, Homöopathie, Akupunktur, Zelltherapie, Augendiagnose, Psychofotografie, okkulte menschliche Ausstrahlungen, außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, Sonderformen. Die Argumentationslogik, mit der er und Wimmer alle aufgeführten Bereiche des „Okkultismus“ als Trug und (Selbst-)Täuschung entlarven, ist ganz erstaunlich simpel: *Entweder können die vorgeblichen Kräfte, Fähigkeiten und Phänomene in experimentellen Untersuchungen nicht bestätigt werden (und dann gibt es sie auch nicht), oder, wenn sie scheinbar doch zu Tage treten, beruhen sie auf willentlichem Betrug, Inszenierung und Selbsttäuschung.* Eine solche „Widerlegungslogik“ ist äquivalent der „Beweislogik“ im Hexenhammer. Geschickt wird dabei genutzt, dass im Zusammenhang mit all den aufgeführten Phänomenen unbestritten vereinzelt tatsächlich Betrug oder Irrtum nachgewiesen werden kann (was nun allerdings in jeder von Menschen tangierten Sphäre der Fall sein dürfte). Diese Tatsache der (zumindest in Einzelfällen belegten und insofern auch in anderen Fällen nicht grundsätzlich auszuschließenden) Existenz von Betrug und die vordergründige Unvereinbarkeit der „okkulten“ Begebenheiten mit dem eigenen Weltbild reichen Prokop (und Wimmer) aus, um sämtliche Menschen, die in den genannten Bereichen Erfahrungen gemacht (zu) haben (glauben), entweder als Betrüger oder als kritiklose Dummköpfe zu entlarven.

Besonders krass ersichtlich wird die Unfähigkeit (oder fehlende Bereitschaft) der Autoren des *Modernen Okkultismus* zu jeglichem disziplinierten logischen Denken in dem Kapitel über „Okkultismus und Rechtsordnung“. Möglicherweise hat Richter Wimmer<sup>32</sup> in diesem juristi-

---

32 Sehr zum Missfallen seines Gerichtspräsidenten zog Dr. Wolf Wimmer schon einmal auch seine nicht näher hergeleiteten hobby-ethnologischen Erkenntnisse über deutsche Stämme, im Speziellen über den Vorderpfälzer, zur Urteilsbegründung heran (Anon, 1997).

schen Kapitel des Buches „Vorarbeit“ geleistet, doch identifiziert sich Prokop, dessen fundierte Arbeiten zumindest zum Thema der Blutgruppenforschung eigentlich ein gutes Denkvermögen annehmen lassen, offenkundig uneingeschränkt mit dem Gemeinschaftswerk. Die Seiten 267-269 des Buches bringen eine tabellarische Auflistung vorgeblich logischer Schlussfolgerungen, die sich ergäben, wenn man von der Tatsächlichkeit der beschriebenen paranormalen oder „okkulten“ Phänomene auszugehen hätte. Dabei wird durchgängig der Denkfehler begangen, die (von den Autoren bestrittene) Existenz für sie unerklärlicher Phänomene gleichzusetzen mit deren jederzeitiger Replizier- und Anwendbarkeit, woraus dann alberne und absurde Schlussfolgerungen gezogen werden, die eher einem nicht allzu anspruchsvollen Kabarett anstünden als einem vorgeblich wissenschaftlichen Werk.

Aus der (von den Autoren angegriffenen) Behauptung, „die Möglichkeit, menschliche Gedanken zu fotografieren, ist erwiesen“, wird etwa logisch konkludiert: „Die gesamte Filmindustrie entfällt, alles kann ‚psychisch‘ erledigt werden. Fotografien sind keine kriminalistischen Beweismittel mehr – wer könnte überhaupt noch seinen Familienfotos trauen?“ Einmal ganz abgesehen davon, dass auch in der DDR ganz gute Trickfilme entstanden sind, die einen gerechtfertigten Grund hätten darstellen können, die Beweiskraft von Fotografien kritisch zu hinterfragen, müsste man die Autoren ob einer tiefen menschlichen Bindungslosigkeit bedauern, wenn sie im Wissen um die Existenz von Gedankenfotografie tatsächlich die Authentizität ihrer Familienfotos anzweifeln sollten. Übel dagegen wäre es, wenn sie bewusst mit der Irritierbarkeit ihrer Leser spielten, um in solcher Weise deren Aufgeschlossenheit für anomalistische Phänomene zu untergraben. Der Prokop-Wimmer'sche „Okkultistenhammer“ weist also – ähnlich wie der große Vorläufer aus der Feder von Sprenger & Institoris – unter anderem maßgeblich Paranoia und mitmenschliche Orientierungslosigkeit als seine Grundlage auf, aus der heraus ein rigides Weltbild errichtet und mit abstruser Logik verteidigt wird, und stellt damit das offenkundige Gegenteil der aufklärerischen Haltung eines Friedrich von Spee dar.

### ***Bürger Prokop und sein MfS***

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis mag nun die Überlegung gerechtfertigt sein, inwieweit für Otto Prokop auch das MfS der DDR wichtig oder sogar notwendig war, um ihm bei der Generierung und Abschottung einer überschaubaren, die Grenzen seines (wissenschaftlichen) Fassungsvermögens nicht überschreitenden Welt zu helfen. An diesem Punkt kann man wahrscheinlich gut die von Mildenberger recherchierten Informationen einordnen. Hier sprechen sie allerdings weniger für einen „willfähigen“ Wissenschaftler als für den aktiven Mitgestalter eines geistigen Klimas, in dem unter dem Vorwand der „Aufklärung“ tatsächlich eine moderne Form der „Hexenverfolgung“ propagiert wird, ohne dass die maßgeblich Beteiligten dies auch nur selbst realisiert hätten. Die Feststellung, dass so etwas möglich ist, sollte man nicht von

einem Standpunkt scheinbarer Überlegenheit treffen; allfällig sind die Gefahren, in solch unheilvolle Symbiosen zu verfallen, ohne es selbst zu bemerken.

Der abschließenden, auf das Buch von Prokop & Wimmer (1987) gestützten Feststellung Mildenbergers, dass Prokop sich „erst 1987 [...] dazu durchringen“ sollte, „die angeblichen Erfolge der sowjetischen Parapsychologie in das Reich der Legenden und Mythen zu verweisen“, muss widersprochen werden. Tatsächlich hat Prokop nämlich bereits in seinem Artikel „Parapsychologie“ in dem 1978 erschienenen *Wörterbuch Philosophie und Naturwissenschaften* explizit auf parapsychologische Forschung auch in der Sowjetunion Bezug genommen. In seinem Beitrag stellt er zunächst (Prokop, 1978: 702-703) fest: „Es ist unverkennbar, dass mit der qualitativen Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus das Kolportieren und Propagieren parapsychologischen Gedankenguts durch die Massenmedien kapitalistischer Länder enorm angestiegen ist. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den zunehmenden Krisenerscheinungen des Kapitalismus und dem Aufblühen irrationalen Mystizismus in einer Vielfalt von Spielarten.“ Im Anschluss an die Schilderung konkreter Beispiele für die mediale Vermittlung parapsychologischer Fragestellungen und Ergebnisse erwähnt er dann gegen Ende des Artikels (ebd.: 704):

Bemühungen sowjetischer Autoren (u.a. L.L. Wassiljew 1962) sind in der Sowjetunion selbst auf erheblichen Widerstand gestoßen (z.B. D.A. Birjukow, Leningrad 1964). Bei diesen Bemühungen um die P. ging und geht es um die Aufklärung bisher noch nicht erforschter, aber vermuteter bzw. bekannter Phänomene vom materialistischen Standpunkt aus. Aus neueren Experimenten der P. wird etwa berichtet, durch Psychokinese sei der Fall von Kugeln oder gar in hochsignifikanter Weise der Zerfall radioaktiven Materials zu beeinflussen, der Pflanzenwuchs weiche durch Psychokinese von Gesetzmäßigkeiten ab u.a. Es liegt im Interesse der Wissenschaft, wenn die Parapsychologen versuchen, naturwissenschaftliche Methoden zu verwenden, denn nun haben sie sich der Kritik der exakten Wissenschaften zu stellen. Die älteren Okkultisten dagegen argumentierten, dass ihre einzigartigen Beobachtungen nicht im Experiment wiederholt werden können, „weil sich der Geist nicht zwingen lasse“. Einige der Berichte aus der jüngsten Zeit jedoch lassen, wenn sie nicht psychiatrisch relevant erscheinen, noch einen erheblichen Mangel an naturwissenschaftlicher Begabung und Experimentierfähigkeit vermuten [...].

Auch sofern Mildenberger feststellt, dass die Kooperation zwischen Prokop und dem MfS „innerhalb der *scientific community der Rechtsmediziner und Wissenschaftshistoriker unhinterfragt*“ blieb, unterliegt er einem (angesichts des Dickichts, durch das man sich an manche Informationen heranpirschen muss, sicherlich verzeihlichen) Irrtum: Prof. Volkmar Schneider, der langjährige Direktor des West-Berliner Instituts für Rechtsmedizin, der vorübergehend parallel mit Otto Prokop tätig war und später nach der Wiedervereinigung der beiden Institute die Gesamtverantwortung für die Leitung der Berliner Rechtsmedizin übernahm, hat bereits am

14.10.2010 zum 200-jährigen Jubiläum der „Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Berlin“ im Kaiserin-Friedrich-Haus einen Vortrag über „Die Berliner Rechtsmedizin in Zeiten politischer Umbrüche“ gehalten, der zur Kooperation zwischen Prokop und dem MfS Informationen liefert (und der online verfügbar ist). Schneider erwähnt dabei einen Doktoranden Jeske, der am 30.1.2001 und am 9.8.2005 zwei Anfragen an die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik richtete, die aber erfolglos blieben. Ihm selbst wurden dann jedoch Informationen auch über die Kooperation des MfS mit Otto Prokop zuteil.

Unter ausdrücklichem Hinweis auf die notwendige kritische Vorsicht, mit der Informationen aus dem World Wide Web rezipiert werden sollten, seien nachfolgend doch – ohne weiteren Kommentar – die relevanten Passagen dieses Vortrags wiedergegeben, um sie für eventuelle zukünftige Forschungen unter parapsychologie- und anomalistik-geschichtlichen Fragestellungen verfügbar zu halten:

In Vorbereitung auf diesen Vortrag habe ich noch einmal eine entsprechende Anfrage gestartet. Auslöser war ein Beitrag in der *BZ* vom 14. September 2009 über die Stasi-Verstrickungen der Charité („Wie tief steckt die Charité im Stasi-Sumpf?“). Dort liest man u.a.: „Zu Prof. Dr. Prokop unterhält unser Organ, vor allem die Hauptabteilung seit 1959 sehr gute Beziehungen, wobei er und auch die Mitarbeiter seines Instituts vielseitige Unterstützung gewähren [...] Nach unserer Information würde er sich sehr über ein mehrteiliges Kaffeeservice (Meißener Porzellan) freuen“. Es ging dabei offensichtlich um ein Geburtstagsgeschenk. Prof. Bundschuh, ein ehemaliger Mitarbeiter von Prof. Prokop, berichtete unlängst, dass Geschenke auch in die andere Richtung gegangen sind (Prof. Prokop – Erich Mielke). [...]

Nun zu Prof. Prokop, der zwei Jahre nach Krauland von Bonn nach Berlin berufen worden ist, allerdings nach Ost-Berlin an die Humboldt-Universität (Charité). Nicht wenige waren verwundert über diesen Wechsel von West nach Ost, vier Jahre nach dem Volksaufstand in der DDR. Viel ist darüber spekuliert worden. Von Prokop selbst habe ich dazu nichts erfahren, auch nicht bei seinen Besuchen bei mir in Dahlem, so wenn ich zu Gastvorträgen eingeladen hatte und wir auch unter vier Augen sprechen konnten [...] Prokop war an der Charité eine Institution, seine Matinee-Vorlesungen waren geradezu berühmt. Und auch heute noch erinnern sich seine ehemaligen Studenten an seine lebhaften Vorlesungen, die wohl auch etwas Theatralisches gehabt haben, so wird einem jedenfalls berichtet [...] Den Unterlagen aus der Birtthler-Behörde ist zu entnehmen, dass er sich selbst für „nobelpreiswürdig“ gesehen hat. Auf einer Fahrt nach Ungarn 1983 hat er sich seinem Sekretär, dem „IM Schöbel“, gegenüber folgendermaßen erklärt (Tonbandabschrift): „Prof. Prokop meinte, seine Arbeiten auf wissenschaftlichem Gebiet seien nobelpreisträchtig, da sie gegenüber anderen Nobelpreisträgern wesentlich wertvollere Erkenntnisse zeigten“. Seine Nachfolge bereitete ihm wohl große Sorgen. Ich zitiere weiter aus dem Bericht, der von Oberst L., Hauptabteilung XVIII, entgegengenommen worden ist: „Er (Prof. Prokop) meint, sein ganzes wissenschaftliches

Werk, was er aufgebaut hat, bricht mit seiner Emeritierung zusammen, da es bis jetzt noch nicht gelungen ist, einen neuen Mann, der wissenschaftlich und auch organisatorisch alles in sich vereint, als Nachfolger aufzubauen“. Nachzutragen wäre noch, dass Prokop schon bald nach Rufannahme die Teilung der Fachgesellschaften in Ost und West beförderte, indem er schon 1957 eine „Arbeitstagung der Gerichtsmediziner der DDR“ einberief, so nachzulesen in dem Band „Rechtsmedizin in Deutschland Ost und West“, herausgegeben von Oehmichen, Klose und Wegener. Dort liest sich das folgendermaßen: „Auf der Ebene der Fachgesellschaften wurde die Teilung evident, als erstmals 1957 eine ‚Arbeitstagung der Gerichtsmediziner der DDR‘ stattfand, überraschenderweise initiiert und geleitet von O. Prokop, der gerade aus Bonn, BRD, nach Berlin-Ost berufen worden war“ [...].

In den Stasi-Berichten liest sich das wie folgt: „Prof. Prokop sagte, wenn man von Berlin spricht, dann meint man immer unser Haus und niemals die zwei Westberliner Häuser. Die bringen nichts wissenschaftlich Neues. So ist es aber mit den meisten Instituten in den kapitalistischen Ländern. Alle gerichtsmedizinischen Institute, die ich bisher kennen lernte, haben nicht den Arbeitsstil und Elan, den das Haus in der Hannoverschen Straße hat. Sie sind alles reine Institute zur Aufklärung von Verbrechen“. Zum „Theatralischen“ heißt es an anderer Stelle: „Auf der Leopoldina hat Prof. Prokop als Schlussredner versucht, mit verschiedenen Gags sowie einer Schau, die er ja versteht abzuziehen, die Leute noch einmal in seinen Bann zu bekommen und damit für die Medizin der DDR eine Bresche zu schlagen“. Und wiederum an anderer Stelle heißt es: „Prokop meinte abschließend wieder, und das ist ja das Thema Nr. 1, seine besten Freunde seien die Freunde vom MfS. Da sind doch Leute bei, die noch national denken, d.h. im Sinne der DDR arbeiten und die ihm auch Unterstützung gewähren“. In den Berichten geht es immer wieder auch um Geld, bzw. Devisen, bzw. um geschäftliche Beziehungen zu Firmen im nichtsozialistischen Ausland. In einem Bericht über eine akademische Feier 1983, zu der ich Prokop zu uns nach West-Berlin eingeladen hatte, wird von einer Veranstaltung an der so genannten „Freien Universität“ in Westberlin gesprochen. Ansonsten gibt es in den Berichten viel Banales zu lesen, auch weiß man natürlich nicht, ob alles auch so gesagt worden wie es später aufgeschrieben worden ist.

## Literatur

- Anon. (1997). Der Vorderpfälzer an sich. Ein Mannheimer Richter bezeichnet in einem Urteil einen ganzen Landstrich als träge und faul. *Focus*, 5, 14. Juli [online unter [www.focus.de/politik/deutschland/justiz-der-vorderpfaelzer-an-sich\\_aid\\_166825.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/justiz-der-vorderpfaelzer-an-sich_aid_166825.html)].
- Davis, A. J. (1871). *Mental Disorders or Diseases of the Brain and Nerves; Developing the Origin and Philosophy of Mania, Insanity, and Crime with Full Directions for Their Treatment and Cure*. New York: American News Company.
- Dusen, W. van (1980). *Der Mensch im Kraftfeld jenseitiger Welten*. Zürich: Swedenborg-Verlag.

- Prokop, O. (1978). Parapsychologie [Art.]. In Hörz, H., Löther, R., & Wollgast, S. (Eds.), *Philosophie und Naturwissenschaften – Wörterbuch zu den philosophischen Fragen der Naturwissenschaften* (S. 702-704). Berlin: Dietz Verlag.
- Prokop, O., & Wimmer, W. (21987). *Der moderne Okkultismus*. 2., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart & New York: Gustav Fischer Verlag.
- Schneider, V. (2010). Die Berliner Rechtsmedizin in Zeiten politischer Umbrüche. [Online unter [http://www.gnh-berlin.de/Berichte\\_zu\\_2010/14\\_10\\_10\\_Vortrag\\_Schneider.html](http://www.gnh-berlin.de/Berichte_zu_2010/14_10_10_Vortrag_Schneider.html)].
- Spee, F. von (1982). *Cautio criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse* [1631]. München: Dtv.
- Sprenger, J., & Institoris, H. (1982). *Der Hexenhammer (Malleus maleficarum)* [1487]. München: Dtv.
- Wickland, C. (1957). *Dreissig Jahre unter den Toten*. St. Goar: Otto Reichl Verlag.
- Wier, J. (1967). *De Praestigis Demonum* [1563]. Amsterdam: E. J. Bonset.

WILFRIED KUGEL<sup>33</sup>

### Gruselig: Otto Prokop

Der Beitrag von Prof. Mildenberger ist sehr verdienstvoll, denn er deckt erstmals die offenbar enge Zusammenarbeit des „Großinquisitors“ der DDR, Otto Prokop, mit der Stasi auf. Weiterhin ungeklärt ist allerdings dessen Rolle bei der Ausstellung von Totenscheinen mit gefälschter Todesursache für die Opfer der Berliner Mauer. Die Leichen aller dort Erschossenen gingen über die Tische des Instituts für Gerichtliche Medizin<sup>34</sup> der Charité<sup>35</sup>, dessen offizieller Direktor

---

33 Dr. Wilfried Kugel erwarb 1978 sein Diplom in Physik; 1977-1980 Sprecher des Forschungsprojekt-Schwerpunkts „Biokommunikation“ am Institut für angewandte Statistik des Fachbereichs Informatik der Technischen Universität Berlin; 1987 Dr. phil.; 1989-1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf); 1997-2000 Leiter des Gast-Forschungsprojekts „Prognostizierbarkeit stochastischer Ereignisse“ am Institut für Experimentalphysik der Freien Universität Berlin. Kugel ist Mitglied der Parapsychological Association, Autor von Büchern über Hanns Heinz Ewers (1992, 2013), Erik Jan Hanussen (1998) und den Reichstagsbrand (mit A. Bahar, 2001, 2013) und außerdem 1987/88 und 2012/13 maßgeblich an der Rekonstruktion des stilbildenden Stummfilmklassikers *Der Student von Prag* (H. H. Ewers, 1913) beteiligt.

34 Von 1886 bis 2004 befand sich das Institut für Gerichtliche Medizin in der Hannoverschen Straße 6 in Berlin-Mitte.

35 Die Charité wurde 1710 als Pesthaus gegründet und gehörte seit 1810 zum Universitätsklinikum der Berliner Humboldt-Universität. Seit 2003 sind die medizinischen Fakultäten der Humboldt-Universität und der Freien Universität Berlin unter dem Namen „Charité“ vereinigt.

vom 1. Februar 1957 bis zum 31. August 1987 und inoffizieller Direktor bis 2003 Otto Prokop war. Die wahre Todesursache mancher Maueropfer wurde geheimgehalten.<sup>36</sup>

Der Beitrag ist um einige biografische Angaben zu ergänzen: Der 1921 im österreichischen St. Pölten geborene Otto Prokop, zeit seines Lebens österreichischer Staatsbürger, promovierte 1948 in Bonn und habilitierte sich 1953 ebendort. Im Herbst 1956 nahm er einen Ruf an die Ost-Berliner Humboldt-Universität an und wurde dort zum Direktor des Instituts für Gerichtliche Medizin der Charité. Nach seiner Emeritierung 1987 ging er weiterhin im Institut ein und aus und hatte dort weiter sein Zimmer sowie das Sagen. Nachfolger als Institutsdirektor war sein Schüler und Intimus Prof. Gunther Geserick (geb. 1938) geworden. 2003 wurde Geserick emeritiert, und das Institut in der Hannoverschen Straße wurde im Rahmen von Umstrukturierungen geschlossen. Prokop musste sich nun ins Privatleben zurückziehen.

Ich möchte den Beitrag von Prof. Mildenerger im Folgenden um einige Informationen aus persönlichen Erfahrungen ergänzen:

Seit 1971 war und bin ich in der parapsychologischen Forschung tätig, zuerst an der Technischen Universität Berlin (FB Psychologie, FB Informatik), dann an der Freien Universität Berlin (FB Physik), später publizistisch. Ende des Jahres 1972 reiste ich per „Berechtigungsschein zum Empfang eines Visums“ von West- nach Ost-Berlin, um dort den ehemaligen Verlobten meiner Mutter, den Forstingenieur Paul S., zu besuchen. Dabei schmuggelte ich den *Arbeitsbericht 3 des Projekts Parapsychologie* vom Sommersemester 1972 und gab ihn Paul S., der sich für meine Forschungen interessierte. Dieser hatte allerdings nichts Besseres zu tun, als den Arbeitsbericht seinem Freund Otto Prokop zu übergeben. Paul S. fühlte sich durch die Freundschaft mit Prokop geehrt. Dieser lud ihn des öfteren zu seinen bei der Ost-Berliner Schickeria legendären Sekt-Frühstücken ein, die Prokop oft am Sonntagmorgen, gruselige Geschichtchen erzählend, im Institut für Gerichtliche Medizin zwischen aufgebahrten Leichen veranstaltete; so jedenfalls berichtete es mir Paul S.

Das Resultat der Indiskretion von Paul S. war eine diffamierende Berichterstattung Prokops über mein Forschungsprojekt in einer gerichtsmedizinischen Zeitschrift. Weiter schickte er mir

---

36 Laut Hertle & Nooke (2009) wurde die wahre Todesursache in 11 von 136 Todesfällen geleugnet. Und in dem offiziellen Abschlussbericht zum „Forschungsprojekt des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam und der Stiftung Berliner Mauer“ (Hertle & Nooke, 2011: 11) lesen wir: „In einigen Fällen wurden sogar falsche Todesumstände konstruiert und Beweismittel wie Leichenfundberichte, Totenscheine und Sterbeurkunden dafür gefälscht [...] Mitarbeiter der gerichtsmedizinischen Institute, der Krankenhäuser, der Staatsanwaltschaft, der Volkspolizei, der Standesämter, der Bestattungsinstitute, des Krematoriums Baumschulenweg und der Friedhofsverwaltungen kooperierten mit der Staatssicherheit oder dienten ihr als Instrumente und beteiligten sich auf deren Wunsch oder Anweisung an der Manipulation von Beweismitteln und an der Fälschung amtlicher Dokumente wie Totenscheine und Sterbeurkunden“ (ebd. ).

den Separatdruck eines seiner Anti-Parapsychologie-Artikel mit persönlichen Zeilen, in denen er mir vom Thema Parapsychologie generell abriet. (Ich habe Prokop allerdings nie persönlich kennengelernt.) Schließlich wurden gegen mich Einreiseverbote nach Ost-Berlin verhängt.

Im Jahr 1998 erschien nach langjährigen Recherchen mein Sachbuch *Hanussen. Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider* (Kugel, 1998), eine Biografie des in den 1920er und frühen 1930er Jahren weltberühmten Illusionisten. Hanussen war am 24. März 1933 in Berlin durch die SA ermordet worden. Bei den Nachforschungen zu meinem Buch ergaben sich Hinweise auf eine polizeiliche Ermittlungsakte „Leichensache Steinschneider“.<sup>37</sup> Nach dieser hatte schon die West-Berliner Generalstaatsanwaltschaft in den 1960er Jahren erfolglos gesucht. Die Akte ist bis heute verschollen. Ich stieß aber auf eine Spur, die zum Institut für Gerichtliche Medizin führte.

Nach seiner Emeritierung berichtete Otto Prokop in zwei Zeitschriftenbeiträgen (Prokop, 1988, 1993), am 4. Mai 1987 sei – angeblich in einem „Versteck“ der Charité – ein Asservatenbuch gefunden worden, aus dem hervorgehe, dass 1933 dort die Kleidung Hanussens auf „Nahschußzeichen“ zu untersuchen war. Später habe man auch eine „Notiz“ gefunden, derzufolge diese Untersuchung tatsächlich stattgefunden habe. Abgedruckt war ein Faksimilé, angeblich aus dem Asservatenbuch, möglicherweise aber aus der verschollenen Ermittlungsakte.

Am 22. April 1995 richtete ich eine Anfrage an das Institut mit der Bitte, diese Unterlagen einzusehen. Am 2. Mai 1995 antwortete mir Prof. Geserick, Nachfolger von Prokop, das Asservatenbuch sei nicht archiviert, aber „möglicherweise befindet sich das Buch bei unserem Emeritus, Herrn Prof. Prokop“. Geserick leitete mein Schreiben an Prokop weiter, doch dieser antwortete nicht. Bei einer telefonischen Nachfrage (es war wohl Geserick am Apparat) wurde mir mitgeteilt, Prokop habe das Asservatenbuch an sich genommen und man könne es dem „verehrten Emeritus“ nicht einfach wieder wegnehmen. Am 22. Juni 1995 fragte ich an, ob es üblich sei, dass ein Emeritus Archivunterlagen des Instituts an sich nehme und erbat die Adresse von Prokop. Ich erhielt keine Antwort.

Dann erfuhr ich von einem Journalisten, der gute Kontakte zum Institut für Gerichtliche Medizin hatte, dass auch eine Kiste mit den originalen Asservaten Hanussens im Institut vorhanden gewesen sei: die 1933 auf Nahschusszeichen untersuchte Kleidung Hanussens mit Einschusslöchern.

---

37 Ermittlungsakte „Leichensache Steinschneider“, Aktenzeichen II PJ 612/33.



**Abb. 5:** Tatortfoto der Leiche Erik Jan Hanussens, 1933 (Original „verschollen“; Scan aus der Videoaufzeichnung des Prokop-Vortrags).

Etwa 1998 überließ mir der Berliner Zauberkünstler Dieter Michel („Argola“) seinen Video-Mitschnitt einer vom DDR-Fernsehen ausgestrahlten „Sonntagsvorlesung der Berliner Charité“. Prokop hatte hier am 18. Oktober 1987 einen Vortrag unter dem Titel „Der Hellseher ‚Hanussen‘ – seine Zeit und seine Methoden“ gehalten. Dabei zeigte er das Dia eines polizeilichen Tatortfotos der von Tieren angefressenen Leiche Hanussens, die am 7. April 1933 im Staakower Forst in der Nähe von Baruth bei Berlin gefunden worden war, dort aber schon seit dem 24. März 1933 gelegen hatte. Dieses Foto war bis dato unbekannt. Es muss wohl aus der verschollenen Akte „Leichensache Steinschneider“ gestammt haben.

Am 26. Februar 2007 fragte ich beim neuen Institut für Rechtsmedizin nochmals wegen der Hanussen-Archivalien an. Prof. Michael Tsokos, seit dem 1. Januar 2007 Institutsdirektor<sup>38</sup>, antwortete mir am 8. März 2007: „Leider weiß ich nicht, wo diese Unterlagen abgeblieben sind“.

38 Nach der Emeritierung von Prof. Geserick 2003 war Prof. Volkmar Schneider bis zu seiner Pensionierung 2006 Direktor des neuen Instituts für Rechtsmedizin. [Zu Prof. V. Schneider siehe auch den Kommentar von W. Hasselbeck an früherer Stelle dieses Heftes; Red.]

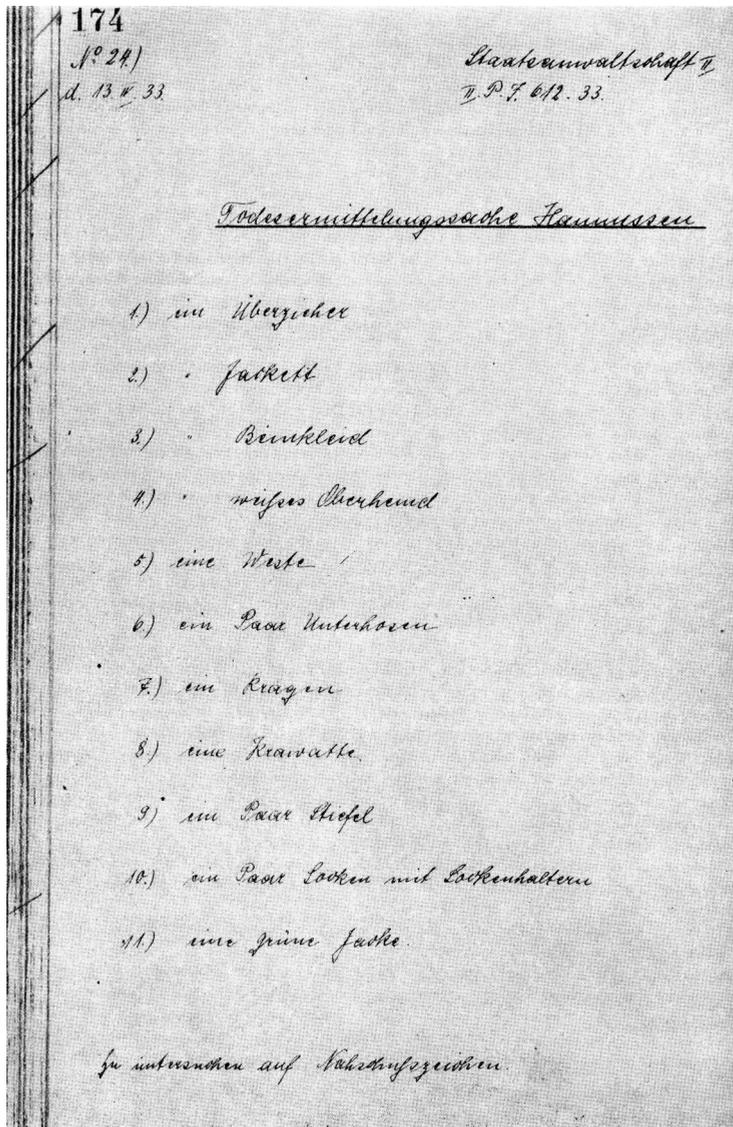


Abb. 6: „Todesermittlungssache Hannussen [sic]“ aus dem Asservatenbuch oder der Ermittlungsakte? Abbildung: Prokop (1988), Original „verschollen“.

Am 20. Januar 2009 verstarb Otto Prokop in Ottendorf bei Kiel. Bezüglich seines Nachlasses richtete ich am 27. Januar 2009 erneut eine Anfrage an Prof. Tsokos. Dieser antwortete mir am 29. Januar 2009: „Ich selbst habe vor zwei Wochen<sup>39</sup> seinen gesamten Nachlaß [...] gesichtet. Leider fanden sich die von Ihnen erwähnten drei Objekte aus 1933 (Akte ‚Leichensache Steinschneider‘, Asservatenbuch der Charité und eigentliche Asservate) nicht.“ Weiter heißt es, „dass sich der Verbleib dieser Gegenstände sicher niemals mehr aufklären lassen wird.“ Diese Gewissheit überraschte mich allerdings.

Es bleibt die Frage, was mit den ganz offensichtlich (und auch durch seine Nachfolger unbestritten) von Otto Prokop aus dem Archiv des Instituts für Gerichtliche Medizin der Charité unrechtmäßig „einbehaltenen“ Archivalien geschehen ist. Private Sammler, von denen es viele gibt, zahlen jedenfalls manchmal horrenden Summen für Devotionalien berühmter Zauber-künstler.<sup>40</sup>

In einem von Geserick und Tsokos gemeinsam verfassten, Prokop lobpreisenden Nachruf im *International Journal of Legal Medicine* (Geserick & Tsokos, 2009) lesen wir: „Prokop’s school [...] became a symbol for strict science [...], soundness in knowledge and skills as well as human warmth and tolerance. [...] Otto Prokop did not only change the image of German Legal Medicine but also the image of the Charité. We are mourning for an outstanding scientist, university lecturer, physician and forensic pathologist.“

### Literatur

- Geserick, G., & Tsokos, M. (2009). In memoriam of Prof. Dr. h.c. mult. Otto Prokop, MD. *International Journal of Legal Medicine*, 123, 449-450.
- Hertle, H.-H., & Nooke, M. (?2009). *Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961 – 1989. Ein biografisches Handbuch*. 2. Aufl. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Hertle, H.-H., & Nooke, M. (2011). *Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961 – 1989. Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam und der Stiftung Berliner Mauer*. Potsdam: Zentrum für Zeithistorische Forschung.
- Kugel, W. (1998). *Hanussen. Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider*. Düsseldorf: Grupello Verlag.

---

39 Das wäre dann allerdings fünf Tage vor dem Tod von Prokop gewesen!

40 Das Original eines Polizeifotos von Hanussens Leiche würde unter Sammlern von Zauber-künstler-Memorabilia heute nach aller Markterfahrung problemlos einen nennenswerten vierstelligen Euro-Betrag erzielen (Red./ghh).

Prokop, O. (1988). Der Hellscher und Wünschelrutengänger Hanussen. *Kriminalistik und forensische Wissenschaften*, Heft 69/70, S. 174-175.

Prokop, O. (1993). Erik Jan Hanussen [2 Folgen]. *Mensch und Maß*, 33, Ausg. 9.1.1993 / 23.01.1993, S. 63.

### **Autorenantwort:**

FLORIAN G. MILDENBERGER

### **Gedanken zu Kritiken**

Die Publikation eines Aufsatzes, die Präsentation von ablehnenden, konkurrierenden oder zustimmenden Ausführungen verschiedener Kollegen und die Möglichkeit zur direkten Antwort in einer Ausgabe sind etwas, das in Zeiten der Meinungsbeliebigkeit in Onlineforen und der Einführung pseudo-anonymer, Denunziationen fördernder Peer-review-Verfahren etwas außer Kurs gekommen ist. Umso erfreulicher, dass die *Zeitschrift für Anomalistik* diese Möglichkeit zur Diskussionsbefeuerung weiterhin anbietet. Ich habe durch die kritischen Anmerkungen mehr Feedback erhalten als bei all jenen geheuchelten Diskussionen auf Tagungen, die ich jedes Jahr erlebe.

Andreas Anton hat schön herausgearbeitet, dass für die ostdeutschen Kommunisten Esoterik bzw. Parapsychologie mit Aberglauben verbunden und dieser wiederum als Teil kapitalistischer Krisenerscheinungen zu interpretieren war. Prokop war die Schlüsselfigur, um der politischen Propaganda eine wissenschaftliche Verbrämung zu verleihen. Ich hoffe, dies aufgezeigt zu haben, doch Prokops gesamtes Lebenswerk für den Sozialismus sollte eventuell an anderer Stelle herausgearbeitet werden. Es gibt noch keine Aufarbeitung der sozialistischen Medizin in Theorie und Praxis, auch wenn in den letzten Monaten immerhin die Arzneimittelversuche diskutiert wurden. Und wie notwendig eine Gesamtwürdigung im Falle Prokops wäre, betonen ja auch Bauer, Hövelmann und von Lucadou.

Anton kritisiert weiter meine Gedanken zur „marxistisch-leninistischen Parapsychologie“ im Ostblock. Dabei nutzt er Begrifflichkeiten, die erahnen lassen, dass ihm die wissenschaftliche Praxis in der Sowjetunion nicht völlig vertraut ist. Die Vorstellung, Mitglieder führender Forschungsinstitute würden auf Staatskosten „privat“ forschen, erscheint erstaunlich. Die von Anton angeführte Quelle ist in deutscher Sprache erschienen (Sintchenko *et al.*, 1974) – was ist mit der Vielzahl an russischen Originalquellen? Bauer, Hövelmann und von Lucadou listen in ihrer Kritik viel Literatur auf, alles Sekundärliteratur, keine einzige Publikation in russischer Sprache. Mich beschleicht das Gefühl, es könnte eventuell eine Sprachbarriere vorliegen.

Dass das Ministerium für Staatssicherheit den Inhalt des Buches von Ostrander & Schroeder (1972) ablehnte, ist klar. Doch ein Blick in die Akten des MfS lässt erahnen, dass man dort schockiert war, über die parapsychologische Forschung innerhalb der UdSSR aus Westmedien erfahren zu müssen. Mit der Rezeption des Buches von Ostrander und Schroeder begann überhaupt das Interesse des MfS an der Parapsychologie im Jahre 1973.<sup>41</sup> Darin sowie in verschiedenen Artikeln der bundesrepublikanischen Presselandschaft wurde nicht nur suggeriert, das *Komitet gosudarstvennoj bezopasnosti* (KGB) habe die Esoterik für sich entdeckt, sondern auch behauptet, die NATO drohe auf diesem Gebiet ins Hintertreffen zu geraten. Für die Agenten des MfS war 1973 die Verknüpfung von Parapsychologie und Marxismus ein Gräuelfeld und unvorstellbar.<sup>42</sup> Entsprechende Versuche, so die Auswerter, „vermengen Mystik und Wissenschaft“.<sup>43</sup>

Ob die parapsychologischen Forschungen in der UdSSR und im übrigen Ostblock größere Bedeutung hatten, kann nur ein genaues Studium der sowjetischen Originalliteratur und der zugehörigen Quellen ergeben. Doch immerhin durfte Dshuna Davitashvili den siechen Leonid Breznev behandeln. So unbedeutend und ergebnislos waren die esoterischen Studien in der UdSSR dann wohl doch nicht.

Meine langjährigen Interviews und Studien mit Zeitzeugen haben mich einiges gelehrt, vor allem: Reflexion ist ihre Sache nicht. Und die Ausreden sind auch immer dieselben, egal um welche Diktatur es sich handelt. Der letzte Erste Sekretär des Zentralrats der FDJ in der DDR, Eberhard Aurich, ist da keine Ausnahme. Erst wird Prokop in Schutz genommen („international hoch angesehener und geschätzter Gelehrter“), sodann das Ministerium für Staatssicherheit wiedergutgeredet. So als ob es völlig normal wäre, sich für den akademischen Diskurs der Hilfe eines Geheimdienstes zu versichern. Ich könnte nun lang und breit die Diskussionen in der Medizingeschichte in den 1980er Jahren darlegen, meine Quellen offenlegen, aber was hätte das für einen Sinn in den Augen von jemandem, der dem Gestern verhaftet bleibt und der sich abschließend noch bemüßigt fühlt, seine Abneigung gegen Hubertus Knabe zum Ausdruck zu bringen?

Interessanter und fruchtbarer ist da die Auseinandersetzung mit den Überlegungen Eberhard Bauers, Gerd H. Hövelmanns und Walter von Lucadous. Ich bin ihnen sehr dankbar, dass Sie sich nicht auf eine umfassende Kritik meiner Ausführungen beschränken, sondern auch

---

41 Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, MfS ZAIG, Nr. 10876 Ersatzkopie.

42 Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, MfS ZAIG, Nr. 10876 Ersatzkopie, S. 11.

43 Ebenda.

darlegen, weshalb aus der Sicht der Parapsychologie manch theoretische Auffassung der Wissenschaftsgeschichte unpassend sein kann.

Die Überlegung des Autorentrios, meine Argumentationslinie, wonach Prokop die Diskussion der NS-Vergangenheit der Parapsychologie insgesamt und Hans Benders im Besonderen als letztes Mittel der Diffamierung eingesetzt habe, stünde auf schwachen Füßen, mag in ihren Augen zutreffen. Mein Zeitzeuge bestand auf Anonymität, doch seine Ausführungen waren nur marginal wichtig, ich hätte die Fußnote auch weglassen können. Der Herr ist mittlerweile verstorben, war Lehrstuhlinhaber für Geschichte der Medizin an einer norddeutschen Universität und findet sich in der Bibliographie meines Aufsatzes. Viel Spaß bei der Entschlüsselung!

Doch in ihrer Gegenargumentation zerlegen die Kritiker mögliche andere Erklärungen ebenfalls: Auf juristischer Ebene war mit dem BGH-Urteil 1978 eigentlich alles erledigt, Bendor selbst befand sich im Ruhestand, und schon 1977 hatte der *SPIEGEL* ein paar Pfeile in Richtung Vergangenheit abgeschossen. Was also trieb Prokop an? Ich meine, Prokop war, wie alle Wissenschaftler in Diktaturen, zu gewissen Handlungen mindestens moralisch verpflichtet. Die DDR „entdeckte“ in den 1980er Jahren unendlich viele Präzeptoren des real existierenden Sozialismus in der Vergangenheit. Es erschien eine Reihe von Publikationen, in denen Gelehrte den erstaunlichsten Unsinn zusammenschrieben. Der Medizinhistoriker Peter Schneck etwa entdeckte eine Sozialgynäkologie von den 1920er Jahren bis in die DDR unter großzügiger Interpretation der Quellenlage; der Endokrinologe Günter Dörner stellte sich selbstlos in die Tradition der Sexualreformbewegung. Und stets drohte dazwischen der böse „Faschismus“, von dem nicht nur die DDR exklusiv völlig frei sein sollte, sondern der auch in der BRD fortgedauert habe. Da passt Prokops Konzentration auf die NS-Vergangenheit Benders wundervoll hinein und auch die Tatsache, dass er gegenüber der späteren Generation von Parapsychologen sehr viel freundlicher agierte, Bauer, Hövelmann und von Lucadou schreiben von „Tauwetter“. Prokop stand in gewisser Weise außerhalb der Diskussionen und Beruhigungsversuche, die in den 1980er Jahren unternommen wurden, z.B. durch das „Marburg Manifesto“ – er spielte in der DDR seine eigene Rolle, und seine westdeutschen Alliierten mochten sich gern auf ihn beziehen, aber sonderlich wichtig erschienen sie ihm wohl nicht – in den MfS-Akten fanden sie jedenfalls im Gegensatz zu den gern ausgehorchten Kollegen aus der Westberliner Rechtsmedizin keine Erwähnung.

„Absurd“ sei meine Vermutung, Prokop habe geglaubt, mit dem „Prokop/Wimmer“ die Parapsychologie vernichten zu können – aber einen Absatz oberhalb betonen die Kritiker, dass das Buch neu aufgelegt und beworben wurde. Offenbar lohnt sich der Verkauf, und es wird vielfach gelesen. Der Inhalt mag vielleicht die Parapsychologen nicht schockieren oder irgendwie beeinflussen, aber die sind ja wohl auch nicht die Zielgruppe. Es ging Prokop und Wimmer

wohl um das, was man gerne „Graswurzelrevolution“ nennt. Das Ausbringen von Samen, die irgendwann keimen und einen Wald entstehen lassen, den keiner mehr durchdringen kann. Das war übrigens auch der Plan, den von der DDR alimentierte Verlage und Zeitungen in der BRD seit den 1970er Jahren mit ihren Publikationen zur Revolutionierung der westdeutschen Arbeiterschaft verfochten (z.B. *Kölner Volksblatt*).

„Woher weiß Herr Mildenberger das?“ – schön formuliert. Ich vermute es und baute die Überlegung in meinen Aufsatz ein, dass Parapsychologie nicht unbedingt eine Karriere in einem ideologischen System, das auf exakter Naturwissenschaft basiert, beschleunigt. Hier sind die Kritiker gefangen in ihrem eigenen wissenschaftstheoretischen Netz, wonach „potentielle Resultate tatsächlich durchgeführter Forschung“ vorher schon gedeutet würden. Genau das passiert in totalitären Systemen. Sie wissen vorher, was das Ergebnis ist, es ist auf jeden Fall systemkonform. Oder aber abweichende Meinungen müssen irgendwie in das bestehende ideologische Konstrukt integriert werden.

Sodann werden drei „sozialistische“ Autoren (Anonymus, Cooper, Godbey) bemüht, die – Welch Überraschung – im Westen lebten. Warum nur fanden sich keine, die so schöne Interpretationen im Ostblock verfasst hatten? Hier scheint eine etwas oberflächliche Betrachtung der Vergangenheit erfolgt zu sein, die mir aber gleich einen Absatz weiter unten unterstellt wird. Es wurde auf ein Dokument verwiesen, das angeblich „zentral“ sein soll. Es ist vor allem das einzige, das aus dem Russischen ins Deutsche übertragen wurde. Wie praktisch!

Ich lese gerne autobiographische Erinnerungen, wenn sie als solche präsentiert und nicht als wissenschaftshistorische Kritik angeboten werden (siehe Aurich). So gefielen mir die Ausführungen Walter von Lucadous sehr gut. Mit großem Gewinn habe ich auch den Aufsatz von Suitbert Ertel gelesen, da ich aufgrund der Zufälligkeiten universitärer Fehlplanung seit 2009 einem sprachwissenschaftlichen Lehrstuhl angegliedert bin.

Der Psychiater Wolfgang Hasselbeck liest aus den Gutachten Prokops über Maueropfer heraus, dass er wissenschaftlich objektiv gearbeitet habe und nicht immer „willfährig“ gewesen sei. Nur um sicher zu gehen: Herr Hasselbeck findet nichts dabei, wenn ein Gerichtsmediziner Mordopfer des Staates sezziert und genau beschreibt, was vorgefallen ist. Der Arzt dokumentiert Morde, 28 Jahre lang in mindestens 136 Fällen, macht immer ein Gutachten darüber, schließt die Akten, alles in Ordnung. Er weiß, dass es Mord war (am „antifaschistischen Schutzwall“). Jedes Mal. Er unternimmt nichts weiter. Das also ist ein Zeichen, dass jemand nicht „willfährig“ ist? Irgendwie scheint Hasselbeck auch entgangen zu sein, dass Prokop gelegentlich bei der Todesursache nicht die Wahrheit notierte – Wilfried Kugel hat dies verdienstvollerweise in seiner Kritik herausgestellt. Auch die Vereinnahmung von Institutsbesitz, wie Kugel es darstellt, hat mit wissenschaftlicher Arbeitsweise nicht wirklich viel gemein.

Sodann möchte Hasselbeck Prokop an seinen eigenen Maßstäben messen und thematisiert mit keiner Silbe, in welchem politisch-ideologischen System Prokop wirkte. Lässt man dies weg, kann man leicht konkludieren, der große Gelehrte habe an der Schaffung eines „geistigen Klimas“ mitgewirkt. Geist klingt so schön und nicht nach Körper, nicht nach Taten. Schließlich folgt noch das, was ich das „Standardrepertoire der Entschuldigung“ nennen möchte. Jemand hat eine Anfrage an den Bundesbeauftragten gestellt und – siehe da – es gab zu der entsprechenden Person keine Akten.

Das Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR ist nicht das Bundesarchiv. Das bedeutet, dass außer Stasi-Opfern niemand, egal ob Historiker, Parapsychologe, Psychiater oder Politiker, dort Informationen zu bestimmten Personen bekommt, sondern zu Vorgängen. Das weiß natürlich insgeheim jeder, insbesondere in Institutionen, bei denen begründeter Verdacht besteht, dass manch Akteur Erich Mielke sehr zu Diensten war. Daher stellt man gerne Anträge auf Einsicht zu Personen, in vollem Wissen, dass man dann die Antwort erhält, es liege nichts vor. Dieses vorhersehbare Ergebnis wird dann als Produkt wissenschaftlicher Arbeitsweise und objektiver historischer Aufarbeitung dargestellt. Schließlich nennt Hasselbeck einen Artikel, der viel beinhaltet, was ich aus den Akten entnommen habe. Es fehlt der zitierfähige Quellennachweis, und ich stimme Herrn Hasselbeck zu, dass Aufsätze im Web flüchtiger Natur sind.

### Literatur

- Anonymous (1949). Parapsychology and Marxian materialism. *Journal of Parapsychology*, 13, 208-211.
- Cooper, D.E. (1976). ESP and the Materialist theory of mind. In Thakur, S.C. (Ed.), *Philosophy and Psychical Research* (S. 59-80). London: George Allen & Unwin / New York: Humanities Press.
- Godbey, J.W. (1978). Central-state materialism and parapsychology. In Ludwig, J.K. (Ed.), *Philosophy and Parapsychology* (S. 401-404). Buffalo, NY: Prometheus.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1972). *PSI. Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock*. 4. Aufl. Bern & München: Scherz-Verlag.
- Sintschenko, W. P., Leontjew, A. N., Lomow, B. F., & Lurija, A. R. (1974). Parapsychologie – Fiktion oder Realität? In Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (Ed.), *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge* (S. 55-64). Berlin: Verlag für Kultur und Fortschritt.